Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfennig. Einzelnummer 10 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2652 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für den Anzeigenteil H. Lanner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die sechsgespalt. mm-Zeile 5 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen 4 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 47 — Schwerte (Ruhr), Samstag, den 24. Februar 1934 — 67. Jahrgang

Dr. Ley zum Tag des Treuschwurs

Deutschland, nur Deutschland!

Das Ziel: Durchsetzung des Nationalsozialismus - Die Marschrichtung: Deutschlands Freiheit und Frieden in Ehre und Würde

Dr. Robert Ley hielt, laut NSK., am Freitagabend zum Tage des Treuschwurs eine **Rundfunkansprache**, in der er u. a. ausführte:

Im ganzen nationalsozialistischen Deutschland sind in diesen Tagen die Vorbereitungen im Gange für die große Vereidigung der politischen Leiter der NSDAP, der Führer der HJ. einschließlich der Führerinnen des BdM. und der Unterführer des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Im Zeichen dieser Vereidigung stehen der Sonnabend und der Sonntag, der 24. und 25. Februar 1934. Der 24. Februar ist zugleich ein Tag der Erinnerung an 14 Jahre des Kampfes der NSDAP.

Vor 14 Jahren sprach an derselben Stelle, an der er auch diesmal das Wort nehmen wird, im Hofbräuhaus-Festsaal der Führer in der ersten großen Massenversammlung der Partei. Hier wurden die Thesen verkündet, mit denen die Bewegung ihren Siegeszug zu ihrer heutigen Bedeutung durchführen konnte. Von hier aus nahm die neue deutsche Entwicklung ihren Weg.

In der Erinnerung an diese erste große Massenversammlung und in der Weihe der Stunde des Eides bringen die beiden letzten Tage dieser Woche dem deutschen Nationalsozialisten ein ernstes Gedenken an die Verschworenheit im gleichen Kampfgeist, aus dem in den letzten 14 Jahren des deutschen Geschickes deutsches Schicksal geworden ist. Hunderttausende werden die Hände zum Schwur auf die Fahne heben, die zum Symbol unserer Bewegung und, gepaart mit der alten Fahne der Tradition, das Sinnbild unseres Reiches ist

Sie wissen, daß, wer auf das Fahnentuch mit dem schwarzen Hakenkreuz im weißen Feld auf rotem Grunde schwört, nicht mehr besitzt, was ihm selber gehört. Sie wissen, diese Hunderttausende, daß von den feierlichen Augenblicken ab, da die große Verschworenheit der Träger des Nationalsozialismus ihren weithin sichtbaren äußeren Ausdruck findet, ihr Handeln und ihr Denken, ihr Fühlen und ihr Streben dem neuen weltgeschichtlichen Bunde, dem Bunde des Nationalsozialismus, verschrieben ist.

Der Eid der Hunderttausende **bindet Führer und Gefolgschaft**, die in den parteiamtlichen Trägern der Organisation in die Erscheinung tritt, in der großen Kampfgemeinschaft für das weltanschauliche Prinzip der Bewegung. Und diese Bekundung der Verschworenheit der Kämpfer mit ihrem Führer ist der Grundstein allen politischen Lebens unseres neuen Deutschland. In dem Eid auf Adolf Hitler werden die Träger der Politik zu klarer Zielsetzung und in fester Marschrichtung gebunden sein.

Das Ziel heißt: Durchsetzung des Nationalsozialismus auf allen Gebieten deutschen Lebens. Die Marschrichtung heißt: Deutschlands Freiheit und Frieden in Ehre und Würde. Das Marschtempo und den Marschrhythmus gibt allein der Führer an!

Der Rahmen, in den unsere Lebensarbeit gespannt ist, ist die NSDAP. Wir sind deren Hoheitsträger, wir sind deren politische Leiter, Führer der Jugend, auch der im Arbeitsdienst, die in weltanschaulichem Geist dieser Partei erzogen wird. Wir sind aber nicht etwa nur Arbeiter im Apparat der Partei, wir sind vielmehr und in erster Linie die Repräsentanten einer Bewegung, die zur Umsetzung ihres Willens die Apparatur der großen, einzigen Partei Deutschlands braucht. Wir sind die Werber und Soldaten für Adolf Hitlers Weltanschauung, die zu der unsrigen geworden ist durch die Erkenntnis der Einmaligkeit und der Berufung zur deutschen Schicksalsgestaltung dieses Mannes. Wir tragen eine große Ehre, aber wir tragen eine höhere Pflicht.

Dieser Kampf wird getragen von einem neuen **Typ des politischen deutschen Führers und Unterführers.** Er steht vor uns in den Hunderttausenden, die am Sonntag zum Schwur antreten werden. Dieser neue Typ des politischen deutschen Menschen hat nicht den geringsten Wesenszug gemeinsam mit dem Politiker vergangener Jahrzehnte. Er dünkt sich nie als ein fertiger Befehlsgewaltiger, der ein blasses parteiegoistisches Programmschema seiner lebendigen Umwelt aufpressen will, vielmehr bleibt er strebend bemüht, mit seinem Volksgenossen zugleich in sich der Vollendung näher zu schreiten, die ihn als deutschen Nationalsozialisten Hitlerscher Prüfung zeigen wird. Dieser neue deutsche politische Mensch lebt nach den fließenden Gesetzen der Bewegung nicht in den Dogmen einer Parteidiktatur. Denen, die als innerlich Beteiligte der feierlichen Stunde am Sonntag entgegensehen, all diesen rufe ich zu: „Nicht zu befehlen, zu führen nach dem Willen einer überlegenen Kraft seid ihr, Adolf Hitlers treueste und engste Gefolgschaft, da!"

In der Erinnerung an die alten ersten Kämpfer für Adolf Hitler wollen wir in dem Eide bestätigen, daß wir auch weiterhin jene verschworene Gemeinschaft von Kameraden sein wollen, die geloben, daß sie auf Gedeih und Verderb, in guten und bösen Tagen, untrennbar zusammengehören.

So zusammen gehören, wie uns die vergangene Kampfzeit zusammengehörig sah. Das Volk hat uns im Kampf mit all unseren Vorteilen und Fehlern gesehen und geliebt, und das Volk will uns jetzt in den Tagen des Sieges nicht als andere sehen.

Bleibt bescheiden: Denn nichts gefährdet den Glauben an unsere Bewegung stärker als Handlungen, die dem Volk das Recht geben würden, hohnlachend auf neuen Byzantinismus seiner Führer mit dem Finger zu deuten.

Ihr seid die lebendigen Träger des Prinzips vom Primat des Nationalsozialismus in der deutschen Politik.

Ihr habt die Pflicht, zu wachen, daß alle politischen Handlungen in Deutschland im Geiste der Weltanschauung getan werden, für die der Führer mit der NSDAP als dem parteiorganisatorischen Apparat seines Willens kämpft, und für die hunderte Nationalsozialisten ihr Leben ließen.

Werdet in aller Wachsamkeit über die praktische Verwirklichung Eurer edlen nationalsozialistischen Ziele nicht kleinlich!

Vernichtet das Denunziantentum!

Hasset aus tiefster Seele die Kritiker aus Bösartigkeit und Dummheit!

Verachtet nichts so tief wie das Nörglertum, wie Hohn und Spott aus Bosheit, Geistesarmut, Willenslosigkeit.

Schaltet jeden Gedanken aus eurem Hirn, in dem nicht die Liebe zu unserem Volke schwingt, und bekennt euch immer wieder, immer wieder von neuem an jedem Ort, zu jeder Stunde, zu Deutschland, zum Führer, zur Bewegung!

Tut als Soldaten eure Pflicht in nüchterner, sachlicher Arbeit, in disziplinierter exakter Durchführung der euch gegebenen Befehle, und seid Werber in leidenschaftlicher Liebe.

Bleibt dankbar dafür, daß wir in einer Kampfzeit leben dürfen, die von uns das letzte an Kraft und Kämpfertum erfordert für die Erhaltung unseres Volkes.

Der Schwur, den uns Rudolf Heß auf Adolf Hitler abnehmen wird, dieser Schwur gilt einzig und zuletzt Deutschland, nur Deutschland, immer nur Deutschland!

Der Reichsbischof beruft das neue Geistliche Ministerium

Erster Zusammentritt in der nächsten Woche

Kirchenamtlich wird durch den Evangelischen Pressedienst mitgeteilt:

Der Reichsbischof hat zu Mitgliedern des Geistlichen Ministeriums berufen: Den Pfarrer D. Dr. Forsthoff, zurzeit stellvertretender Landespfarrer in Koblenz, den Pastor D. Engelke, Direktor des Rauhenhauses in Hamburg.

Das reformierte Mitglied des bisherigen Geistlichen Ministeriums, Studiendirektor Pfr. Weber aus Elberfeld, führt die Geschäfte kommissarisch weiter.

Die Mitglieder des Geistlichen Ministeriums führen ihr Amt ehrenamtlich. Die Amtsbezeichnung „Kirchenminister" fällt in Zukunft fort. Das Geistliche Ministerium wird am Donnerstag nächster Woche zusammentreten und eine Erklärung abgeben.

Die neuen Mitglieder

D. Dr. Heinrich Forsthoff, das unierte Mitglied des Geistlichen Ministeriums, ist 1871 im Rheinland geboren. Seit über drei Jahrzehnten war er in verschiedenen Gemeinden des rheinischen Industriegebietes tätig, zuletzt in Mülheim a. d. Ruhr. Anfang dieses Jahres wurde er zum stellvertretenden Landespfarrer für das Rheinland berufen.

D. Fritz Engelke, das lutherische Mitglied des Geistlichen Ministeriums, ist im Jahre 1878 in Schleswig-Holstein geboren. Nach Abschluß seines theologischen Studiums war er zunächst Geistlicher der Inneren Mission in Schleswig-Holstein und wurde dann im Jahre 1910 an die Hauptkirche nach Altona berufen. Im Jahre 1925 übernahm er die Leitung des von Wichern begründeten Rauhenhauses in Hamburg. Bis zum Jahre 1932 war er Vorsitzender des Nordbundes evangelischer Jungmännervereine.

Direktor Otto Weber, das reformierte Mitglied des Geistlichen Ministeriums, ist 1902 im Rheinland geboren. Nach Abschluß seiner theologischen Studien wurde er 1928 Dozent, später Direktor der reformierten theologischen Schule in Elberfeld. Im reformierten Kirchentum des Westens nimmt er eine führende Stellung ein. Seit dem Frühjahr vorigen Jahres hat er im Stab des Reichsbischofs gearbeitet und war an den Vorarbeiten für die neue Kirchenverfassung beteiligt. Direktor Weber gehörte schon dem ersten auf der Wittenberger Nationalsynode vom Reichsbischof berufenen Geistlichen Ministerium sowie dem zweiten Anfang Dezember gebildeten Ministerium an.

Sicherung der Arbeitsbedingungen

Der Reichsarbeitsminister zur Frage der Tarifverträge

Zu einer kürzlich verbreiteten Verlautbarung des Treuhänders der Arbeit für den Bezirk Berlin-Brandenburg teilt, um Zweifel auszuschließen, der Reichsarbeitsminister ergänzend folgendes mit:

Es ist selbstverständlich, daß das Inkrafttreten des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit nicht zu einer Aufhebung aller tariflichen Bindungen und zu einer mehr oder weniger willkürlichen Festsetzung der Arbeitsbedingungen führen darf. Infolgedessen sieht das Gesetz in den Ueberleitungsbestimmungen auch die Möglichkeit einer Verlängerung der Tarifverträge und Tarifordnungen vor. Es bedarf aber eingehender Prüfung, wie weit von dieser Verlängerung bisher geltender Tarifverträge Gebrauch zu machen ist. Soweit es angängig erscheint, wird der ordnungsmäßige Erlaß neuer Tarifordnungen unter Mitwirkung der neuen Sachverständigenausschüsse einer einfachen Verlängerung der alten Abmachungen vorzuziehen sein.

Hierüber schweben noch Erwägungen, die bisher noch nicht abgeschlossen sind. Die Bekanntmachung des Treuhänders für Berlin-Brandenburg ist nur als eine Bestätigung des mehrfach auch von der Reichsregierung ausgesprochenen Grundsatzes zu werten, daß für irgendeine Beunruhigung über das künftige Schicksal der Arbeitsbedingungen nicht der mindeste Anlaß besteht. Die Form der Sicherung der Arbeitsbedingungen wird rechtzeitig von der Reichsregierung bekannt gegeben werden.

Wie es begann ...

Historische Tage im Februar 1934

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei geht als Trägerin des neuen Staates daran, zwei Gedenktage zu feiern, die von größter Bedeutung für Deutschlands Werden geworden sind. Am 24. Februar 1920 trat der Führer zum ersten Male öffentlich als Diskussionsredner im Festsaal des Hofbräuhauses in München auf und verkündete und begründete die 25 Programmpunkte der Deutschen Arbeiterpartei, die bald darauf den Namen „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" erhielt. Damit war jener Stein ins Rollen gebracht, der in immer schnellerem Lauf zu Tal sauste und eine Lawine von ungeheurem Ausmaße auslöste, durch die all das verschüttet wurde, was morsch und faul war in Deutschland.

Am 9. November 1923 brach die erste Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei unter den Kugeln der Reaktion zusammen. Die Zeit war noch nicht reif, und der Führer hat es als ein großes Glück bezeichnet, daß es damals so kam, denn mit jenen Kräften und jenen Erkenntnissen, die ihm 1923 zur Verfügung standen, hätte er niemals eine Revolution von einem solchen Ausmaße in Deutschland durchführen können, wie das zehn Jahre später möglich war. Es kam der von allen Aktivisten mit Fieber erwartete Hitler-Prozeß: eine einzige Anklage gegen System und Reaktion, und es wurde jenes Urteil gefällt, das den Führer und seine Mitarbeiter zu längeren Festungsstrafen verdammte.

Weihnachten 1924 war der Führer wieder frei. Das Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bestand unverändert fort. Ueberall in Deutschland hatten sich Gruppen und Grüppchen gebildet, um das große Gedanken- und Ideengut des Führers zu hüten und zu bewahren, bis der Führer einst zu neuen Taten rufen würde. Das aber trat schneller ein, als mancher anzunehmen gewagt hatte. Mitte Februar 1925 waren bereits die Vorbereitungen für die Wiedergründung der NSDAP. getroffen, nachdem sich die Unfähigkeit und Ueberheblichkeit jener, die sich damals unter der Firma „völkisch" als Erben des Nationalsozialismus aufspielten, klar und deutlich erwiesen hatte.

Am 27. Februar 1925 sprach der Führer zum ersten Male wieder in München, und zwar in jenem Saale im Bürgerbräu, in dem am 8. November 1923 die Revolution verkündet worden war. Tausende lauschten wiederum dem Führer, jubelten ihm begeistert zu, und schon am Schluß dieser Versammlung war eine neue Plattform geschaffen, von der aus der Kampf um Deutschland aufs neue beginnen konnte.

Wenn am 24. und 25. Februar die NSDAP. diese Gedenktage verbindet mit der Vereidigung ihrer Amtsträger, dann tut sie das im Gedenken an jenen Eid, den vor neun Jahren die Männer dem Führer leisteten, die damals sich ihm wieder zur Verfügung stellten und ihr Schicksal mit dem seinen für ewig verbanden und verkoppelten.

Kampf um die Weltanschauung

Reichsleiter Rosenbergs große kulturpolitische Rede — Der Güter höchstes, die nationale Ehre

Welt- und Zeitenwende

Im überfüllten Saale der ehemaligen Kroll-Oper sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg über das Thema „Der Kampf um die Weltanschauung". Die Rede wurde auf den Deutschlandsender übertragen.

Rosenberg begann mit einer Darstellung der völligen Wandlung der äußeren und inneren Welt, die sich nach dem Kriege zeigte. Heute gehe ein Raunen durch Millionen und aber Millionen von Menschen als Aeußerung eines tiefen Wissens, daß wir heute in einer Epoche leben, die einen bis in die Wurzeln gehenden Umbruch bedeute und die das ganze Lebensgefühl beherrsche. Das Geheimnis des nationalsozialistischen Erfolges während der vergangenen Jahre sei gewesen, daß man von vornherein einen Frontalangriff gegen alle geführt habe.

Der Kampf gegen den Marxismus

Weiter beschäftigte sich Rosenberg mit der marxistischen Weltanschauung, die in der Verstödterung der deutschen Menschen ihren besten Nährboden gefunden und die zum Klassenkampf zwischen Bürgertum und Arbeiterklasse geführt habe. Mit der Verkündung der Internationalität durch den Marxismus sei die Axt an die Lebenswurzeln des deutschen Arbeiters gelegt worden. International seien im Verlaufe der Weltgeschichte immer nur Gaukler, Scharlatane und Volksbetrüger gewesen. Die Predigt des Pazifismus sei die notwendige Folge der beiden Begriffsverwirrungen Internationalität und Klassenkampf gewesen. 1914 schon habe das Volk alle fremden Krusten von sich geworfen, und mit diesen Augusttagen von 1914 habe die deutsche Revolution begonnen. Aber vier Jahre Not, die Ausmerzung bester Kräfte und schließlich der politische, gesellschaftliche und kulturelle Zusammenbruch von 1918 hätten dann Deutschland nahe an den Abgrund gebracht. Als sich 1918 die Freikorpskämpfer zusammengetan hätten, um die kommunistischen Aufstände niederzuschlagen, hätten sie mehr für die Erhaltung von Religion und Kultur getan als jene, die heute über Nationalsozialismus sprächen, ohne die Reden des Führers und das nationalsozialistische Schrifttum zu erwähnen. Die staatspolitische Revolution sei zwar beendet, die geistig-seelische Umschmelzung aber stehe erst am Anfang.

Das Mysterium des Blutes

Im Werdegang der siegreichen nationalsozialistischen Bewegung zeige sich tiefes Mysterium des Blutes, das scheinbar im Weltkrieg gestorben war. Die Rassenkunde sei ein ganz weitausholender Versuch der deutschen Selbstbesinnung. Wenn in den vergangenen Jahren erklärt worden sei, daß die Rassenkunde unchristlich sei, so könne man heute mit Befriedigung feststellen, daß das Hakenkreuz sowohl von den katholischen wie von den evangelischen Kirchen wehe und daß somit die Kirche bereit sei, der neuen Wissenschaft ihr Recht zuzusprechen. In diesem Zusammenhang wandte sich Rosenberg gegen den Vorwurf, daß die nationalsozialistische Bewegung die Freiheit der Wissenschaft knebele. Die neue Geschichtsauffassung messe die Größe der Männer und der Frauen der Vergangenheit auf allen Gebieten danach, mit welcher Kraft und Vollkommenheit sie Blut und Boden der deutschen Nation erhalten und germanisches Ehrgefühl beschirmt hätten. Der Träger der deutschen Reichsidee, so sagte Rosenberg weiter, sei nicht Karl der Große, sondern sein erbittertster Gegner, der Sachsenherzog Widukind. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation sei nicht die Vorstufe zum Dritten nationalsozialistischen Reich, sondern die Vorläufer erblicke die nationalsozialistische Bewegung in allen großen Rebellen gegen das erste Reich. Auf dem Gebiete der gesamten Kunst vollziehe sich die gleiche Umwandlung der geistigen und weltanschaulichen Haltung.

Kämpfe des religiösen Lebens

Das religiöse Bekenntnis der NSDAP. betonend, unterstrich Rosenberg, daß die Partei jedes echte religiöse Bekenntnis anzuerkennen und zu schützen gewillt sei. Aber ebenso müsse festgestellt werden, daß die Bewegung nicht Handlanger sein könne irgendeiner Konfession. Wenn ein Nationalsozialist das Braunhemd anziehe, höre er auf, Katholik, Protestant, Deutschkirchler usw. zu sein. Er sei dann ausschließlich ein kämpfendes Glied der gesamten deutschen Nation. Falls sich jemand von der Bewegung mit religiösen Fragen oder Debatten befasse, so werde man diesem das Braunhemd verbieten. Keinem Nationalsozialisten sei es gestattet, öffentlich religiöse Diskussionen in der Uniform seiner Bewegung zu führen.

Die Rettung vor dem Kommunismus

Rosenberg schloß: „Wir sind der Ueberzeugung, daß die geschichtliche Wahrheit einmal die sein wird: Adolf Hitler hat mit seinem Siege ganz Deutschland vor dem Kommunismus und die ganze abendländische Welt vor dem Versinken in ein blutiges Chaos gerettet. Wir glauben, daß die Kirchen und alle anderen geistig-kulturellen Einrichtungen, selbst wenn sie in dem einen oder anderen Punkte an unserer Bewegung Kritik glauben üben zu müssen, doch alle Ursachen hätten, dem Führer dieses Staates angesichts der in anderen Staaten immer wieder aufflackernden kommunistischen Bewegungen ihren tiefsten Dank dafür auszusprechen, daß es ihnen möglich ist, ungehindert in ihren Kirchen zu predigen. Wir hoffen, daß diese zu fordernde innere Dankbarkeit sich nach und nach bei allen Pfarrern und Priestern einstellen wird als Voraussetzung für eine wirkliche, von allen Gutwilligen angestrebte Befriedung des ganzen politischen und geistigen Lebens Deutschlands.

Der höchste Wert: die nationale Ehre

Der höchste Wert, um den heute gekämpft wird, und der die geheimnisvolle Kraft der nationalsozialistischen Bewegung ausmacht, ist die nationale Ehre. Dieser geheimnisvolle Kern wird der nationalsozialistischen Weltauffassung auch als Staat weiter die aufbauende Kraft schenken. Wir glauben, daß kein Gott von uns mehr verlangen kann, als auf allen Gebieten des Lebens in diesem Sinne zu wirken, als Vermächtnis für alle, die noch kommen werden, im Dienste für die einzige Idee: das ewige Deutschland."

Auto fährt in marschierende SS-Kolonne

Der Truppführer tödlich verletzt.

In einer Straße im Innern von Pirmasens fuhr der Architekt Wolf mit seinem Kraftwagen in eine marschierende SS-Kolonne hinein. Dabei wurde der SS-Truppführer Schweitzer so schwer verletzt, daß er in der Nacht starb.

Die SS-Abteilung marschierte, wie die polizeilichen Feststellungen ergaben, auf der rechten Straßenseite. Der Kraftwagen kam in rascher Fahrt der Abteilung entgegen, steuerte plötzlich scharf nach links und riß den am linken Flügel der Abteilung marschierenden Truppführer Schweizer etwa 15 Meter mit, wo er mit einem Schädelbruch und anderen schweren Verletzungen liegen blieb. Die Schuld liegt einwandfrei beim Autofahrer.

Oesterreichs innere Konflikte

Bleibt es beim alten?

Die Verhandlungen mit den Christlich-Sozialen — Ihre Landeshauptleute bleiben — Kurzfristiges Uebergangsstadium?

Aus den bisherigen Verhandlungen der Regierung mit den Landeshauptleuten über die innerpolitischen Fragen, insbesondere über Veränderungen in der Verwaltung der Bundesländer, ergibt sich jetzt der überraschende Eindruck, daß eine grundlegende Umgestaltung nicht eintreten wird. Die Posten der Landeshauptleute in den neun Bundesländern werden auch weiterhin zum entscheidenden Teil in den Händen der christlich-sozialen Partei bleiben. Man will auf Regierungsseite, soweit es geht, die verfassungsmäßigen Bestimmungen einhalten und die Landeshauptleute, wie bisher, durch die Landtage wählen lassen. Infolge des Verbots der nationalsozialistischen Partei und der sozialdemokratischen Partei, deren Landtagsmandate gestrichen wurden, ist der christlich-sozialen Partei in den Landtagen die Mehrheit gesichert. Bei der jetzt bevorstehenden Neuwahl werden sie ihre Kandidaten ohne Schwierigkeit durchbringen. Nur, wo die Wahl der Landeshauptleute durch den Landtag nicht zustandekommen sollte, will man den verfassungsmäßigen Weg verlassen und einen Regierungskommissar ernennen.

Man betont jedoch in Regierungskreisen, daß es sich bei der gegenwärtigen Regelung nur um ein kurzfristiges Uebergangsstadium handelt bis zur Einführung der neuen Verfassung, die eine ständige Gliederung des Staatswesens vorsieht. Die Stellung der christlich-sozialen Landeshauptleute von Vorarlberg: Ender, Niederösterreich: Reiter, Steiermark: Dienstleder, Tirol: Stumpf gilt für die Zukunft als gesichert.

Der christlich-soziale Landeshauptmann von Salzburg, Rehrl, hat seinen Rücktritt eingereicht, soll jedoch in den nächsten Tagen wiedergewählt werden. Im Burgenland ist der christlich-soziale Landrat Silvester zum Landeshauptmann gewählt worden. Eine Entscheidung über die Nachfolgeschaft des Landeshauptmanns von Oberösterreich, Schlegel, der infolge des Angriffs des Fürsten Starhemberg zurückgetreten ist, liegt noch nicht vor, doch wird an seiner Stelle der der christlich-sozialen Partei angehörende Staatssekretär Gleißner genannt. Für das Land Wien hat bekanntlich der christlich-soziale Bundesminister Schmitz die Verwaltung übernommen. Lediglich in Kärnten soll an Stelle des zurückgetretenen Landeshauptmanns Kernmayer ein Heimwehrmann, der General Hülgerth, zum Landeshauptmann gewählt werden. Von den neun Bundesländern wurde also nur in einem Lande der Landeshauptmann von den Heimwehren gestellt.

Neue Waffenfunde in Wien

In der Kaserne der Gemeindeschutzwache, die nach den blutigen Ereignissen der Julitage des Jahres 1927 als eine Art sozialistische Trutzorganisation gegen die Polizei gegründet und jetzt aufgelöst wurde, sind in verschiedenen Räumen unter dem Fußboden versteckt Maschinengewehre und 450 Infanteriegewehre gefunden worden. Außerdem entdeckte man zwei Radio-Sendeapparate. In Floridsdorf wurde eine dritte Sendestation beschlagnahmt. Im weiteren Verlauf dieser Waffensuche sind in fast allen Bezirken zahlreiche Feldtelefonleitungen gefunden worden. In Brunn am Gebirge, in der Nähe von Wien wurden in der Hauptschule und auf dem Dachboden des Gemeindeamtes zahlreiche Gewehre, Munition, Stahlhelme, Beilpicken, Spaten und anderes Kriegsmaterial beschlagnahmt.

Die Belgier haben einen neuen König

Krönungsfeier in Brüssel

König Leopold III. hält seinen Einzug — Begeisterter Empfang in Brüssel

Der Thronfolger Leopold ist am Freitag begeistert von der Bevölkerung empfangen, in Brüssel eingezogen, um vor dem vereinigten Parlament den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung zu leisten. Durch diesen Akt der Eidesleistung erfolgt formell die Besitznahme der Königskrone, die der Nachfolger Albert I. nunmehr als Leopold II. tragen wird.

Das Bild der Stadt hat sich über Nacht verändert. Die Zeichen der Trauer sind von den Straßen verschwunden, nachdem durch Verfügung des Ministerrates die allgemeine Trauer der Nation für zwei Tage ausgesetzt worden ist. Die Fahnen, die schwarz verhängt waren, flattern fröhlich im Winde. Glockengeläute von allen Türmen, Salutschüsse von den Wällen der Stadt verkünden der Bevölkerung, daß Leopold III. den Thron seiner Väter besteigt. Die Menschen strömten auf die Straßen. Die Trauer, von der sie am Vortag noch erfaßt waren, ist einer sichtbar fröhlichen Stimmung gewichen. In der Frühe fanden in allen Kirchen Gottesdienste statt, in denen die Gläubigen den Segen des Allerhöchsten auf das neue Herrscherpaar erflehen. Der Sicherheits- und Ordnungsdienst ist auffallenderweise in den Straßen stärker und die Kontrolle strenger als an den vorhergegangenen Tagen. Die Gerüchte, daß die Kommunisten irgendetwas unternehmen wollen, um gegen den König zu demonstrieren, haben offenbar die Staatsorgane zu erhöhter Wachsamkeit veranlaßt.

Um 9 Uhr begaben sich alle höheren Offiziere ins Schloß, um, an der Spitze der Generalstab der Armee, ihrem obersten Kriegsherrn ihre Huldigung darzubringen. Um 9.30 Uhr erschien Leopold zu Pferde vor dem Schloß in Generalsuniform, um die Brust das Band des Großen Leopold-Ordens. Er war begleitet von seinem Bruder, dem Prinzen von Flandern, sowie zahlreichen höheren Offizieren. Rechts und links der Schloßkapelle hatten Motorbatterien Aufstellung genommen. Am Ausgang des Schlosses wurde der König vom Bürgermeister der Stadt Brüssel begrüßt. Unter begeisterten Rufen der Menge zog der König in die Stadt ein. Fanfarenbläser zu Pferde eröffneten den Zug. Zwei Reiterschwadronen folgten, dann die Königsstandarte, dahinter, hoch zu Roß, der König, gefolgt von seinem Ordonnanzoffizieren. Ihm schlossen sich Prinz Karl und die Offiziere des Generalstabes an. Ueberall bildeten Truppen, Kriegsteilnehmer und Schulkinder Spalier.

Vereidigung des Königs

Vor dem Vereinigten Parlament leistete am Freitagmittag König Leopold III. im Beisein der Mitglieder des königlichen Hauses, zahlreicher fremder Fürsten und Prinzen, der Vertreter der Staatschefs vieler Länder und vor den Mitgliedern des diplomatischen Corps feierlich mit erhobener Hand den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung, und zwar in französischer und flämischer Sprache.

In seiner Thronrede,

die der König ebenfalls in beiden Sprachen verlas, wies er auf den Ernst der Stunde hin und erklärte, daß er die vorgeschriebene feierliche Verpflichtung übernehme, gemäß der Verfassung einen gegenseitigen Vertrauensakt zwischen dem Souverän und der Nation besiegeln. Ich kenne, fuhr der König fort, die schweren Aufgaben, die dieser Eid mir auferlegt. Um sie zu erfüllen, werde ich nichts besseres tun können, als mich von den Beispielen meiner drei großen Vorgänger leiten zu lassen.

Der König zitierte sodann kurz verschiedene Fragen seiner künftigen Regierungstätigkeit und betonte, daß die verfassungsmäßigen Einrichtungen genügend weit und schmiegsam seien, um sich auf durchaus legalem Wege den verschiedenen Notwendigkeiten der Gegenwart anpassen zu können. Zur Wirtschafts- und sozialen Frage betonte der König, daß er den sozialen Frieden durch Versöhnung der Interessen und durch Einheit der Herzen verwirklichen wolle. Zum Schluß erklärte der König: „Die Unabhängigkeit des Landes und die Unversehrtheit des Gebietes sind von der nationalen Einheit nicht zu trennen. Das unteilbare und unabhängige Belgien ist ein geschichtlicher Faktor für das Gleichgewicht Europas. Die Eintracht und Einigkeit, die sich in diesem Augenblick kund tun, berechtigen mich in dieser Hinsicht für die Gegenwart und Zukunft die stärksten Hoffnungen zu hegen.

Belgien wird auch in Zukunft mitarbeiten an der Organisation des Friedens und erhofft, daß ein direkter und ehrenvoller Friede durch die Annäherung der Völker der Welt lange erhalten bleibt. Belgien bleibt auch in Zukunft zu allen notwendigen Opfern entschlossen, um die Unversehrtheit seines Bodens und seine Freiheit zu sichern.

Einzug in das Schloß

Nach der Eidesleistung und Verlesung der Thronrede im Parlament hielt der neue Herrscher der Belgier seinen Einzug ins Schloß. Der Zug führte am Grabmal des unbekannten Soldaten vorbei. Der König hielt kurz an und grüßte ehrfurchtsvoll, während die Menge einen Augenblick ebenfalls in ihren begeisterten Zurufen innehielt. Am Eingang des Schlosses wurde der König nochmals vom Bürgermeister von Brüssel begrüßt. Kaum hatten der König und die Königin das Schloß betreten, als die Menge die Absperrungen durchbrach und auf den Platz vor dem Schloß flutete. In einem gewaltigen Chor sang das Volk die Brabanconne, die belgische Nationalhymne. Der König und die Königin zeigten sich wiederholt auf dem Balkon des Schlosses. Die Schüler der Militärakademie, die den Ehrendienst vor dem Schloß hatten, mischten sich in die Bevölkerung und schwangen begeistert ihre Gewehre zum Balkon hinauf. Den ganzen Nachmittag war das Schloß von Menschen umlagert.

Deutscher Protest in Kowno

Der deutsche Gesandte überreichte am Freitag der litauischen Regierung eine Note, in der Einspruch gegen das am 8. Februar in Kraft getretene Gesetz zum Schutz von Volk und Staat erhoben wird, das sich bekanntlich auf das Memelgebiet erstreckt.

Eden nach Rom

Nach Abschluß seiner Berliner Besprechungen trat der Lordsiegelbewahrer Eden Freitag vormittag um 9.56 Uhr die Weiterreise nach Rom an. Zur Verabschiedung des englischen Sonderbeauftragten hatten sich im Fürstenzimmer des Anhalter Bahnhofs von deutscher Seite eingefunden Ministerialrat Thomsen von der Reichskanzlei, Vortragender Legationsrat Frowein und Legationsrat von Pressen vom Auswärtigen Amt, von englischer Seite der Botschafter Sir Eric Phipps mit den Botschaftsmitgliedern Kirkpatrick und Mallet.

*

Die Londoner Blätter spiegeln den günstigen Eindruck wider, den der Lordsiegelbewahrer Eden bei seinen Besprechungen in Berlin mit den deutschen Staatsmännern empfangen hat. So berichtet der Berliner Korrespondent der „Daily Mail, daß Eden sehr zufrieden sei. Man habe den Eindruck, daß Deutschland aufrichtig den Abschluß einer Konvention wünsche. Eden sei auch insbesondere über die freundschaftliche Haltung erfreut, die Reichskanzler Adolf Hitler ihm gegenüber gezeigt habe.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph" betont, unter den zahlreichen internationalen Konferenzen der letzten Zeit sei keine, auf der von Anfang bis zu Ende eine größere Harmonie geherrscht hätte.

Dr. Goebbels Ehrenbürger von Berlin

Die Berliner Stadtverwaltung hat beschlossen, den Reichsminister Dr. Goebbels als dem Eroberer Berlins für die nationalsozialistische Idee das Ehrenbürgerrecht der Reichshauptstadt zu verleihen und ihm damit ihren Dank für die Befreiung Berlins vom roten Terror und marxistischer Mißwirtschaft und für die Wiederherstellung des Ansehens der Reichshauptstadt zum Ausdruck zu bringen. Der Beschluß wurde am Freitag dem Reichsminister Dr. Goebbels telegraphisch übermittelt.

Reichsminister Dr. Goebbels hat an den Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm und Staatskommissar Dr. Lippert auf das ihm verliehene Ehrenbürgerrecht ein Antworttelegramm gerichtet, in dem er betont, daß er das ihm verliehene Ehrenbürgerrecht der Stadt Berlin mit herzlichem Dank im Namen und als Wort- und Sachführer vieler tausender braver Parteigenossen, SA.-, SS.-Männer und Hitlerjungen, annehme, die im Kampf und in der Eroberung der Reichshauptstadt geopfert, gelitten und geblutet haben, und von denen über 40 das große Ziel mit ihrem Leben bezahlten.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Samstag den 24. Febr. 1934

Tagesspruch

Wenn ein Liebes dir der Tod
Aus den Augen fortgerückt,
Such' es nicht im Morgenrot,
Nicht im Stern, der abends blickt
Such' es nirgends früh und spät,
Als im Herzen immerfort;
Was man so geliebet, geht
Nimmermehr aus diesem Ort
Justinus Kerner.

Vom Wetter

Vorhersage für Sonnabend: Noch weiter trüb neblig und vereinzelt etwas leichter Sprühregen. Sehr mild. Etwas auffrischende Winde aus westlichen Richtungen. Zeitweise Aufheiterung möglich.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortbestand des unsicheren, milden Wetters mit vorherrschend westlichen Winden. Zunehmende Niederschlagsneigung.

Aufruf!

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für **Speisefett** und **verbilligte Margarine** für die Monate **März** und **April 1934** findet wie folgt statt:

am Dienstag, dem 27. Februar 1934, vormittags von 8—12 Uhr

auf Zimmer 4: an die männlichen Wohlfahrtserwerbslosen;

auf Zimmer 12: an die weiblichen und nicht anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen;

auf Zimmer 11: an die Klein-, Invaliden-, Unfall- und Reichsknappschaftsrentenempfänger und an die Empfänger von Vorzugsrenten nach dem Anleiheablösungsgesetz;

auf Zimmer 2: an die Empfänger von Zusatzrente aus der Kriegsfürsorge und an die Empfänger von Versorgungsbezügen nach dem Reichsversorgungsgesetz;

am Mittwoch, dem 28. Februar 1934, vormittags von 8—10 Uhr

auf Zimmer 12: an die Unterstützungsempfänger der Allgemeinen- und Minderjährigen-Fürsorge.

Die Ausgabe der Gutscheine findet nur an den festgesetzten Tagen statt. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

÷ **Matthias.** Wer kennt nicht die Bauernregel: „**Matthias brichts Eis; hat er keins, macht er eins.**" Weniger bekannt ist: „Matthäus brichs Eis, doch ja sacht, sonst kommt im Frühjahr die Kälte zur Macht." — Seinen Namen hat der 24. (in Schaltjahren der 25.) Februar nach dem bekannten Apostel und Jünger Jesu erhalten, der durch das Los an die Stelle des Judas Ischariot zur Ergänzung der Zwölfzahl gewählt wird. Die griechische Kirche hat ihren Matthiastag am 9. Aug. Auf deutsch heißt Matthias — von dem hebräischen Matthja stammend — „Gottesgabe."

÷ **Reminiscere** oder „Gedenke" heißt der zweite Fastensonntag, der in diesem Jahre auf den 25. Februar fällt. Diesem Tag gilt der 6. Vers des 25. Psalms: „Gedenke, Herrn, an deine Barmherzigkeit und an die Güte, die von der Welt her gewesen ist." Und weiter (7. Vers): „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretungen; gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen!"

÷ **40jähriges Dienstjubiläum.** Auf dem hiesigen Nickelwerk beging der Hüttenbeamte Wilhelm Bilke, Richardstraße 1, sein 40jähriges Dienstjubiläum. In dem fast halben Jahrhundert seiner Tätigkeit hat sich der Jubilar durch Fleiß und Zuverlässigkeit das Vertrauen der Werksleitung und die Achtung seiner Mitarbeiter erworben. Dies fand in den zahlreichen Glückwünschen, die ihm zugingen, beredten Ausdruck. Auch wir sprechen dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

÷ **Sonntag nur Veranstaltungen ernster Art erlaubt.** Die Ortspolizeibehörde teilt mit, daß am kommenden Sonntag alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen verboten sind, sofern bei ihnen nicht der ernstere Charakter gewahrt ist.

÷ **HJ-Schulstunde verschoben.** Die heutige Hitler-Jugend-Schulstunde, die Gebietsführer Lorenz Loewer abhalten wollte und die im Westdeutschen Rundfunk übertragen werden sollte, fällt aus. Die Uebertragung findet an einem späteren Termin, der noch bekanntgegeben wird, statt.

÷ **Im Zeichen des Volkstrauertages** am morgigen Tage wird der MGV. Schwerte-Ost um 11,30 Uhr am Kriegerdenkmal auf dem Adolf Hitlerplatz, den im Weltkriege gefallenen Kameraden zu Ehren, einige Lieder zum Vortrag bringen.

„Tremonia" bis zum 27. Febr. verboten

Das Erscheinen der Zeitung Tremonia" mit „Lünener Volksblatt" und „Castrop-Rauxeler Volkszeitung" ist bis zum Dienstag, dem 27. Februar 1934, einschließlich verboten.

÷ Die Sonderzüge zum Gauparteitag in Dortmund verkehren am Sonntag, dem 25. Februar u. a. wie folgt: Hinfahrt: Hemer ab 6,25, Menden ab 6,44, Bösperde ab 6,52, Fröndenberg ab 6,35, Langschede ab 7,07, Geisecke ab 7,17. Schwerte Ost ab 7,23, Hörde an 7,35. — Rückfahrt: Hörde ab 20,10, Schwerte Ost an 20,27, Geisecke an 20,36, Langschede an 20,48, Fröndenberg an 20,54, Bösperde an 21,04, Menden an 21,10, Hemer an 21,32.

Zu dem Verkehrsunglück auf dem Massener Damm bei Holzwickede

Holzwickede, 24. Febr. Wie wir bereits gestern kurz meldeten, kam es am Bahnübergang der Eisenbahnstrecke Unna — Holzwickede, die am Kilometerstein 184 von der Provinzialstraße Holzwickede — Unna (Obermassener Damm) geschnitten wird, Freitag früh zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem von Unna kommenden Fernlastzug (Motorwagen und Anhänger) der Firma Zerger in Hannover und dem Personenzug 269, der sich auf der Fahrt von Hamm nach Duisburg befand. Die D. Z. weiß darüber zu berichten: Der Unfall ereignete sich um 6,23 Uhr. Wenige Augenblicke vorher hatte ein von Hagen nach Unna fahrender Güterzug den Bahnübergang passiert, weshalb der Bahnwäter die vorher geschlossenen Schranken wieder öffnete. Er hatte scheinbar aber außer acht gelassen, daß der ebenfalls fällige Personenzug 269 den Bahnübergang noch nicht passiert hatte. Als sich der Ferntransportzug in Bewegung gesetzt hatte und bereits auf dem Bahnübergng angelangt war, kam der Personenzug angefahren. Dieses ganze Geschehen war eine Augenblicksache.

Die Machine erfaßte den Lastzug und schleifte ihn einige Meter mit.

Der Anprall von Personenzug und Lastfahrzeug war dermaßen stark, daß der Motorwagen restlos zertrümmert und auch der Anhänger nahezu zerstört wurde. Die Lokomotive des Personenzuges trug nur leichtere Beschädigungen davon. Ein wüster Haufen von Holzteilen, zertrümmertem Umzugsgut, mit dem der Lastzug beladen war, Eisenteilen und den abgerissenen Rädern lagen umher. Trostlos war der Anblick, als man, wie Augenzeugen berichteten,

aus den Wagentrümmern drei Schwer- und vier Leichtverletzte barg.

Sie wurden sofort in die Krankenhäuser nach Unna gebracht, wo man ihnen die erste Hilfe angedeihen ließ. Ueber ihr Befinden ist bis zur Stunde noch nichts bekannt.

Die Schuldfrage ist im Augenblick noch nicht restlos geklärt. Es wird aber mit ziemlicher Sicherheit angenommen, daß der Bahnwärter zu früh die Schranken geöffnet hat. Als ein großes Glück muß es noch bezeichnet werden, daß der Zusammenstoß mit dem Lastzug nicht zu einer Entgleisung der Lokomotive geführt hat, wodurch sich das Unglück vielleicht noch viel gräßlicher ausgewirkt hätte.

Den ganzen Vormittag über war der Unfallort das Ziel vieler Neugieriger, die auf den ersten Meldungen hin zu dem Unfallort geeilt waren, um sich von dem Unglück an Ort und Stelle zu überzeugen. Die Polizei in Unna, in deren Bezirk das Unglück geschah, hatte umfangreiche Absperrungsmaßnahmen getroffen, bis die Wagentrümmer des zerstörten Fernlastzuges weggeräumt waren.

Die Namen der Verletzten.

Ueber die Personalien der Verletzten erfahren wir noch, daß es sich bei den Leichtverletzten um den Kraftwagenlenker des Lastzuges Wilhelm Pfau, um einen Karl Zerges und um einen Karl Müller, sämtlich aus Hannover, handelt, die Verletzungen am Oberschenkel, Splitterverletzungen am Kopf bzw. Fleischwunden an Brust und Beinen davontrugen. Leichter verletzt wurde auch der Polizeioberwachtmeister Herbert Handke, der Fleischwunden am Kopf davontrug. Schwer verletzt ist Frau Handke (Hannover), die am Kopf schwere Wunden davontrug. Ein Ferdinand Helms (Hannover) erlitt eine Brustquetschung und Fleischwunden an beiden Beinen. Herbert und Frau Handke und Ferdinand Helms fanden Aufnahme im Evangelischen Krankenhaus in Unna. Am schwersten darniederliegt im Kath. Krankenhaus in Unna ein August Reben aus Hannover mit einem Schädelbruch.

Die drei Erstgenannten konnten nach der ersten Hilfeleistung die Rückfahrt in ihre Heimat antreten.

Wie wir noch erfahren, soll sich die Familie Handke auf dem Umzug von Hannover nach Dortmund befunden haben.

Der Schrankenwärter, der wohl die Schranken zu früh geöffnet hatte, wurde so kopflos, daß er in der ersten Aufregung seinen Posten verließ und davonlief, ohne daß es bisher möglich war, ihn aufzufinden.

Schwerter Standartenkapelle im Rundfunk

Der Musikzug der SA-Standarte 329 Schwerte bewegt sich auf der Stufenleiter des Erfolges systematisch weiter nach oben. Musikzugführer Norbert Köppikus hat hier eine Gemeinschaft brauner Musiker geschaffen, wie sie geschlossener nicht gedacht werden kann. Die 36 Musiker starke Kapelle hat bekanntlich schon zweimal in der Westfalenhalle anläßlich des Massenkonzertes mit größtem Erfolge mitgewirkt, sie hat in Nürnberg beim Parteitag konzertiert, sie hat erfolgreiche Gastspiele in Altena, Münster usw. gegeben, sodaß der Musikinspizient Sturmbannführer Schmidt sie mit recht als die zweitbeste SA-Kapelle Westfalens bezeichnen konnte. Schon lange hätte man die Standartenkapelle im Rundfunk hören müssen. Die erste Uebertragung findet nun am Sonntag um 16,45 Uhr aus dem Freischützsaale statt. Das große Nachmittagskonzert beginnt allerdings schon um 4 Uhr nachmittags. Die Bevölkerung von Schwerte wird gebeten, sich zahlreich im Freischützsaale einzufinden, damit die Kapelle die richtige Resonanz findet und damit die Musik auch im Radio klingt. Das liegt im Interesse der Standartenkapelle, die sich wirkliche Verdienste erworben und dem Namen der Stadt Schwerte alle Ehre gemacht hat. Nicht zuletzt sei erwähnt, daß der Reinertrag des Konzertes der Winterhilfe zugute kommt.

÷ **Sonntagsfahrkarten nach Dortmund.** Die Reichsbahn wird zum Besuch des diesjährigen Reit- und Fahrturniers in der Westfalenhalle vom 28. Februar bis 4. März auf eine Höchstentfernung von 75 Klm. nach Dortmund Sonntagsrückfahrkarten am 28. Februar, 1. und 2. März ausgeben lassen. Die Fahrkarten gelten an den genannten Tagen von 12 Uhr bis zum folgenden Tage 9 Uhr (Antritt der Rückreise). Die Turnierbesucher müssen beim Lösen der Sonntagsfahrkarten am Fahrkartenschalter die Eintrittskarten oder Gutscheine der Vorverkaufsstellen vorzeigen.

Flaggen heraus!

Die Bevölkerung des Gaues Westfalen-Süd wird gebeten, von heute (Samstag) mittag 12 Uhr ab anläßlich des Gauparteitages und der 14jährigen Wiederkehr des Gründungstages der NSDAP., zu flaggen. Sonntag mittag sind ab 12 Uhr wegen des Heldengedenktages die Flaggen auf Halbmast zu setzen.

Aus dem Schwerter Gerichtssaal

Schwerte, 23. Febr. Ein gespanntes Verhältnis herrscht schon seit längerer Zeit zwischen dem Pflasterer D. und dem Schaffner a. D. P., die beide in einem Hause wohnen. Als am Abend des 23. Dezember D. gegen 9 Uhr abends nach Hause kam, wurde er beim Betreten des Hausflurs von P. angespien. D. fühlte sich schwer gekränkt, zumal er in SA-Uniform war und erstattete Anzeige. P. hatte sich jetzt wegen tätlicher Beleidigung zu verantworten, er stellte zwar die Tat in Abrede, doch hatte er kein Glück mit seiner Ausrede; er muß eine Geldstrafe von 20 Mk. zahlen.

Beim feurigen Beerenwein

kam es am Abend des 30. Dezember zu einer Auseinandersetzung zwischen mehreren Personen, in deren Verlauf der Arbeiter Karl E. sich des groben Unfugs schuldig gemacht haben sollte. Er war dieserhalb mit einem richterlichen Strafbefehl bedacht worden, gegen den er Einspruch erhoben hatte. In der heutigen Verhandlung vor dem Amtsgericht gewann das Gericht die Ueberzeugung, daß die ganze Angelegenheit doch einen harmloseren Charakter getragen hat und sprach E., der bei einer Verurteilung seiner Mitgliedschaft in der Kriegsopferversorgung verlustig gegangen wäre, von Schuld und Sühne frei.

Glück mit ihrem Einspruch

gegen ein Strafmandat hatte die Schneiderin Frau H., die wegen Ueberschreitung der Arbeitszeit an den Samstagen in eine Geldstrafe von 20 Mk. genommen war. Das Gericht setzte die Strafe auf 10 Mk. herab.

Betrug des Wohlfahrtsamtes

wird dem früheren Hauer K. vom Höchsten zur Last gelegt. K. soll etwa 200 Mk. Unterstützung zu Unrecht bezogen haben, da er dem Wohlfahrtsamt Westhofen verschwieg, daß seine Tochter aus einem Handel mit Stroh und Häcksel ein besonderes Einkommen hatte. Nach langer umfangreicher Verhandlung beschloß das Gericht, daß Urteil in einer Woche zu fällen.

Fünf Monate Gefängnis

verhängte das Gericht über den Schlosser H. Sch. aus Ergste, der unter der Anklage des Einbruch-Diebstahls vor dem Strafrichter stand. Am 17. Dezember mußte der auf dem Gute Hidding beschäftigte Milchfahrer Paul Mühlhaus die betrübliche Entdeckung machen, daß aus seinem Zimmer aus einem verschlossenen Schubfach ein Geldbetrag in Höhe von 49,50 Mk. verschwunden war; das Schloß war anscheinend mit einem Dietrich oder Nachschlüssel geöffnet worden. Bereits früher waren M. schon größere oder kleinere Beträge abhanden gekommen. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich sofort auf Sch., den man an dem betr. Tage im Hause bemerkt und der sich später durch größere Zechgelage, Autofahrten und andere Ausgaben, die er unmöglich aus seinen Einnahmen als Erwerbsloser bestreiten konnte, sehr verdächtig gemacht hatte. Sch. wurde festgenommen und bei der polizeilichen Vernehmung gab er den Diebstahl auch zu. Später und auch in der heutigen Verhandlung wiederrief er jedoch sein Geständnis; er habe damals durch sein Eingeständnis nur die sonst ihm drohende Haft abwenden wollen. Das Gericht gewann jedoch auf Grund der umfangreichen Beweisaufnahme die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und schickte ihn für fünf Monate ins Gefängnis.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung Ortsgruppe Schwerte-Ruhr.

Samstag, den 24., abends 8 Uhr, Versammlung beim Kameraden Preising. Bezirksleiter Brüning-Soest u. Kreisleiter Hilberg-Iserlohn werden in derselben sprechen.

Der Amtsleiter der Ortsgruppe.
Andree.

☆

Deutsches Jungvolk i. d. H. J.
Stamm I Syburg (Schwerte).

Betr.: Sozialwesen.

Die Sprechstunden des Sozialreferenten Bernhard Großstü finden Freitags jeder Woche in seiner Wohnung, Märkischestraße 21, statt. Heil Hitler!

Die Führung des Stammes I Syburg.

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereins- u. Verbandsnachrichten

Reichsbund der Kinderreichen, (Ortsgruppe Schwerte). Die für kommenden Sonntag, den 25. Februar, nachmittags 5 Uhr einberufene Versammlung findet schon Samstagabend 8 Uhr im Realgymnasium statt. Lichtbildervortrag über Vererbungsfragen.

Tageblatt für die Ämter
Westhofen und Ergste

Westhofen, 24. Febr. **Wiederzunahme des Fischlebens in der Ruhr.** Infolge der fortschreitenden Industrialisierung war in der Ruhr insbesondere von der Lennemündung ab das organische Leben sehr stark zerstört worden. Die Abwässer hatten den Fluß so verschmutzt, daß in dem Flußwasser kein Fisch, ja kaum noch eine Wasserpflanze gedeihen konnte. Durch die Anlage des Stausees ist dies jetzt anders geworden. Die große Wasserfläche wirkt wie ein Filter, der dem Ruhrwasser die schädlichen Eigenschaften nimmt. So kommt es, daß sich allmählich wieder ein Tier- und Pflanzenleben im Ruhrfluß entwickelt, das durch Aussetzen größerer Mengen verschiedener Fischarten noch unterstützt werden wird. Aus dem Hengsteysee und aus der Strecke oberhalb bis Westhofen wurden schon recht gute Fangergebnisse von den Anglern gemeldet. Es wird jetzt darauf ankommen, durch Schonung und Pflege der Brut zu dieser Besserung des Fischlebens weitmöglichst beizutragen. Gegen Fischfrevler wird künftig mit doppelter Strenge vorgegangen werden.

Westhofen, 24. Febr. **Altersfeier.** Sein 73. Lebensjahr vollendete der Landwirt Wilh. Dickhut, in der Bodelle wohnhaft. Am 27. Febr. wird der Rentner August Backhaus, Unnaer Straße 32 wohnhaft, 72 Jahre alt. Beiden Geburtstagskindern auch unseren herzlichen Glückwunsch.

Westhofen, 24. Febr. **Volkstrauertag.** Am morgigen Sonntag wird auch hier der im Kriege gefallenen Söhne der Heimat ehrend gedacht. Nach dem Gottesdienst, der ein besonderes Gepräge erhalten wird, findet am Ehrenmal eine Kranzniederlegung statt.

Westhofen, 24. Febr. **Kameradschaft der NSBO.** Die gesamte uniformierte [illegible] der Ortsgruppe Westhofen unternahm einen Ausmarsch nach Hohensyburg, wo sie bei der Trauung des Kameraden Heinrich Regener mit Hildegard Kuhlmann Spalier bildete und dem Arbeitskameraden unter der Fahne der NSBO. eine Ehrung erwies. Der Jungmädchenverein, dessen langjähriges Mitglied die Braut war, verschönte die Feier durch zwei Chorlieder.

Westhofen, 24. Febr. **Krankenpflege im Jungmütterkreis.** Am Montag, dem 26. Febr., finden im Jungmütterkreis im Gemeindehaus praktische Uebungen in häuslicher Krankenpflege statt. Hierzu sind alle Frauen eingeladen.

Garenfeld, 24. Febr. **Wer ist der Verlierer?** Gefunden wurde auf der Kreisstraße in Garenfeld eine neue schwere Eisenrunge mit Kette, die anscheinend von einem durchfahrenden Lastkraftwagen verloren gegangen ist. Der Eigentümer kann sich an die Landjägereistation in Garenfeld wenden.

Lichtendorf, 24. Febr. **Eine Pfauhenne zugeflogen.** An der Ortsgrenze nach Sölde zu ist in den letzten Tagen einer Familie eine Pfauhenne zugeflogen. Der Eigentümer kann sich an die Polizeibehörde wenden.

☆

Hennen, 22. Febr. **Zu dem Leichenfund**, den wir gestern berichteten, haben, wie der J. Kr.-Anz. meldet, die Nachforschungen ergeben, daß es sich um die Ehefrau des Bergmanns Frische in Opherdicke-Hengsen handelt. Die Frau war seit längerer Zeit krank und hat infolge eines schmerzhaften Leidens nach wiederholtem Besuch beim Arzt den Tod in der Ruhr gefunden. — Bei dieser Gelegenheit wolle man doch einmal in Erwägung ziehen, ob es nicht angebracht ist, für die Gemeinde Hennen eine Leichenhalle zu errichten. Es ist wirklich für die Angehörigen kein würdiger Anblick, wenn — wie in diesem Falle — die Toten im hiesigen Spritzenhaus untergebracht werden. Vielleicht nimmt sich die Kirchengemeinde dieser Angelegenheit an und läßt auf dem hiesigen Friedhof — wie fast überall — eine solche Halle bauen.

Hennen, 22. Febr. **Die NS-Frauenschaft**, Ortsgruppe Hennen, hatte gestern abend nach einem gemeinschaftlichen Kirchgang zu einer Versammlung in der alten Schule eingeladen, die von ca. 50 Frauen besucht war. Frl. Aenne Mevius, die bereits als Ortsgruppenleiterin bestimmt war, sprach über Zweck und Ziele der NS-Frauenschaft. Als stellvertretende Ortsgruppenleiterin wurde Frau Irmgard Giese verpflichtet. Weiter wurden bestimmt zur Kassiererin Frau Hermine König, zu Zellenwartinnen für Hennen: Frau Erna Menke und Frau Ricka Mitze und für Rheinen: Frau Wachholz. In Zukunft sollen neben Handarbeitsabenden auch Singabende zur Unterhaltung abgehalten werden. Zu diesem Zwecke wurde ein Singchor gebildet. Leiterin ist Frau Gerda Finkhaus.



Vermischtes

÷ **Die Reichsbahn flaggt für „Kraft durch Freude".** Die Reichsbahnhauptverwaltung hat für die Strecken, auf denen Arbeiter-Urlauberzüge der Organisation „Kraft durch Freude" verkehren, folgende Anordnungen getroffen: „Alle Ausgangsbahnhöfe der Züge sind mit Flaggen und Wimpeln auszuschmücken. Die Lokomotiven sind wie am 1. Mai 1933 mit Flaggen und Wimpeln zu schmücken. Die Empfangsgebäude, die Ausgangs- und Unterwegs-Bahnhöfe sind bis zur Abfahrt und für die Zeit der Durchfahrt zu beflaggen."

÷ **Invalidenversicherung.** Nach § 25 des Gesetzes vom 7. 12. 1933 dürfen in der Invalidenversicherung bis zum 31. 3. 1934 noch freiwillige Beiträge für die Zeiten vom 31. 12. 1930 an nachentrichtet werden. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, eine in diesem Zeitraum erloschene Anwartschaft durch freiwillige Beitragsleistung wieder zum Aufleben zu bringen, wodurch die Rechte auf die Leistungen aus der Invalidenversicherung erneut erworben werden können. Alle hiervon betroffenen Versicherten tun gut daran, sich möglichst bald an die zuständige Quittungskartenausgabestelle (Ortspolizeibehörde, Krankenkasse), an den zuständigen Ueberwachungsbeamten der Landesversicherungsanstalt oder an diese selbst wegen Nachentrichtung der erforderlichen Beiträge zu wenden. Schriftlichen Anfragen ist die Quittungskarte und Porto für die Rücksendung beizufügen.

÷ **Nicht mit fremden Federn schmücken!** Das hessische Staatspresseamt betont: „Man soll sich nicht mit fremden Federn schmücken" — das kann auch von der Unsitte gesagt werden, daß sich die Beamtenfrauen mit dem Titel oder besser gesagt mit der Dienstbezeichnung ihrer Ehemänner anreden lassen. Aber es klingt doch so schön, wenn man sich voll Stolz und mit triumphierendem Seitenblick auf die liebe Nachbarin mit „Frau Ministerialrat" — „Frau Oberregierungsrat" — „Frau Direktor" — anreden lassen kann. Jawohl, das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder, das waren jene Sitten des vom brausenden Frühlingssturm der nationalsozialistischen Weltanschauung hinweggefegten liberalistischen Zeitalters mit all seinen Geschmacksverwirrungen. Auch auf diesem Gebiet hat der nationalsozialistische Geist seinen Einzug gehalten, und die Ehefrau des Herrn Ministerialrats Schulze läßt sich heute lediglich mit „Frau Schulze" anreden und hat dabei innerlich den berechtigten Stolz, daß ihr Ehemann dazu berufen ist, im nationalsozialistischen Staat seine Kräfte als Ministerialrat im Dienste für sein Volk einsetzen zu dürfen. Und jede Beamtenfrau, die in schmeichlerischer Weise von einem Dritten mit dem Titel ihres Ehemannes angeredet wird, wird diesen Dritten auf dessen Geschmacklosigkeit, die Frau mit der Dienstbezeichnung ihres Ehemannes anzureden, hinweisen."

÷ **„Sichert den Sieg über Hunger und Kälte."** Der Monat März steht unter dem Motto: „Sichert den Sieg über Hunger und Kälte." Dieses Motto war auch für den Entwurf der Monats-Spenden-Plakette bestimmend, die diesmal als Symbol „Sankt Georg" den Lichtbringer zeigt, auf weißem Grund in roter Umrandung. Die Umschrift lautet: „Sichert den Sieg über Hunger und Kälte — wir opfern."

Sie starben für das Dritte Reich . . .

Als am 4. August 1914 das ganze deutsche Volk aufstand wie ein Mann, um die bedrohte Heimat zu verteidigen, da schienen die Parteien und Klassengesetze vergessen. In vielen derjenigen, die damals hinauszogen, leuchtete eine Hoffnung, daß das so bleiben werde. Diese Hoffnung ließ sie Strapazen und Entbehrungen ertragen, sie straffte den Schritt der feldgrauen Bataillone und machte ihnen selbst das Sterben leicht. Das Schicksal wollte es, daß erst nach einem grauenhaften Leidensweg von nahezu zwei Jahrzehnten dieser Traum in Erfüllung ging. Aber wenn wir heute unserer toten Helden gedenken, dann wissen wir, daß dieses Gedenken nicht mit einer erhebenden Feier und mit wehrmütiger Erinnerung abgetan sein darf. Die Welle der Begeisterung, die im Jahre 1933 das deutsche Volk erfaßt hat, wird nicht wieder versiegen, wie im Jahre 1933 das deutsche Volk erfaßt hat, wird nicht wieder versiegen, wie im Jahre 1914. Die NSDAP. und ihre politischen Leiter, die am Heldengedenktag noch einmal einen feierlichen Eid auf den Führer ablegen, werden dafür sorgen, daß der Geist der einmütigen Zusammengehörigkeit, der soldatische Geist des Nationalsozialismus, der auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges geboren wurde, nicht wieder vergeht.

Wie aber soll man diesen sozialistischen Geist im täglichen Lebenskampf des Werktages betätigen? Der Nationalsozialismus hat uns dafür tausend Wege gewiesen. Auf allen Gebieten der menschlichen Zusammenarbeit gilt es in Zukunft, sozialistisch zu handeln: im industriellen Betrieb und auf dem Bauernhofe, in den Amtsstuben der Behörden und in den Läden der Kaufleute, in der Kohlengrube und im privaten Haushalt. Noch muß vieles anders werden, als es bisher war, wenn wir der toten Helden würdig sein wollen. Wir haben uns vorgenommen, für alle Menschen deutschen Blutes ein sauberes, wohl eingerichtetes Haus zu bauen, in dem es gerecht und anständig zugeht.

Das Winterhilfswerk hat uns einen Begriff gegeben, was nationalsozialistischer Opfergeist zu leisten vermag. Wenn dieses Winterhilfswerk am 1. April zu Ende geht, dann hört diese sozialistische Arbeit am Volke nicht etwa auf. Im Gegenteil: Die NS. Volkswohlfahrt, der Träger dieses gewaltigen Werkes der Nächstenliebe, kann dan ihre eigentliche Tätigkeit erst aufnehmen. Für diese Tätigkeit braucht sie noch zahllose Helfer. In jedes Dorf, in jede Hütte muß ein Sendbote Adolf Hitlers dringen, der dort nach dem Rechten sieht, die Schwachen stützt, die Unwissenden belehrt, die Gefährdeten in andere Umgebung bringt. Jeder, dem es ernst ist um das Dritte Reich, das unsere Toten ersehnt haben, ohne seinen Namen zu kennen, hat Gelegenheit, sich in diese Front des unbeugten Kampfes einzureihen und täglich Taten der Selbstüberwindung und des Opfers zu vollbringen. Hier ist auch denjenigen, denen die NSDAP. noch verschlossen ist, die Möglichkeit gegeben, unter ihrer Führung mitzukämpfen an der Verwirklichung des Dritten Reiches. Darum tretet ein in die NS. Volkswohlfahrt!

Tanzabend Hannah Spohr in Schwerte

Das Publikum ist schon durch den Rundfunk sehr verwöhnt heutzutage. Deshalb werden die Veranstaltungen aller Art, soweit hinter ihnen nicht ein Verband oder Verein steht, schon im Zuge der Bunten Abende viel und Außerordentliches bieten müssen. (Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen). Deshalb ist es ein Wagnis, einen Abend aufzuziehen, an dem sich lediglich eine Tänzerin mit einigen ihrer Schüler auf der Bühne produziert, noch dazu, wenn man für einen Tanzabend Eintrittspreise nimmt, (1. Platz 1,50 Mk.), die für Schwerte nicht zeitgemäß sind und die höher liegen als die Eintrittspreise bei den großen Konzertveranstaltungen. (Die Bunten Abende der NS-Volkswohlfahrt, die außerordentlich viel bieten und an dem namhafte Künstler mitwirken, kosten nur 80 Pfd. im Vorverkauf).

So hatte sich denn auch zu dem Tanzabend, den die Dortmunder Tänzerin Hannah Spohr, die schon vor einem Jahr in Schwerte mit ihren Schülern auftrat (Gastspiel bei 06), am Donnerstagabend im Saale des Lokales „Im Reiche des Wassers" veranstaltete, nur eine kleine Kunstgemeinde von 75 Personen eingefunden.

Die Bühne war stilvoll in Schwarz-Weiß gehalten (Dekoration Kaufhaus Küster). Als Begleitinstrument hatte man sich leider keinen Flügel beschafft. — Am Klavier sorgte für die Begleitung, die z. T. etwas temposchwach war, Paul Menzel. Gutes Bühnenlicht wurde durch einen Scheinwerfer hergestellt (Selsen). Das Programm eröffnete Hannah Spohr als Solotänzerin mit einem Menuett von Händel. Zu der Musik von Schumann-Couperin-Kreisler tanzte sie dann einen Pagen; der Ausdruck war hier sehr fein. Das blaue Samtkostüm stand dem Pagen blendend. Der Tanz fand starken Beifall. — Sodann führte Hannah Spohr mit ihrer Schülerin Frl. Hall einen Chonpinwalzer (op. 34) auf.

Mißglückt war der spanische Tango, den die Schülerin Dorit Wischnath-Soest aufführte. Das Kostüm war sehr kostbar. Der Tanz war zu temperamentlos. Lediglich die Bewegung der Arme konnte gefallen. Die Bauernszene von Grieg dagegen konnte sich sehen lassen. Erst tanzte Dorit Wischnath, ein niedliches Bauernmädel verkörpernd, allein. Dieser Tanz lag ihr. Zum Bauernmädchen gesellten sich dann Hannah Spohr als eifersüchtige Bäuerin und Gustl Lach als werbender und umworbener Bauer. Die Szene fand herzliche Aufnahme.

Nach der Pause tanzte Hannah Spohr zu Mozart'scher Musik einen Phantasietanz in einem Schäferinnenkostüm. Voll Leben war die Szene „Der junge Franziskus beim Spiel", die Hannah Spohr bot. (Musik von Paganini-Schumann). Phantastisch-gespenstisch wirkte sie als Puck. Das Haar bedeckte das Gesicht. Dazu die atonale Musik v. Korngold. Eine Schöpfung, die die Meisterin verriet. — Mehr Pantomine als Tanz war „Der Geck", den die Künstlerin zu Musik von Strauß im Biedermeierkostüm gab. Der Schlußtanz war der Gold- und Silberwalzer von Léhar, der von Hannah Spohr (das Gold), Dorit Wischnath und Frl. Kersting (als Silber) getanzt wurde. — Amor wurde von einem kleinen Mädchen dargestellt. Die Kostüme waren auch hier ganz ausgezeichnet. -y

Schwerter Filmschau

Zwei Groß-Tonfilme der deutschen Filmproduktion laufen in den „Lichtspielen zur Reichskrone". Der Terra-Film „Ein Lied geht um die Welt" ist ein Konzertfilm. Eine schlichte Handlung liegt ihm zu Grunde. Der Tonfilm wird von dem beschwingten, volkstümlichen Rhythmus eines Schlagers getragen. Sein Sänger ist Joseph Schmidt. Natürlich kennt man ihm vom Rundfunk her und von zahlreichen Schallplatten, aber als Mensch, als künstlerische Erscheinung, blieb er noch unbekannt. Nun rückt dieser Film uns den bekannten Sänger menschlich nahe in einer Rolle, verklärt von romantischer Sehnsucht. Das Timbre seiner Stimme ist für den Tonfilm ideal. Das Schlußlied füllt mit ungeheurer Kraft das ganze Theater. Mit Joseph Schmidt zusammen hört und sieht man die ausgezeichneten Darsteller Charlotte Ander als Nina, Victor de Kowa als Nigo und Fritz Kampers als Simoni. Die Handlung spielt in Venedig, der Lagunenstadt. Da ertönen die Gondellieder und auch der Walzer „Frag' nicht, frag' nicht."

Der andere Film heißt „Die schönen Tage von Aranjuez." Diese Tage sind schön, weil die Hauptrolle die schöne deutsche Filmschauspielerin Brigitte Helm spielt. Es ist ein Ufafilm großen Formats und voll Spannung. Dafür sorgt die ausgezeichnete Regie von Johannes Meyer und die übrigen Darsteller wie Gustav Gründgens, Jakob Tiedtke, Kurt Vespermann und Wolfgang Liebeneiner. Die Hauptschlager des Films sind voll Musikalität, besonders der Tango „Du bist der Traum vom Glück" und das Abenteurerlied „Draußen in der Welt".

Wer ist Kurt Eggers?

Kurt Eggers, der Dichter des Mysterienspiels von Job dem Deutschen, das in Köln uraufgeführt wird, ist gebürtiger Berliner. Er trat schon als fünfzehnjähriger Gymnasiast in ein Freikorps und nahm am Sturm auf den Annaberg teil. Er war dann eines der ersten Mitglieder des Deutschen Schutz- und Trutzbundes, des Grundstockes der späteren nationalrevolutionären Bewegung. Später gehörte er der Reichswehr an, studierte in Berlin Philosophie, biblische Archäologie und Sanskrit, war eine Zeitlang evangelischer Geistlicher und widmete sich schließlich literarischen Arbeiten. Eggers hat sich vor allem als Dichter und Dramatiker einen Ruf geschaffen. Er machte sich zunächst durch seine revolutionäre Lyrik sowie durch Dramen und Hörspiele bekannt, vor allem durch die Hörspiele „Annaberg" und „Das große Wandern", die beide als Reichssendung über die deutschen Sender gingen. Er schrieb weiter die Hörspiele „Baltikumer" und „Revolution um Luther"; dies wurde im November urgesendet. Sein Drama „Ulrich von Hutten" erlebt demnächst in Halle seine Uraufführung; in Vorbereitung ist bereits ein neues Werk „Schüsse bei Krupp", das den Einfall der Franzosen in den Kruppschen Fabrikhof schildert. „Annaberg", ein nationales Freilicht-Festspiel, wurde im September in Köln mit großem Erfolg aufgeführt.

Kurt Eggers, der von Dr. Goebbels in den Dichterkreis des Reichsbundes der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele berufen wurde, ist seit September Sendeleiter des Mitteldeutschen Rundfunks.

Gottesdienst-Ordnung

Aus der evgl. Gemeinde Schwerte

Kirche zu St. Victor: 9,30 Uhr Konfirmation, Pfr. Millard.
11 Uhr Kindergottesdienst.
3 Uhr Prüfung der Konfirmanden, Pfr. Kleinemeyer.
Johanneskirche: 5 Uhr Pfr. Hagemann.
Donnerstag: 8 Uhr Passionsandacht Pfr. Millard.
Evang. Krankenhaus: 8,30 Uhr Pfr. Hagemann.
Geisecke-Lichtendorf: 9,30 Uhr Pfr. Hagemann.

☆

Montag 8 Uhr Ev. Kirchenchor. Mittwoch 8 Uhr Passionsandacht Geisecke-Lichtendorf. Donnerstag 8 Uhr Passionsandacht Pfr. Millard. Freitag 7,45 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Evangelisches Jungmännerwerk Schwerte.

Sonntag 2 Uhr Jungschar, 4 Uhr Singestunde für die Jüngeren, 8 Uhr Filmabend „Nordsee" für ältere. Montag 8 Uhr Turnen für Jungmannschaft. Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor. Freitag 8,30 Uhr Bibelstunde.

Vereine der Frauenhilfe.

Dienstag 5 Uhr Frauenhilfe Schwerte-Ost. Donnerstag 3 Uhr Frauenhilfe Wandhofen. 3 Uhr Frauenhilfe Geisecke. 3 Uhr Frauenhilfe des 4. Stadtbezirks.

Jungmädchenwerk.

a) Schwerte: Sonntag 6 Uhr Gemeinschaftsstunde. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. b) Schwerterheide: Dienstag 3 Uhr Scharstunde. c) Villigst: Dienstag 8 Uhr Jugendschar.

Jugend-Bibelkreis.

Mittwoch 6 Uhr 10—14jährige Jungen, 8 Uhr 14—17jährige Jungen. Sonntag 2 Uhr 10 bis 14jährige Jungen, 4 Uhr 14—17jährige Jungen.

Evangel. Stadtmission Schwerte, Kuhstr. 7.

Sonntag 8 Uhr früh Blaukreuzstunde. 11 Uhr Sonntagsschule. Bibelstunde fällt aus (Vertreterversammlung in Aplerbeck. Dort 4,30 Uhr im Blaukreuzhaus allgemeine Versammlung). Mittwoch 4 Uhr Missionsverein. Donnerstag 8 Uhr abends Gemischter Chor. Freitag 8 Uhr abds. Blaukreuzverein.

Konfirmation. Folgende Kinder aus dem Pfarrbezirk von Pastor Millard werden am Sonntag konfirmiert:

Maria Afflerbach, Ruth Braus, Charlotte Becker, Elfriede Cron, Hilde Dürhold, Ilse Eckey, Hanni Graumann, Anneliese Heimbeck, Irmgard Helbing, Herta Heyne, Elli Hippenstil, Lieselotte Hövelmann, Ida Keune, Helmi Meister, Erika Osthold, Gertrud Prinz, Ilse Renzing, Erika Sens, Erika Spielmann, Helga Thiele, Ilse Wannemacher, Luise Weber, Christel Welge, Irmgard Wöste. Erwin Bach, Willi Beste, Willi Dahlbrink, Willi Dammeyer, Rich. Emmerich, Helmut Grau, Gerh. Haver, Helmut Heimann, Wille Heimbeck, Fritz Hörmann, Walter Jähne, Otto Koch, Helmut König, Otto Kramer, Willi Kramer, Fritz Laudert, Willi Neubürger, Ludwig Neurath, Willi Schenk, Herbert Sprave, Heinrich Siepmann, Ernst Thelemann, Heinz Ulm, Karl Heinz Westerhoff, Heinrich Wiegen. Heinrich Wiggermann, Helmut Zier.

Die **Frauenhilfe des 4. Stadtbezirks** (Pastor Millard) hält ihre Monatsversammlung am Donnerstag, den 1. März, nachm. 3 Uhr. Alle Frauen des Bezirks sind herzlich eingeladen.

Am Freitag, den 9. März wird im Gemeindehaus **ein Lichtbildervortrag über Rußland** gehalten werden. Es wird allen noch in Erinnerung sein, daß im Februar des letzten Jahres ein Konzert russischer Flüchtlinge in der großen Kirche tiefen Eindruck hinterlassen hat; der Führer dieser Schar, Herr Bunjakowsky, der damals uns von der Kanzel ergreifende Worte über die Leiden seiner Brüder in Rußland sagte, hat uns nun im Auftrage des Hilfswerkes: Russische Bruderhilfe einen Lichtbildervortrag über Rußland einst und jetzt hier im Gemeindehaus halten zu dürfen. Gewiß wird vielen dies eine willkommene Gelegenheit sein, etwas über Rußland zu sehen und zu hören; das Eintrittsgeld von 20 Pfg. soll den leidenden Brüdern in Rußland zu Gute kommen. Wir weisen schon heute warm empfehlend auf diesen Lichtbildervortrag am 9. März hin.

Jungensbibelkreis. In der evangel. Jugend muß infolge des Eingliederungsvertrages eine Umstellung der Arbeit an den Jugendlichen unter 18 Jahren vorgenommen werden. Die Jungens unter 18 Jahren werden in Zukunft in Bibelkreisen von Pastor Millard an jedem Mittwoch Abend gesammelt. Die Jungens von 10—14 Jahren kommen von 6—7 Uhr, die Jungens von 14—17 Jahren von 8—9 Uhr im Gemeindehaus zusammen. Dazu sind alle evangelischen Jungen eingeladen, nicht nur diejenigen, die die sogenannte Doppelmitgliedschaft von HJ. und CVJM. besitzen, auch fällt die frühere Trennung zwischen höheren Schülern und berufstätigen Jungen oder Volksschülern weg. Die gesamten evangelischen Jungens werden hiermit aufgerufen, sich zu beteiligen. Auch die Stunde, die bisher am Sonntagnachmittag zwischen 2—4 Uhr bzw. 4—6 Uhr stattfand, fällt nicht weg, sondern wird fortgeführt, zwar voraussichtlich in Zukunft nur an jedem 2. und 4. Sonntag im Monat gemäß unserem Eingliederungsvertrag, jedenfalls aber an diesem Sonntag, dem 25. 2.

Die Jugendschar Villigst kommt Dienstag 8 Uhr zusammen. Um vollzähliges Erscheinen der Aelteren wird gebeten, da wichtiges zu besprechen ist.

Die Frauenhilfe Wandhofen hat ihre Versammlung am Donerstag nachm. 3 Uhr bei Wille. Alle Frauen sind herzlich eingeladen.

Die Frauenhilfe Schwerte-Ost konnte wegen der Verlosung in unserer Gemeinde letzten Donnerstag nicht zusammenkommen; sie versammelt sich am Dienstag, dem 27. 2., nachm. 5 Uhr bei Sybel.

Die Frauenhilfe Geisecke versammelt sich am Donnerstag, dem 1. März, nachmittags 3 Uhr.

Am Sonntag nachmittag 3 Uhr findet in der Kirche zu St. Viktor die Prüfung der Konfirmanden von Pfr. Kleinemeyer statt.

☆

Zusammenkünfte der Jungmütterkreise der evgl. Kirchengemeinde vom 26. 2. bis 2. 3. 1934.

Montag 8—10 Uhr Bez. Holzen, Nähen.
Dienstag 3—5, Bez. Geisecke-Lichtend., Nähen.
Dienstag 8—10 Uhr Bez. Pfr. Kleinemeyer, praktische Uebungen häusliche Krankenpflege.
Mittwoch 5—7 Uhr Bez. Wandhofen, Nähen.
Mittwoch 8—10, Bez. Pfr. Hagemann, Nähen.
Mittwoch 8—10 Uhr Bez. Grüntal, praktische Uebungen häusliche Krankenpflege.
Donnerstag 3—5 Uhr, Bez. Schwerterh., Nähen.
Donnerstag 8—10 Uhr, Bez. Pfr. Oblig, Nähen.
Freitag 3—5 Uhr, Bez. Villigst, Nähen.
Freitag 8—10 Uhr Bez. Pfr. Millard, Nähen.

Getauft: Werner Wilhelm Karl Ries; Günther Albert Wilhelm Gebhardt; Ingeborg Ida Alwine Telges; Johann Welfens; Friedhelm Heinrich Gustav Heimann.

Gestorben: Otto Schriewer; Ehefrau Else Müller; Ernst Sauerstein; Karl Hennig; Ehefrau Wilhelmine Bertscheidt; Ernst Westermann.

Aus der kath. Gemeinde Schwerte

Katholische Gottesdienste.

Schwerte.

Sonntag, 25. Februar. 2. Fastensonntag.
6 Uhr Stille hl. Messe.
7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungfrauen.
8,30 Uhr: Schulmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Mädchen des 7. und 8. Schuljahres.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
(In allen hl. Messen ist Kollekte für die bischöflichen Lehranstalten).
In allen hl. Messen ist die Türkollekte für die bedürftigen Erstkommunikanten unserer Gemeinde.
2,30 Uhr: Andacht.
4,30 Uhr: Andacht in der Krankenhauskapelle.
An den Werktagen sind die hl. Messen 6,30, 7,30 und 7,45 Uhr.
In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 6,30 Uhr.
Jeden Mittwoch ist in der Krankenhauskapelle Andacht zu Ehren des hl. Joseph um 4,30 Uhr.

Geisecke.

7,05 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt. Pfr. Aufenanger.

Westhofen.

9 Uhr: Hochamt mit Predigt. Pfr. Aufenanger.
Jeden Freitag 7,30 Uhr in der Fastenzeit Fastenandacht mit Predigt.

Gottesdienstordnung für Lichtendorf.

Sonntag, 25. Februar. 2. Fastensonntag.
7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Frauen.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 6 Uhr: Fasten-Andacht und Fasten-Predigt.
Mittwoch Gemeinschaftsmesse.
Donnerstag, den 1. März, 5—6 Uhr Beichtgelegenheit.
Freitag, den 2. März, Herz-Jesu-Freitag: 7 Uhr Hochamt, abends 6 Uhr Fastenandacht.
Dienstag und Freitag 3 Uhr Erstkommunikantenunterricht.

Aus den Vereinen.

Dienstag 7,30—9 Uhr Heimabend der Jungfrauen.
Mittwoch 8—10 Uhr Heimabend für Männer und Jungmänner.

Turnen, Spiel, Sport

Sport-Anzeiger

(Unter dieser Rubrik kostet die mm-Zeile 4 Pfg.)

Fußball-Meisterschaftsspiel
am Sonntag, dem 25. Februar 1934:
VfL. 1. — Tus 06 1.
Anstoß 11 Uhr. Sportplatz Schützenhof.

Wer wird siegen?

VfL. 1. — Tus 06 1.

Aus besonderen Gründen haben die beiden Ortsgegner die Austragung des Lokalkampfes für Sonntag vormittag beschlossen. Mit großer Spannung sehen die Sportanhänger der hiesigen Gegend diesem Fußballderby entgegen. Wenn der Gastgeber auch das Treffen der ersten Serie mit 3:0 für sich entscheiden konnte, so ist der Ausgang des morgigen Spieles doch als durchaus offen zu bezeichnen. Mit gleicher Verlustpunktzahl stehen beide Gegner auf gleicher Höhe in der Tabelle der Meisterschaftsspiele. Beide Mannschaften sind augenblicklich nicht zu unterschätzen und verfügen über eine gute Spielstärke. Die beiden Vereinleitungen werden es sich nicht nehmen lassen, die allerbesten Kräfte für dieses Spiel einzusetzen, weshalb mit völlig befriedigenden Leistungen zu rechnen ist. Man kann deshalb den beiden Mannschaften gleiche Siegesaussichten einräumen. Die Tagesform wird das Treffen entscheiden, jedoch ist ein Unentschieden nicht ausgeschlossen. Als Schiedsrichter fungiert Selbach Lüdenscheid, welcher als langjähriger Fachmann dem Spiel voll und ganz gewachsen sein dürfte. Kein Sportanhänger von Schwerte und Umgegend dürfte sich dieses Meisterschaftsspiel entgehen lassen.

Spiele der Jugend und unteren Mannschaften:

VfL. 1. Jgd. — Merkur Dortmund 1. Jgd.
VfL. 2. Jgd. — Merkur Dortmund 2. Jgd.
VfL. Schüler — Merkur Dortmund Schüler
SC. Ergste 2. — VfL. 3. (Meisterschaftsspiel)

Handball

Deutsche Jugendkraft

DJK. 1. — TV. Schwitten 1.

Am morgigen Sonntag trifft die DJK. im Meisterschaftsspiel auf den TV. Schwitten. Beide Mannschaften stehen sich erstmalig gegenüber. Den Gästen geht ein guter Ruf voraus, sodaß ein spannendes Spiel zu erwarten ist.

Schwerter Turnerschaft von 1868

Schwerter Turnerschaft 1. — Allg. Städt. Turnverein Iserlohn 1.

Obige Gegner stehen sich am morgigen Sonntag im Meisterschaftsspiel gegenüber. In der ersten Spielserie konnten die Schwerter aus Iserlohn mit einem knappen 3:2-Sieg heimkehrenkehren. Ob es ihnen auch diesmal wieder gelingen wird, die Punkte für sich zu buchen? Ohne Zweifel werden die Iserlohner alles daran setzen, die erlittene Niederlage und auch die Punkte wieder gut zu machen. Dieses dürfte Grund genug sein, ein hartes und flottes Spiel zu erwarten, aus dem der Glücklichere als Sieger hervorgehen wird.

Tus. 07 Holzen

Germania Wickede 1. — Tus 07 Holzen 1.

Ob den Holzenern, die Sonntag bei Germania Wickede zu Gast sein werden, eine Wiederholung ihres 7:6-Sieges der 1. Serie möglich sein wird, ist sehr fraglich. Nehmen die Rotweißen mit unbeugsamen Siegeswillen, ohne den nun einmal kein Spiel gewonnen werden kann, den Kampf auf, so wird der Sieger, auch in Wickede, Tus 07 Holzen heißen.

Tus Westfalia Villigst

Turngemeinde Iserlohn 1. — Tv. Villigst 1.

Zum weiteren Punktspiel müssen die Westfalen Sonntag nach Iserlohn, hier werden sie vor keiner leichten Aufgabe stehen, da die Turngemeinde alles daran setzen wird, um die Tabellenführung wieder zu gewinnen. Treten die Villigster mit kompletter Elf an und zeigen dieselbe Spielweise wie im letzten Spiele, so werden Sieg und Punkte mit nach Hause gehen.

Am vergangenen Sonntag nahmen einige Villigster Sportler am 3. Schulungswaldlauf in Ergste teil. In der Jugendklasse 15/16 errang Willi Strücker den 5. und Emil Stenzhorn den 7. Sieg. In der Seniorenklasse 5 Klm. belegte Fritz Grünewald den 1. Platz, (totes Rennen mit Baumöller Holzen), Erwin Stenzhorn den 6. und Herbert Kleinhans den 16. Platz.

Hellmuth Hertel,

der bekannte Werfer und Leichtathlet erhielt auch für das Jahr 1933 die Ehrennadel und Urkunde der Deutschen Sportbehörde, für seine sehr guten Leistungen. Hertel gehört somit seit fünf Jahren ununterbrochen zu den 30 besten Deutschen. Gewiß ein Zeichen von guter Körperpflege und Energie.

Schiedsrichterversammlung im Kreis Iserlohn

Heute, Samstag, weilt der Führer des Kreises Iserlohn (Gregorius Lüdenscheid) in Iserlohn. Nachmittags von 17—18 Uhr ist er im Bahnhofshotel für Vereinsvertreter zu sprechen. Abends 19 Uhr findet in der Schauburg eine Schiedsrichter-Versammlung statt, der sich eine Vereins-Führertagung anschließt. An beiden Sitzungen nimmt der Kreisführer teil.

22 gegen 22!

Das heißt: Schwerter Vorfreunde von 1922 gegen Vorsportklub 1922 Herne am Sonntag in Schwerte. Beide Vereine haben ein Dutzend Jahre auf dem Buckel. Sie zählen damit zu den Pionieren des Vorsports und haben allerhand geleistet. Wenn wir uns die Paarungen ansehen, dann leuchtet es ohne weiteres ein, daß sich Schwerte nicht zu viel Hoffnungen auf einen Sieg machen darf. Die Herner sind durch ihre überaus zahlreichen Kämpfe — es ist die fleißigste Mannschaft ganz Westfalens — stets in höchster Kampfform.

In diesem Zusammenhang sei eine kurze bezeichnende Episode eingeflochten. Der am Sonntag gegen Wienholt antretende Leichtgewichtler Ostkamp suchte einen Kampf mit einem Gegner, der in Neheim ein Treffen bestritt. Um diesen Mann und seine Kampfweise kennenzulernen, hatte er den Wunsch, ihn einmal im Ringe zu sehen. Aber, Neheim ist 80 Klm. weit und das Fahrgeld für einen Erwerbslosen unerschwinglich. Ostkamp radelt (!) die 80 Klm. nach Neheim herunter. Der gesuchte Gegner ist aber nicht da. Ostkamp wird aufgefordert, für ihn zum Kampfe einzuspringen. Er nimmt an, klettert in den Ring, schlägt seinen Gegner, der sogar 12 Pfd. Mehrgewicht hatte, steigt wieder aufs Rad und trudelt 80 Klm. (!) zurück nach Hause.

Schwerte 22 ist zwar auch nicht untätig gewesen, und hat in den letzten 5 Wochen bereits 3 Klubkämpfe ausgetragen. Vergessen wir auch nicht, daß von den Herner Vertretern nicht weniger als 6 bereits über 100 Kämpfe, ja, einer (Holl) über 200 Kämpfe hinter sich haben, davon die meisten mit bestem Erfolg. Diese ungemein fleißigen Leute sind der bekannte Internationale Wiesberg, ferner der frühere BSK.ler von Bochum, Ostkamp, der starke Halbschwergewichtler Ongsiek, und neben Holl noch der technisch, taktisch, physisch mit großen Vorzügen ausgestattete Mittelgewichtler Richter, sowie der „alte" Niklaus.

Die Paarungen:

Des hiesigen Schüler-Papiergewichtlers Duhme Gegner ist noch nicht bekannt. Hoffentlich rettet der Jugendliche einen oder gar zwei Punkte für Schwerte.

Im Jugend-Fliegengewicht wird vom Hose mit dem Herner Röttger seine liebe Last haben. Nur, wenn er von Anfang an mit dem unerschütterlichen Willen zum Siege kämpft, steigen die Schwerter Farben am Siegesmast.

Die jugendliche Kampfmaschine im Bantamgewicht, Brösecke-Schwerte, muß mit höchstem Atmosphärendruck arbeiten, um einen etwaigen Vorsprung Schwertes gegen Kubiak Herne zu halten.

Im Federgewicht müßte Kraft Schwerte gegen den Internationalen Wiesberg Herne nach der Papierform auf verlorenem Posten stehen, aber ein richtiger SA-Mann wächst mit einer ihm gestellten Aufgabe über sich selbst hinaus! Wir erwarten ein ehrenvolles Abschneiden.

Im Leichtgewicht gibt es zwei Treffen. Groll Schwerte hat es in Holl Herne mit dem besten Techniker der Gäste zu tun, dessen Ringerfahrung aus mehr als 200 Kämpfen zudem noch viel wiegt. Darum verzagen? Nein! Auch Groll weiß, was er den Schwerter Farben schuldig ist und wird deshalb mit allen Kräften um die Punkte kämpfen und keinen Fußbreit mehr weichen, als es die jeweilige Kampflage erfordert. Der zweite Schwerter Vertreter, Wienholt, tritt gegen den zähen (früheren Bochumer) Ostkamp an. Dieser schlug u. a. den Recklinghauser Wiegers k. o. und machte unentschieden mit dem Schalker Plewa, dem Hamborner Reissen und dem Dortmunder Dastych. Trotzdem hat ein Wienholt in Vollform einige Aussichten, wenn man sich daran erinnert, daß er sogar gegen den deutschen Meister Schmedes nur knapp nach Punkten unterlag.

Zwei alte Vorsportpioniere stehen sich im Weltergewicht gegenüber. Minuth, der älteste Aktive der Hiesigen und Niklaus, der nur etwas jüngere, ostmalige Vertreter der Herner Farben. Hier sei die Frage aufgeworfen: Hat der Niklaus auch einen Bart, oder holt er sich einen bei Minuth, oder ist bei Minuth nach dem Kampf der Bart ab? Hoffen wir das Erstere! Ordentlich Zunder gibt es im Mittelgewicht. Der ungemein hart schlagende Schwerter Paul, der noch kürzlich in stark verbesserter Form dem bekannten Baroper Schmitz 1 eine schwere k. o.-Niederlage beibrachte, ist mit Richter Herne gepaart, dem Manne, der Lange-Dortmund 20 k. o. schlug und Dikes 1 Hamm, Gurav Schalke und Göllner Hörde nach Punkten bezwang. Als jüngste und beste Leistung des Herners darf man seinen kürzlichen Punktsieg über den westdeutschen Meister Storm Beek bezeichnen. Da Göllner unter Ferges Hörde steht, so ist ein Sieg des Schwerters immerhin nicht ausgeschlossen, doch kann ein solcher wahrscheinlich nur durch k. o. erzielt werden. Hoffentlich hat „Paolino" Glück.

Schwere Brocken gibt es schließlich noch im Halbschwergewicht, denn die beiden Vertreter dieses interessanten und spannenden Klubkampftreffens, Elksnath auf Seiten der Hiesigen und Ongsiek bei den Gästen, haben auch allerhand Kilos in beiden Händen. Der frühere Schwerter Gaumeister kann die Punktdifferenz für die heimischen Farben in seiner gegenwärtigen Form — wir denken an seinen jüngsten k. o.-Sieg — günstiger gestalten, auch trotz der hervorragenden Leistung des Herners gegen Horstkötter Ham (k. o.), Kaiser Recklinghausen (k. o.), Skweres Hamborn (k. o.) und gegen Wesoli (unentschieden).

Die Aufgabe der Schwerter ist unsagemein schwer, sie heißt: Kämpfen, kämpfen und wenn es irgend sein kann, siegen!

Dortmunder Stadttheater. In der reichsdeutschen Uraufführung „Ein Mann sucht Gerechtigkeit", die am Samstag, dem 24. Febr., 20 Uhr, im Dortmunder Stadttheater stattfindet, gastiert Rudolf Klix vom Landestheater Darmstadt in der Rolle des „Michael Kohlhaas", Rudolf Klix war der erste „Timon von Athen" des Deutschen Tehaters in Berlin, er war später an der Volksbühne engagiert, bis ihn Intendant Legal nach Darmstadt holte. Im Januar d. J. wurde er vom Volkstheater in München für die Uraufführung der „Soldatenballade" engagiert Für das nächste Jahr hat Herr Klix einem Ruf an das Nationaltheater Mannheim Folge geleistet.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D.-A. I. 34. 1750.

Aus Westdeutschland

Raubmord in Frankfurt a. M.

Die Tat eines Fassadenkletterers

Frankfurt a. M. Hier wurde morgens gegen 9½ Uhr die 74 Jahre alte Ehefrau Annemarie Eller, deren Mann sich zurzeit im Krankenhaus befindet, in ihrer Wohnung Ginnheimerstr. 18a, erster Stock, im Bett liegend tot aufgefunden. Durch den Mund der Getöteten führte ein Knebelband, das über den Hinterkopf verlief und vorn am Halse geknotet war. An der linken Stirnseite und am Mittelfinger der linken Hand befanden sich blutige Verletzungen. Die Tat muß wahrscheinlich in den Nachtstunden verübt worden sein. Nach den vorgefundenen Spuren sind der oder die Täter von der Ginnheimer Straße aus an der vorderen Häuserwand bis zum ersten Stock geklettert und haben den Balkon überstiegen. Durch Eindrücken einer Scheibe der Balkontüre gelangten sie in die Wohnung. Es liegt zweifellos Raubmord vor, da sämtliche Behältnisse der Wohnung durchwühlt worden sind. Die bisherigen Feststellungen ergaben, daß ein Geldbetrag von etwa 2100 Mark fehlt.

Für die Ergreifung des oder der Täter hat der Regierungspräsident in Wiesbaden eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt.

Seit 1720 nicht mehr befahrene Grube wird neu erschlossen

Saarburg (Bez. Trier). In nächster Zeit wird eine alte Erzgrube, die in der Nähe des Ortes Castel auf dem Saargau liegt und seit 1720 nicht mehr befahren wurde, wieder erschlossen und zum Abbau von Erzen benutzt werden. Eine Bergwerksgesellschaft hat diese Grube am sogen. Petersberg von Nutengängern erforschen lassen, die u. a. Kupfer festgestellt haben wollen. Weitere Untersuchungen bergbautechnischer und wissenschaftlicher Natur sollen die Abbaumöglichkeiten feststellen. Gesteinsuntersuchungen werden bereits von einem Geologen vorgenommen. Die Aufräumungsarbeiten in den alten Stollen und Gängen sind im Gange, sodaß man mit einer baldigen Eröffnung der alten Erzgrube rechnen kann, die hoffentlich auch einen Abbau rentabel gestalten und den Ertrag abwerfen wird.

Hundetreue

Eine Dogge besucht täglich das Grab ihres verstorbenen Herrn

Trier. In dem Moselort Mehring starb im Dezember 1933 ein Metzgermeister, der eine große deutsche Dogge besaß. Der Hund war seinem Herrn sehr zugetan und konnte den Tod des Mannes kaum verschmerzen. Noch heute läuft die Dogge seit dem Tage des Begräbnisses jeden Tag zum Friedhof und legt sich neben dem Grab nieder. Gegen Mittag kehrt das Tier fast pünktlich auf die Minute wieder in das Haus zurück. Die sprichwörtliche Hundetreue hat in diesem Falle wieder einmal einen sichtlichen Beweis mehr erfahren.

300 [illegible] auf der Fahrt nach Süddeutschland

Koblenz. In den Abendstunden des Mittwoch trafen auf dem hiesigen Hauptbahnhof rd. 300 Arbeiter ein, die durch die Organisation „Kraft durch Freude" einen größeren Urlaub antreten und die Erholungstage in Süddeutschland verleben können. Die aus dem ganzen Gaugebiet Koblenz-Trier-Birkenfeld stammenden Urlauber wurden in einem Fackelzug zur Stadthalle geführt, wo ihnen die Stunden bis zur Abfahrt des Ferienzuges durch musikalische, humoristische und gesangliche Darbietungen abwechslungsreich gestaltet wurden. Die höheren Führer der NSBO. hielten Ansprachen an die Leute, die in den ersten Stunden des Donnerstag die frohe Ferienfahrt antraten.

Nicht Bildungs- sondern Leistungsgrad entscheidend

Kundgebung der Kölner Studentenschaft — Reichsführer Staebel über das neue Studentenrecht

Köln. Auf einer Kundgebung der Kölner Studenten sprach der Reichsführer der Reichsschaft Studierender an deutschen Hoch- und Fachschulen, Standartenführer Dr. Staebel, über das neue Studentenrecht.

Dr. Staebel untersuchte zunächst die Ursachen des Zusammenbruches von 1918, die nicht in dem Ausgang des Krieges, sondern in der Zerrissenheit des Volkes zu suchen seien, die wiederum als Ergebnis des vor dem Kriege herrschenden falschen Bildungsideals anzusprechen sei. Die Erziehung zum Spezialisten habe man der Erziehung zu anständigen deutschen Menschen vorangestellt. Nach dem neuen Recht werde die Berechtigung zum Studium nicht mehr allein vom Abitur, sondern auch von einer Charakterprüfung abhängig gemacht werden, wobei die Auslese nicht gleichgeschalteten Professoren überlassen bleiben könne.

Es werde demnächst keine Trennung mehr nach Bildungs-, sondern nur noch nach Leistungsgraden bestehen. Auf Grund der Bestimmungen über die Reichsfachschulschaften, die demnächst bekanntgegeben würden, sei die studentische charakterliche Erziehung nur noch in Gemeinschaft mit der SA und dem Arbeitsdienst möglich. Nur der habe ein Recht auf das Studium, der sich in diesem Gemeinschaftsleben bewährt habe.

Wenn die katholische Kirche die freiwillig am Arbeitsdienst und an den Uebungen der SA teilnehmenden theologischen Studenten daran behindere, werde sie sich der Sabotage am Aufbau schuldig machen. Den Korporationen habe er als neue Aufgabe die Gemeinschaftserziehung im nationalsozialistischen Staate zugewiesen und die studentischen Verbände dem einheitlichen politischen Willen unterstellt. Die neuen Bestimmungen über die Reichsfachschulschaft betonten in § 1 als das wichtigste im studentischen Leben die Ehre. Diese Ehre sei nicht kastenmäßig zu verstehen, sondern so, daß jeder Deutsche die gleiche Ehre habe. In Zukunft seien zur Absolvierung des Studiums zwei Zeugnisse von besonderer Bedeutung, nämlich erstens das Zeugnis der SA und zweitens das Abschlußzeugnis der Hochschule. Dr. Staebel schloß seine Ausführungen mit einem Appell an die Studenten, nicht Nationalsozialisten des Wortes, sondern der Tat zu sein.

In längeren Schlußausführungen erläuterte Kreisführer Derichsweiler die besonderen Aufgaben der Studenten im deutschen Westen und betonte die geschlossene Einsatzbereitschaft der Kölner Hochschulen. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer sowie dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied wurd die Kundgebung geschlossen.

Kommerzienrat Röchling sprach in Aachen

Die Aktivposten des neuen Deutschland — Deutschland kann sich auf die Saarbevölkerung verlassen

Aachen. In einer vom VDA veranstalteten Saarkundgebung sprach Donnerstag abend Kommerzienrat Röchling über das Saarproblem. Er zählte u. a. die Aktivposten auf, die das neue Deutschland sich im Ansehen der Welt erworben habe, die die Brüder im Reich schon als Selbstverständlichkeiten genießen und die in ihren Auswirkungen so stark über die Grenzen in das Saargebiet hinüberstrahlten, daß man auch dort nur ehrfürchtig denken könne. Einer der stärksten Aktivposten sei der bisherige Erfolg im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, der sogar die früheren kommunistischen Wähler bei einer Landesratswahl Adolf Hitler zuführen würde.

Ein in Deutschland selbst noch gar nicht in seiner vollen Tragweite erkanntes Aktivum sei die Verständigung mit Polen, die die Stellung des Saargebietes schon ganz bedeutend gebessert habe. Als größte Tat Adolf Hitlers und seiner Leute bezeichnete Röchling den Mut, eine Bewegung zu einem großen Teile mit Menschen aufzubauen, die bis dahin auf der Schattenseite des Lebens gestanden hätten. Das zeige auch, woher die Schwungkraft dieser Bewegung komme. Die freiwillige Auflösung der Parteien im Saargebiet habe bewußt den Zweck gehabt, die Rückkehr ins Reich vorzubereiten. Bis dahin sorgten die Deutschen selbst für Ruhe und Frieden, auch ohne die Bemühungen der Regierungskommission. Für die Abstimmung im Saargebiet sei eines sicher: Auf die Saarbevölkerung könne sich Deutschland verlassen, denn sie erkenne, daß der Weg in das neue Deutschland gehe, der richtig sei.

Nach dem mit Begeisterung aufgenommenen Vortrag sangen die Anwesenden das Saarlied und je eine Strophe des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes.

Betrügereien mit Reichszuschüssen

Bauunternehmer in Prüm verhaftet

Prüm (Eifel). Nach einer Mitteilung des Landratsamtes Prüm hat ein Maurermeister, der als Bauunternehmer auftrat, im letzten Jahre im Kreise Prüm in erheblichem Umfange Maurerarbeiten ausgeführt, die mit Reichszuschüssen gefördert wurden. Nach Fertigstellung der Arbeiten hat er die Rechnungen zu hoch, teilweise bis zum Zehnfachen dessen ausgestellt, was er tatsächlich erhalten hatte. Gleichzeitig hat er auch Rechnungen ausgestellt über Arbeiten, die nicht von ihm, sondern von Schwarzarbeitern ausgeführt worden sind. Wegen dieser betrügerischen Machenschaften wurde Haftbefehl gegen ihn erlassen und er selbst in Untersuchungshaft eingeliefert. Die in Frage kommenden zehn Hausbesitzer müssen die auf Grund der übersteigenden Rechnungen erhaltenen Zuschüsse zurückzahlen. Außerdem wird ein Verfahren wegen Betruges gegen sie eingeleitet.

Ein Dachdeckermeister, der ebenfalls falsche Rechnungen ausgestellt hatte, muß sich wegen des gleichen Vergehens vor Gericht verantworten. Inwieweit die inzwischen festgestellten Schwarzarbeiter sich des Betruges schuldig gemacht haben, wird die gerichtliche Untersuchung erweisen.

Grundlose Panik in einem Kraftomnibus

Zwölf Verletzte

Köln. Wie aus Frankenholz (Saargebiet) gemeldet wird, entstand in einem Kraftomnibus der Reichspostlinie Wahnwegen-Frankenholz ohne jeden ernstlichen Grund eine Panik. In dem Wagen befanden sich 40 bis 50 Bergleute, die sich zur Schicht begeben wollten. Beim Löchener Forsthaus rief einer der Mitfahrenden plötzlich „Feuer!" Der Insassen bemächtigte sich im gleichen Augenblick eine furchtbare Erregung. Ohne sich Gewißheit zu verschaffen, ob es tatsächlich brenne, schlugen die Bergleute die Fenster ein. Dabei erlitten mehrere von ihnen besonders durch Glassplitter erhebliche Verletzungen. Man zählte zwei Schwer- und zehn Leichtverletzte. Die Untersuchung ergab, daß absolut keine Feuersgefahr vorhanden war. Der Wagen war völlig in Ordnung. Man nimmt an, daß einer der Insassen den Ruf „Feuer" im Schlaf ausgestoßen hatte. Noch größeres Unheil wurde dadurch verhindert, daß der Wagenführer geistesgegenwärtig sofort bremste.

Grüße von der Isar zum Rhein

Faschingsorden der Stadt München für den Kölner Oberbürgermeister

Köln. Im Auftrage des Faschingsausschusses 1934 ließ Herr Staatsminister Hermann Esser die beiden Orden nebst Ordensurkunden der Stadt München für das Kölner Stadtoberhaupt, Herrn Oberbürgermeister Dr. Riesen, überreichen.

Auf die Dankzeilen des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Riesen drahtete München zurück: „Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Ihre uns anläßlich der Ueberreichung des Münchener Ehrenzeichens für Freude und Hilfsbereitschaft ausgesprochenen freundlichen Wünsche haben hier herzlichen Widerhall gefunden. Das Band echten deutschen Humors und Frohsinns der schönen Einheit, die nur der versteht, der mit uns eines Geistes und Blutes ist, soll in den kommenden Jahren noch enger Köln und München verbinden. — Heil Hitler. Faschingsausschuß München."

Zuchthausstrafen für einen ungetreuen Justizbeamten

Aachen. Die Große Strafkammer verhandelte gegen einen früheren hiesigen Justizbeamten, der Gelder in Höhe von 2000 Mark, die er für Kostenmarken verwenden sollte, veruntreut hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahre und neun Monaten Zuchthaus sowie 800 Mark Geldstrafe, ersatzweise einen weiteren Monat Zuchthaus.

In der Begründung des Urteils wies das Gericht darauf hin, daß mit Entschiedenheit darauf gedrungen werden müsse, Anständigkeit und Sauberkeit im Beamtentum wachzuhalten.

Umfassendes Geständnis des Mörders Höffgen

Die Person des Mittäters Müller

Wuppertal. Der des Mordes an dem Gastwirt Krickhaus in Haan überführte Schleifer Höffgen hat, wie wir bereits berichteten, als seinen Mittäter den am 23. April 1903 zu Solingen geborenen Willi Müller angegeben. Müller ist flüchtig und hält sich wahrscheinlich unter falschem Namen schon seit längerer Zeit verborgen, weil er auch wegen anderer Straftaten gesucht wird. Er treibt sich, wie das Polizeipräsidium Wuppertal mitteilt, gewiß in der hiesigen Gegend oder in den Städten Köln und Düsseldorf umher. Müller wird versuchen, mit falschen Papieren über die westliche Grenze das Ausland zu erreichen. Er ist etwa 1,70 Meter groß, schlank, hat dunkelblondes, zurückgekämmtes Haar, blasses schmales Gesicht mit stark hervorstehenden Backenknochen, graue Augen, große Nase, abstehende Ohren, lückenhaftes Gebiß. Müller trägt wahrscheinlich dunkelbraunen Wintermantel mit Rückengurt, braunen Anzug und grauen Filzhut. Ein gutes Erkennungszeichen des Müller ist das Fehlen des Vordergliedes des rechten Mittelfingers. Die Polizei bittet das Publikum um eifrigste Mitfahndung. Für die Ergreifung des Müller ist eine Belohnung beantragt.

Lastkraftwagen von Personenzug angefahren

Holzwickede. Freitag früh gegen 6,30 Uhr ereignete sich an dem Ueberweg in Kilometer 184 der Strecke Unna-Holzwickede ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagenzug und einem Personenzug. Ein aus Richtung Unna kommender Lastkraftwagen mit Anhänger aus Hannover wurde von dem Personenzug 296 Hamm—Duisburg angefahren. Dabei wurden drei Personen schwer und vier leicht verletzt. Die Lokomotive wurde leicht, dagegen das Auto mit Anhänger sowie die aus Umzugsgut bestehende Ladung erheblich beschädigt. Die Verletzten wurden in die Unnaer Krankenhäuser gebracht. Die Ermittlungen darüber, wie der schwere Zusammenstoß verursacht worden ist, sind eingeleitet.

Von der Landesbauernschaft Westfalens

Münster. Der Reichsbauernführer hat folgende Ernennungen vorgenommen:

Der Landesobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung, Pg. Albert Kost aus Wasserkurl (Kamen-Land) wurde zum Landesbauernführer für Westfalen ernannt. An seine Stelle als Landesobmann tritt der bisherige Leiter der Hauptabteilung 3, Pg. Wilhelm Habbes aus Afferde bei Unna. Zum Leiter der Landeshauptabteilung 3 wurde der bisherige Leiter der Hauptabteilung 2, Pg. Heinrich Göckenjan aus Sellen, Kreis Burgsteinfurt, ernannt. An die Stelle des Pg. Göckenjan als Leiter der Hauptabteilung 2 tritt der Kreisbauernführer, Pg. Hermann Dunkel aus Herscheid, Kreis Altena. — Die Dienstanschrift des Landesbauernführers Albert Kost lautet: Münster i. W., Ludgeriplatz 1. — Dienstanschrift des Landesobmanns Wilhelm Habbes, Münster i. W., Schorlemerstraße.

Hitler Ehrenbürger von Osnabrück

Osnabrück. Reichskanzler Adolf Hitler hat die ihm von der Stadt Osnabrück angetragene Ehrenbürgerschaft angenommen und an den Rat der Stadt ein Schreiben gerichtet, in dem er seinem Dank und seinen besten Wünschen für das Blühen und Gedeihen der Stadt Ausdruck verlieh.

Westfälischer Gemeindetag unterstützt die Jugendherbergen

Ein Aufruf des Oberbürgermeisters Irrgang

Der Führer des Westfälischen Gemeindetages, Oberbürgermeister Irrgang-Bottrop, der in seinem früheren Wirkungskreis sich stets für das Wohl der Jugend eingesetzt hatte, wurde vom Gauführer Westfalen des Jugendherbergsverbandes, Grimmelt, in den Gaubeirat berufen. Wie dringend notwendig für Oberbürgermeister Irrgang die Unterstützung des westfälischen Jugendherbergswerkes seitens der gemeindlichen Körperschaften ist, geht aus seinem Aufruf an die westfälischen Kreise, Städte und Gemeinden hervor. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Das Jugendherbergswerk, das bisher schon in hervorragendem Maße der Förderung durch Städte, Gemeinden und Gemeindeverbände sich erfreuen konnte, gewinnt heute eine ganz besondere Bedeutung. Denn das Wandern, das dank den Jugendherbergen so ungemein gefördert werden konnte, ist wie kein anderes Mittel geeignet, im Sinne der Erziehung des jungen Menschen zum künftigen Staatsbürger zu wirken. Dient es doch nicht nur der körperlichen Ertüchtigung; es vermittelt zugleich der Jugend in lebendiger Anschauung die Kenntnis von Land und Leuten, von Sitten und Gebräuchen, zeigt ihr die Schönheiten des Vaterlandes und stärkt ihre Liebe zur deutschen Heimat und zum deutschen Volke.

Deshalb verdient auch das Westfälische Jugendherbergswerk weiterhin ganz besonders die Unterstützung der westfälischen Kreise, Städte und Gemeinden, sei es durch die Gewährung eines Beitrages, sei es auch dadurch, daß den Jugendherbergen Erleichterungen steuerlicher Art oder in Form von Leistungen gegeben werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Jugendherbergswerk den Gemeinden zum Teil auch Aufgaben abnimmt, die sie sonst auf anderem Wege erfüllen müßten, um ihre Jugend gesund zu erhalten. Der Westfälische Gemeindetag richtet darum an alle ihm angeschlossenen gemeindlichen Körperschaften die dringende Bitte, im neuen Jahre das so wichtige Jugendherbergswerk im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit durch eine Beihilfe zu unterstützen. Auch das ist eine nationale Aufgabe der Gemeinden, Städte und Kreise."

Mit diesem warmherzigen Aufruf hat Oberbürgermeister Irrgang erneut seine innige Verbundenheit mit der deutschen Jugend bekundet.

Arbeit ist keine Ware

Reichsarbeitsmarktanzeiger im neuen Gewand

In Kreisen der Arbeitsfront wurde kürzlich der Wunsch ausgesprochen, das Wort Arbeitsmarkt aus dem deutschen Sprachgebrauch verschwinden zu lassen. Diesem Wunsche soll jetzt auch von den Behörden entsprochen werden. Der Reichsarbeitsmarktanzeiger, der regelmäßig die statistischen Arbeiten der Reichsanstalt über die Arbeitslosen- und Beschäftigungszahlen veröffentlicht, wird, wie das VDZ.-Büro meldet, ab 1. April unter der neuen Bezeichnung „Arbeit und Arbeitslosigkeit" erscheinen. Die Reichsanstalt wendet sich damit von dem im Volksbewußtsein nie verankerten Begriff „Arbeitsmarkt" auch äußerlich ab und bekennt sich, wie sich zur Begründung der Umwandlung mitteilt, erneut zu der Auffassung, daß sie bei der Durchführung der ihr anvertrauten Aufgaben in der Arbeitskraft des deutschen Volksgenossen keine Ware sieht, die auf einem Markt gehandelt wird, sondern eines der höchsten und edelsten Güter des deutschen Volkes, deren Verwaltung ihr anvertraut ist.

Starke Zunahme der Beschäftigtenzahlen im Januar

Nach der durch den starken Frost bedingten Abnahme der Beschäftigung namentlich in den Außenberufen im Monat Dezember war nach den Meldungen der Arbeitsämter im Januar wieder ein erheblicher Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, durch den, wie der Bericht der Reichsanstalt feststellte, die Verschlechterung im Dezember größtenteils wieder wettgemacht wurde. Diese günstigere Entwicklung im Januar kommt, wie das VDZ.-Büro meldet, auch in den Ermittlungen der Krankenkassenmitglieder-Statistik zum Ausdruck. Nach den vorliegenden Ergebnissen hat die Zahl der bei den Krankenkassen gemeldeten beschäftigten Arbeitnehmer im Januar um 230 660 zugenommen. Die Zahl der Beschäftigten betrug am 31. Januar 13 517 898. Gegenüber dem 31. Januar 1933, dem vorjährigen Tiefstand der Arbeitslosigkeit, beträgt die Zunahme der Beschäftigten 2 030 687 oder 17,7 v. H.

Der Treuhänder greift ein

Ungültigkeitserklärung von Kündigungen und Entlassungen im niederschlesischen Bergbau

Der Treuhänder der Arbeit hat, wie aus Waldenburg gemeldet wird, folgende Anordnung erlassen:

Die in den Betrieben der niederschlesischen Bergbau AG. Neu-Weiß-Stein seit dem 12. Januar vorgenommenen Kündigungen und Entlassungen von Bergarbeitern werden hiermit für ungültig erklärt. Weitere Kündigungen sind unzulässig. Die Anordnung gilt bis auf Widerruf.

Pilgerzug zum Grabe Horst Wessels

Zum vierten Male jährte sich am Freitag der Tag, an dem Horst Wessel im damaligen Krankenhaus in Friedrichshain an den Folgen der Schüsse, die der Staffelführer des Rotfrontbundes Ali Höhler auf Befehl der KPD auf ihn abgegeben hatte, starb.

Berlin hat seinen Arbeiterstudenten und Sturmführer des Sturmes 5 nicht vergessen. Seit den frühen Morgenstunden war ein wahrer Pilgerzug zu diesem Heiligtum des Dritten Reiches unterwegs. Vor dem mit zahllosen Kränzen geschmückten Grabmal hielten acht Mann des Sturmes 5 mit der Fahne, die Horst Wessel selbst getragen hat, Ehrenwache. In den frühen Morgenstunden erschienen die Mutter des Gefallenen und seine Schwester Inge, die lange Zeit am Grabe ihres Sohnes und Bruders verweilten. Um 10 Uhr leistete eine Abordnung der „Zur besonderen Verwendung-Wache Göring" ihre Ehrenbezeugung vor dem Grab und legte einen Kranz nieder. Später erschienen Gruppenführer Karl Ernst und Gruppenführer Prinz August Wilhelm, die ebenfalls Kränze auf das Grab legten.

Inmitten der zahllosen Menschen, die am Todestage Horst Wessels die Blumen überschüttete letzte Ruhestätte des Freiheitshelden förmlich umlagerte, erschien am Nachmittag der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Göbbels, und legte am Grabe seines jungen Mitstreiters aus den Tagen der Kämpfe um die Befreiung des roten Berlins einen Kranz nieder, dessen Schleife die Inschrift trug: Gauleitung Gau Groß-Berlin — Unserem Kameraden Horst Wessel.

Beisetzung des SS-Gruppenführers Seidel-Dittmarsch

Auf dem St.-Matthäi-Kirchhof in Schöneberg fand am Freitagnachmittag die feierliche Beisetzung des SS-Gruppenführers Seidel-Dittmarsch statt.

In einem Nachruf erklärte der Reichsführer der SS, Himmler, er habe, die Einwilligung des Führers vorausgesetzt, zum Gedenken an diesen Getreuen der 54. bayerischen SS-Standarte den Namen „Seidel-Dittmarsch-Standarte" verliehen.

Stabschef Röhm widmete dem Verstorbenen einen Nachruf, in dem er u. a. sagte: „Ein in Krieg und Frieden ausgezeichnet bewährter Offizier von makellosem Charakter und lauterer Gesinnung, von strengster Rechtlichkeit und vorbildlicher Pflichtauffassung ist dahingegangen, ein echter Nationalsozialist. Aber er wird als solcher in unseren Herzen weiterleben. Als Chef des Führerstabes beim Reichsführer der SS hat er in rastloser nimmer-müder Arbeit, die weit über seine physischen Kräfte ging, hervorragenden Anteil an dem organisatorischen Aufbau der Schutzstaffel genommen. Der Name Seidel-Dittmarsch ist aus dem Werden und Wachsen der SS nicht hinwegzudenken.

Einheitliche Buttersorten

Eine Verordnung des Reichsernährungsministers

Der planvolle Aufbau der deutschen Milchwirtschaft im nationalsozialistischen Staat hat, wie das VdZ.-Büro meldet, eine wesentliche Förderung erfahren durch die neue Verordnung des Reichsernährungsministers „über die Schaffung einheitlicher Sorten von Butter". Diese Butterverordnung beseitigt die bisherige Vielheit der Buttersorten und stellt gleichzeitig Klarheit her über die Güte der auf dem Markte angebotenen Butter. Sie bringt weiter den gesetzlichen Schutz für Markenbutter dagegen, daß Erzeugnisse, die den an Markenbutter gestellten Anforderungen nicht entsprechen, unter mißbräuchlicher Verwendung der Bezeichnung „Markenbutter" angeboten werden. Der Sachreferent für dieses wichtige Gebiet, Oberregierungsrat im Reichsernährungsministerium, Dr. Schefold, betont hierzu, daß die Wichtigkeit dieses gesetzlichen Schutzes sich auch aus den Erfahrungen ergebe, die man im Auslande gemacht habe. Dort habe die gesetzliche Regelung der Qualitätsanforderungen an die zur Ausfuhr bestimmte Butter die Grundlage für die Herstellung einheitlicher Qualitätsware gebildet.

Es werden nur noch zugelassen die Sortenbezeichnungen: Markenbutter, feine Molkereibutter, Molkereibutter, Landbutter und Kochbutter. Alle anderen Bezeichnungen sind in Zukunft grundsätzlich verboten; ihre Verwendung ist sogar strafbar. Die zahlreichen Phantasiebezeichnungen für Butter sind damit ausgemerzt worden. Die Verordnung setzt dann fest, unter welchen Voraussetzungen die fünf erlaubten Sortenbezeichnungen verwendet werden dürfen oder müssen. Es werden für jede Sorte bestimmte Mindestanforderungen aufgestellt, die nicht unterschritten werden dürfen. Dabei soll sich die Beurteilung der Butter nach der Zahl der Wertmale richten, die sie für Geschmack, Geruch, Ausarbeitung, Aussehen und Gefüge aufweist.

Alle inländische Butter ist grundsätzlich als „deutsche" zu kennzeichnen, die ausländische Ware muß den Namen des Ursprungslandes in deutscher Sprache tragen. Besonders bedeutsam ist noch die Bestimmung, daß das Mischen von Butter verboten ist und daß der Kleinhandel mit Markenbutter dem Ausformungszwang unterliegt. Die Verordnung tritt am 1. April 1934 in Kraft. Für die Uebergangszeit sind ausreichende Erleichterungen vorgesehen.

Durch Maschinengewehr hingerichtet?

Eine Serie politischer Morde in Nicaragua — General Sandino und seine Freunde auf Anordnung der Regierung erschossen?

Wie Reuter aus Managua meldet, ist nach einer Regierungsverlautbarung General Sandino, der Führer des Aufstandes von 1932-33, getötet worden. Auch der Bruder Sandinos, Sokratos genannt, sowie zwei seiner Freunde sind in der Nacht von Nationalgardisten vor den Toren Managuas getötet worden. Wie man weiter hört, sollen ferner die Generäle Umanzor und Estrada, die seinerzeit auf Seiten Sandinos kämpften, auf gewaltsame Weise ihr Leben eingebüßt haben.

Ueber ganz Nicaragua ist die Zensur verhängt worden.

Wie der Verlautbarung weiter zu entnehmen ist, ist die Ermordung General Sandinos entgegen den Anweisungen des Präsidenten erfolgt, die darauf hinausliefen, das Leben des Generals und seiner Anhänger solange zu garantieren, als sie sich in Managua aufhielten. Der Präsident hat eine sofortige Untersuchung der Vorfälle anbefohlen und den Kongreß um Vollmachten gebeten, damit die öffentliche Sicherheit und Ordnung aufrechterhalten werden können.

Wie Reuter später aus Managua (Nicaragua) meldet, ist dort über den Tod Sandinos und seiner Begleiter noch eine andere Lesart verbreitet. Danach sollen Sandino sowie seine Begleiter Umanzor und Estrada auf dem Rückweg von einem Frühstück beim Präsidenten Sacasa aus dem Kraftwagen heraus verhaftet und

auf dem Flugplatz von Managua durch Maschinengewehrfeuer hingerichtet

worden sein. Später soll der Bruder Sandinos, Socratos, von demselben Hinrichtungskommando erschossen worden sein.

In Regierungskreisen wird dagegen erklärt, daß Präsident Sacasa mit dem Verbrechen nichts zu tun habe. Er habe mit Sandino während des Frühstücks eine überaus herzlich verlaufene Unterredung gehalten, in der er den Wunsch ausgesprochen habe, daß die Streitigkeiten zwischen den Anhängern Sandinos und den Nationalgarden ein baldiges Ende finden mögen.

Die evangelischen Kirchen am Helden-Gedenktag

Gemäß einer Anordnung des Reichsbischofs werden die evangelischen Kirchen und kirchlichen Gebäude am Helden-Gedenktag halbmast flaggen. In besonders ausgestalteten Gottesdiensten werden die evangelischen Gemeinden der Toten unseres Volkes gedenken. Für die Mittagsstunden ist, wie in den Vorjahren, in allen Kirchen eine Viertelstunde großes Geläut angeordnet worden. Im Anschluß an die Gottesdienste wird eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag der kirchlichen Jugenderholungsfürsorge, Kriegswaisen sowie der Nationalen Stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und dem Volksbund Deutsche Kriegergräberfürsorge zugute kommen soll.

Reichsgericht hebt das Urteil im dritten Hippel-Prozeß auf

Auf die Revision des Generallandschaftsdirektors Walter von Hippel und seiner Mitangeklagten Graf zu Eulenburg und Rohde sowie des Syndikus Hinz hat das Reichsgericht heute das gegen sie ergangene Urteil aufgehoben, durch das sie wegen Untreue bzw. Beihilfe hierzu zu Gefängnisstrafen von drei bis neun Monaten verurteilt worden waren. Die Angelegenheit ist an das Landgericht Königsberg zu neuer Nachprüfung des Schuldspruchs zurückverwiesen worden.

Im Mittelpunkt des Verfahrens stand die aus Mitteln der Osthilfe erfolgte Kreditgewährung an den Gutsbesitzer Rose-Lichtheinen, der das Geld teilweise bestimmungswidrig verwandt hat. Den Angeklagten war zur Last gelegt worden, daß sie bewußt pflichtwidrig von der Rückforderung des Kredits Abstand genommen hätten.

Neuer Sieg Doumergues

Die französischen Finanzgesetze von der Kammer verabschiedet

Die französische Kammer hat in einer Nachtsitzung die Haushaltsberatungen beendet und die Finanzgesetze mit 469 gegen 123 Stimmen verabschiedet. Der Haushalt für 1934 stellt sich wie folgt: Einnahmen 48 477 000 000 Franken, Ausgaben 48 418 000 000 Franken. Theoretisch ist also ein Ueberschuß von 59 Millionen Franken vorhanden. Durch die Vollmachten, die die Kammer der Regierung erteilt hat, ist diese ermächtigt, für den Fall eines Einnahmerückganges neue Streichungen am Ausgabenhaushalt vorzunehmen, um das Gleichgewicht sicherzustellen.

Der Haushalt wird vom Senat am Montag in Angriff genommen werden und dürfte am Mittwoch in einer Nachtsitzung endgültig in zweiter und dritter Lesung verabschiedet werden.

*

Die radikalsozialistische Senatsfraktion gegen Abhaltung eines Parteitages

Die radikalsozialistische Senatsfraktion, die die stärkste Senatsgruppe darstellt, hat am Donnerstag in ihrer Fraktionssitzung die geplante Abhaltung eines Parteitages in Clermont-Ferrand als unangebracht bezeichnet. Man müsse sich zur Zeit von den realpolitischen Forderungen des Augenblicks leiten lassen und nicht von der Parteidoktrin.

Das Rätsel von Dijon

Nur langsame Fortschritte der Untersuchung des Mordfalles Prince

Die Pariser Blätter befassen sich wieder in spaltenlangen Artikeln mit der rätselhaften Ermordung des Gerichtsrates Prince. Man begrüßt es, daß die Regierung für Aufklärung eine Belohnung von 100 000 Franken ausgesetzt hat.

Innenminister Sarraut erklärte Pressevertretern, er persönlich glaube an das Bestehen einer regelrechten Maffia. Daher werde er alles tun, um das Geheimnis zu lüften. Die Untersuchung werde mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln durchgeführt. Am Donnerstag sind jedoch keine Fortschritte gemacht worden. Man weiß bisher lediglich, daß der Telephonanruf, der Prince nach Dijon lockte, nicht aus Dijon kam, sondern aus Paris. Die Polizei sucht jetzt insbesondere nach dem Unbekannten, der Prince vor kurzem auf der Straße ansprach und zum Frühstück einlud. Ferner ist beim Verlassen des Bahnhofes in Dijon Prince, der eine Kraftdroschke nehmen wollte, von einem Mann angesprochen worden, der ihn dann wieder in den Bahnhof zurückbegleitete. Hierüber liegt die Aussage des Kraftdroschkenführers vor. Auch dies steht jetzt im Mittelpunkt der Untersuchung.

Suvich abgereist

Seine Budapester Mission beendet

Die von dem italienischen Staatssekretär Suvich in Budapest geführten Verhandlungen wurden fortgesetzt und abgeschlossen. Besonders die Form zur Festlegung einer gemeinsamen außenpolitischen Linie soll nochmals diskutiert worden sein. Amtliche Meldungen stellen in Abrede, daß es zu einer vertraglichen Vereinbarung gekommen sei. Das ist insofern richtig, als ein Abschluß, wie gemeldet, der Konferenz in Rom, an der auch der österreichische Bundeskanzler teilnehmen soll, vorbehalten ist.

Staatssekretär Suvich erklärte gelegentlich eines Presseempfanges, daß sein Budapester Aufenthalt keinen „Verhandlungen" sondern lediglich „Besprechungen" gegolten habe.

Am Freitagabend war Staatssekretär Suvich Gast des italienischen Gesandten. Um 21.40 Uhr reiste er aus Budapest ab.

Auf dem Presseempfang gab Staatssekretär Suvich auf Anfragen ungarischer Journalisten seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Reise des Ministerpräsidenten Gömbös nach Rom baldigst stattfinden werde. Es sei darüber hinaus wünschenswert, daß die italienischen und die ungarischen verantwortlichen Staatsmänner sich zur Besprechung der jeweiligen aktuellen Fragen öfter träfen. Der Zeitpunkt der Rom-Konferenz sei noch nicht festgelegt; er müßte erst vereinbart werden.

Ungarn erklärt: „Kein Staatenblock"

Zu der gestrigen Meldung über die Schaffung eines außenpolitischen Statutes wird von amtlicher ungarischer Seite erklärt, daß im Laufe der Budapester Verhandlungen des italienischen Staatssekretärs Suvich die Schaffung eines Staatenblocks nicht in Aussicht genommen worden sei und daß sich diese Verhandlungen gegen keine Macht, auch nicht gegen die Kleine Entente, gerichtet hätten. Es wird ferner bemerkt, daß der einzige Zweck der Budapester Staatsmänner-Besprechungen die Prüfung der Wege und Mittel sei, durch die im Donauraum der Friede, und zwar vor allem der Wirtschaftsfriede, wiederhergestellt werden könne.

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche (268. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag — 22. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 179930 298983
10 Gewinne zu 3000 M. 53692 189790 213253 260455 386013
4 Gewinne zu 2000 M. 51032 378137
12 Gewinne zu 1000 M. 31063 55763 59684 96492 128534 154908
70 Gewinne zu 500 M. 27279 40399 55045 65017 66917 87544 94627 101227 135020 137713 147066 182841 212887 215544 222315 228277 256083 261062 262823 263589 286419 291365 299035 316727 330473 335446 340382 344019 362442 368814 380237 383474 386232 396108 396413
386 Gewinne zu 300 M. 3260 4150 4959 7676 11265 13163 13343 15372 17594 18312 20258 22928 33165 34307 37781 42340 42813 43340 43630 46801 49961 50268 50864 64555 65380 68278 68893 72032 75675 75879 79133 80579 80976 81056 81419 88845 96410 101593 105380 105490 109024 114438 115035 115687 118872 119634 123549 125215 129133 130449 133056 134052 138269 138781 139782 144461 144988 147653 150345 150551 152360 153233 153705 156662 157025 158192 159886 159890 162257 167486 169479 173516 175847 176011 178434 180648 181192 182050 182172 188622 192260 194048 194649 201145 202437 203457 205475 205488 205587 210861 212044 214333 218956 219981 222971 224149 226056 227981 228934 229926 231982 233150 233373 234664 234688 235399 235811 235993 236231 239982 240416 240458 245713 248225 249694 251903 255240 256907 261240 267286 273596 275716 278284 278865 279443 281641 282281 282423 282706 283631 287385 295702 297608 297642 298227 300837 303091 305153 305926 305958 306669 308681 309458 312207 313017 315636 316507 317092 318513 319210 320354 320618 320824 323274 323400 324060 324421 325995 327780 330346 333429 337637 338417 341968 343424 343987 346394 349353 350431 353962 354917 355031 359153 359920 360174 360377 363992 365223 367637 368605 371359 372843 374169 374538 375072 379264 385340 386330 388489 393589 393898 396209 396986

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 78281
6 Gewinne zu 10000 M. 165629 276158 348487
4 Gewinne zu 5000 M. 95490 333922
10 Gewinne zu 3000 M. 22601 130793 222412 358326 377172
18 Gewinne zu 2000 M. 52527 55611 83694 124863 270157 312729 344065 350006 354131
16 Gewinne zu 1000 M. 129487 149439 237643 247215 262533 263129 312416 342026
58 Gewinne zu 500 M. 14386 15151 15459 28001 56111 80616 105769 106032 122858 125424 143760 162089 177013 201912 229912 230995 242613 264559 273468 277072 299668 302567 312580 317040 346301 356468 366273 377426 387479
322 Gewinne zu 300 M. 2211 7985 8633 9126 11802 14367 14524 17109 19016 19208 23821 26731 26733 26925 27114 29638 31678 31934 34821 36247 36793 37441 39763 44843 45239 46741 46897 48270 50885 50960 56502 69005 69409 74131 74796 81063 83825 85536 87337 95500 95956 97676 99923 101838 103158 106612 109676 109714 109989 110260 114114 115117 115280 116044 117252 122528 122619 124997 126096 127198 131138 137312 144995 148329 148518 152063 153214 153270 155782 159711 160250 164410 166786 167046 167289 169414 175979 177345 179720 181342 182646 183264 183817 185699 188751 188997 191894 195344 204267 208544 211292 211683 213012 213136 213621 224109 224781 226902 227670 234252 234668 234969 235556 239686 240778 242249 256853 259147 260882 264286 265233 267587 269987 270535 272099 274231 277935 279991 280297 286779 291610 301023 303476 303936 306150 309054 309584 314407 316038 316867 321323 321679 328332 331373 337470 337937 338150 338871 339232 340184 342164 343934 348891 356945 357232 360021 363499 364743 365699 372890 375492 378568 379130 382742 383146 383318 383970 384600 385356 392994 398878

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

35148 46949 48420 68823 71565 94818 111014 124662 276783 284200

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100 000, 2 zu je 50000, 2 zu je 75000, 6 zu je 30000, 6 zu je 20000, 16 zu je 10000, 112 zu je 5000, 302 zu je 3000, 808 zu je 2000, 530 zu je 1000, 1658 zu je 500, 10778 zu je 300 und 340 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Statt besonderer Anzeige!



Heute nacht 1 Uhr verschied plötzlich und unerwartet im 67. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Studienrat i. R. Professor

Johannes Wiebeck

In tiefer Trauer:

Frau Emma Wiebeck
geb. Stroscher
und Angehörige

Schwerte, den 23. Februar 1934.
Wilhelmstr. 32

Die Beerdigung findet Montag, den 26. Februar 1934, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen. 399

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Sohnes und für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten, sowie Herrn Pfarrer Ohlig für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Lehrer Althoff, Stammführer Berensmann, dem Bund deutscher Mädel, Hitler-Jungvolk unsern innigsten Dank.

Familie Franz Hennig

Schwerte, im Februar 1934. 397

Eür die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sprechen wir unsern tiefempfundenen Dank aus.

Frau Klara Schriewer
und Kinder

401

Schwerte, im Februar 1934.

Nachruf!

In der Nacht vom 22. zum 23. Februar starb infolge Herzschlages der

Studienrat i. R. Professor

Johannes Wiebeck

36 Jahre hat der Verstorbene an der Schwerter höheren Knabenschule treu gewirkt. An dem Aufbau der Anstalt, die sich aus einer Rektoratschule zum Progymnasium, Realprogymnasium u. schließlich zum Realgymnasium entwickelte, hat er gewissenhaft mitgearbeitet. Seinen Mitarbeitern war er ein treuer Amtsgenosse und seinen Schülern ein liebevoller Lehrer. Die städtischen Behörden und sein engerer Wirkungskreis werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Loescher
Studiendirektor

Dr. Guttmann
Bürgermeister

Freischütz
Sonntag, 25. Februar, 4 Uhr
SA-Sonderkonzert
mit Rundfunkübertragung
Standartenkapelle 329
Eintritt **30** Pfg.
Reinertrag für NSV u. SA bestimmt.

Etwas für Sie!
Sonntag, 19 1/2 Uhr boxen im
„Reiche des Wassers"
Schwerte 22
und **Herne 22**
9 Treffen!

Darlehen
von **RM. 100.-** bis **RM. 5000.-** an jedermann zu günstig. Bedingungen durch Bez. Direktor **H. Hucht, Essen, Steelerstraße 284.** Vertreter überall gesucht. 398

Kaufmannsschule Hagen.
Höh. Handelsschule
für Schüler (innen) mit O-II-Reife
Sonderkursus für Abiturienten
Mittl. Handelsschule
für Schüler (innen) mit O-III-Reife
Handelsschule
für Volksschüler (innen)

Der erfolgreiche Besuch der Mittl. Handelsschule und der Handelsschule verleiht die Mittl. Reife.

Beginn des neuen Schuljahres 17. April. Anmeldungen jederzeit: Sonntags von 9 1/2–10 1/2 Uhr.
Schriftliche Anfragen an
Direktor Dörner.
275

Wer Futterkalk kauft



verlange „Zwerg-Marke" in Original-Packungen mit untenstehender Schutzmarke. Nur so hat man die Gewähr, den echten — physiologisch vollkommenen — **M. Brockmanns gew. Futterkalk (Mischung)** zu erhalten. Lose ausgewogener Futterkalk ist nie echter Brockmannscher. ● Gesund und billig füttert man nach der „Brockmannschen Fütterungsweise" in M. Brockmanns „Ratgeber". Neueste Ausgabe mit erprobten Futterzusammenstellungen kostenlos in unseren Verkaufsstellen oder direkt von

Schutzmarke



M. Brockmann
Chem. Fabr. m. b. H.
Leipzig-Eutritzsch

Toilettenwärter
gesucht
Freischütz
407

Westfalenhalle

Reit- und Fahrturnier

vom 28. Februar bis 4. März
täglich 15.30 bis 22.30 Uhr

Das große Schaubild:

Das Vermächtnis Friedrichs des Großen

ausgeführt von Landespolizei, Reichswehr und SA

Preise der Plätze:
Mk. **1.-** bis Mk. **8.-** **Totalisator**

Vorverkauf: **H. Pape, Hörderstraße 40**

Sonntagsrückfahrkarten
im Umkreis von 75 km.

Eisenbahn-Verein Schwerte (Ruhr) u. Umg.

Jahres-Hauptversammlung

am Sonntag, den 4. März 1934, 17 Uhr im „Westf. Hof"

Tagesordnung:

1.) Geschäftsbericht einschl. Fürsorge,
2.) Kassenbericht einschl. Kohlenversorgung,
3.) Entlastung des Vorstandes,
4.) Umwandlung des Vereins-Sterbegeldes in eine Fürsorge-Einrichtung
5.) Beihilfe an den Eisenb.-Frauenverein,
6.) Sommerausflug.
7.) Überreichung der Ehrenurkunden an den Ehrenvorsitzenden u. Ehrenmitglieder.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vereinsführer.

406

Beamtenfamilie
(3 Personen) sucht zum 1. April oder 1. Mai **abgeschl.**
Etage
(4 Zimmer, Küche, Bad) in bess. Hause. Offerten unter Nr. 405 an die Geschäftsstelle ds. Zeitung

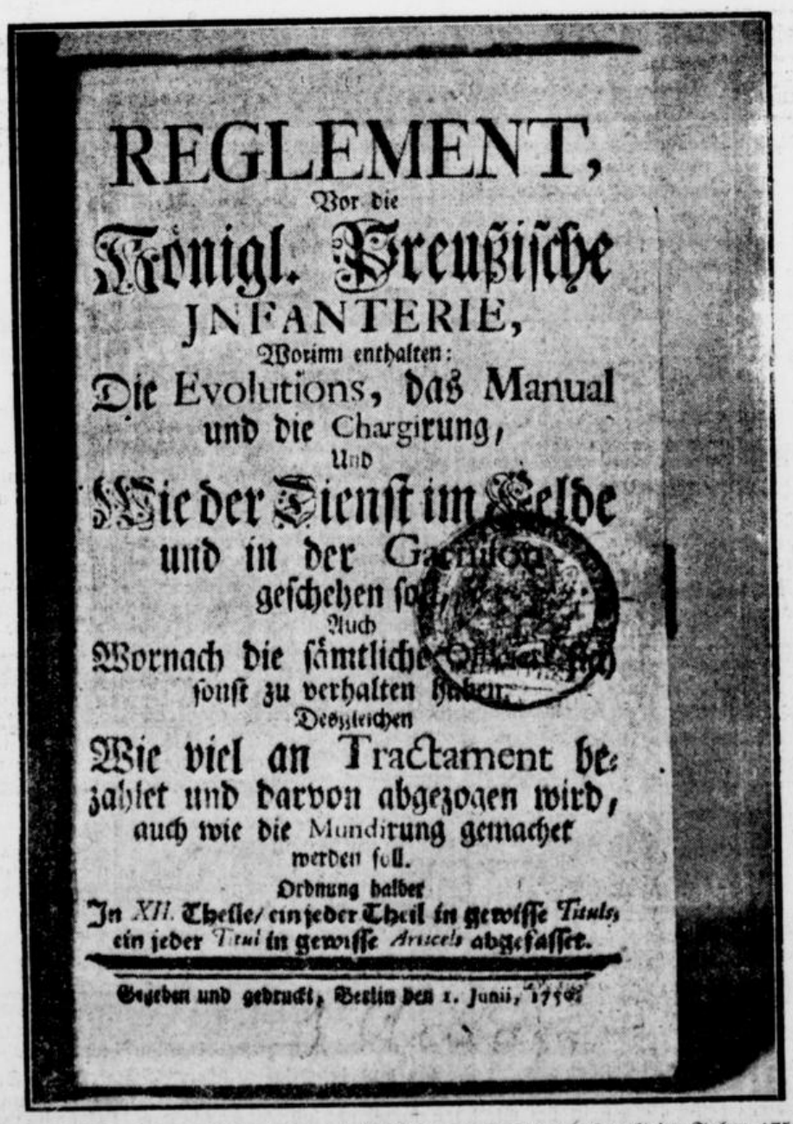
Abgeschlossene
ETAGE
mit Heizung, 4 Zimmer, Bad und Mansarde zum 1. April zu vermieten. 403
Hüsingstraße 14.

Karten für den „Bunten Abend" im Vorverkauf bei C. Braus

Iserlohn, 20. Febr. Zum Haushaltsplan 1934 der Stadt Iserlohn gab der Oberbürgermeister Riedel in einer Pressebesprechung näheren Aufschluß. Der Haushaltsplan ist nach dem Grundsatz der Wahrheit und Klarheit übersichtlich aufgestellt worden. Während der Etat im Vorjahr mit einem Fehlbetrag von 2 651 000 Mk. abschloß, beträgt der Fehlbetrag des Haushaltsplans 1934 nur noch 2 148 510 Mk. Die Wohlfahrtslasten sind um 500 000 Mk. zurückgegangen. Geplant ist die Anlage eines Flugplatzes und weitere 34 Kleinsiedlungen. Die Betriebswerke der Stadt konnten an die Stadtkasse einen namhaften Ueberschuß abführen.

Holzwickede, 20. Febr. Aus dem Gemeindeparlament. Unter dem Vorsitz des Gemeindeschulzen Spring fand eine Gemeinderatssitzung statt. Herr Spring wies darauf hin, daß man in dieser Zusammensetzung wohl zum letzten Mal zusammengekommen sei. Er warf dann einen Rückblick auf das vergangene, ereignisreiche Jahr. Die Gemeindevertreter stimmten dem Vertrag, den die Gemeinde Holzwickede wegen Anpachtung der „Sauren Wiese" mit den Vereinigten Elektrizitätswerken Dortmund abgeschlossen hat, zu. Die Arbeiten an der Errichtung der Badeanstalt schreiten rüstig voran. Sodann wurde der Verkaufspreis für das fünf Morgen große Baugelände an der Sedanstraße fortgesetzt. Abgelehnt wurde der Antrag Kramer auf Wiedererwerbung der vor mehreren Jahren an die Gemeinde Holzwickede verkauften Besitzung. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt Bürgermeister Lehmhaus einen Vortrag über das neue Gemeindeverfassungsgesetz.

Hohenlimburg, 22. Febr. Ein Schulungslager des BdM. ist durch den Gau Sauerland in der Hohenlimburger Jugendherberge eingerichtet worden. Die Führerinnen einer Reihe von sauerländischen Orten sind seit Samstag bereits dort untergebracht. Es handelt sich um Schulungswochen bzw. Kurzschulungen, in denen Körpererziehung, Volkstanz, Werkarbeit, Volkslied- und Musikpflege, kulturelle und geschichtliche Fragen u. a. theoretisch und praktisch behandelt werden. Geeignete Lehrkräfte, Führerinnen, Wissenschaftler und erfahrene Persönlichkeiten gegen den Unterricht.



REGLEMENT,
Vor die
Königl. Preußische
INFANTERIE,
Worinn enthalten:
Die Evolutions, das Manual
und die Chargirung,
Und
Wie der Dienst im Felde
und in der Garnison
geschehen soll,
Auch
Wornach die sämtliche Officiers sich
sonst zu verhalten haben.
Desgleichen
Wie viel an Tractament bezahlet und darvon abgezogen wird,
auch wie die Mundirung gemachet
werden soll.
Ordnung halber
In XII. Theile/ ein jeder Theil in gewisse Titulos,
ein jeder Titul in gewisse Articels abgefasset.
Gegeben und gedruckt, Berlin den 1. Junii, 1750.

Dieses Exerzier-Reglement Friedrichs des Großen, gegeben und gedruckt im Jahre 1750, befindet sich im Besitz der Geheimen Heeresbücherei zu Berlin. Ihm sind die Evolutionen und Bewegungen entnommen, die die Grenadiere des Fürsten Moritz von Dessau im Schaubild „Das Vermächtnis Friedrichs des Großen" beim Dortmunder Reit- und Fahrturnier vom 28. Februar bis 4. März in der Westfalenhalle zeigen.

Dortmunder Reitturnier

Hervorragende Besetzungen der Dressurprüfungen beim Dortmunder Reit-Turnier.

Allein schon im Hinblick auf die kommende Olympiade gewinnt das Dressurreiten eine erhöhte Bedeutung. Die Prüfungen für Reitpferde in der leichten Klasse hat man zweckmäßig für „Amateure" eingeteilt, die noch keine Dressurprüfung Klasse M oder S gewonnen haben, sowie für alle übrigen Reiter und Reiterinnen. Mit 46 Unterschriften ist diese Konkurrenz hervorragend besetzt. Auch die Dressurprüfung Klasse M fand mit 39 Unterschriften ein sehr gutes Ergebnis. Die interessanteste Prüfung wird die für die Klasse S geben, wo fast alle die Pferde am Start erscheinen werden, die man auch für die Olympischen Reiterkämpfe in Betracht ziehen kann. Da ist zunächst die Kavallerieschule Hannover ganz hervorragend gerüstet. In Fels erscheint der Sieger der Olympischen Prüfung in Berlin, während Germane, Idealist, Elch und andere vor einer aussichtsreichen Laufbahn zu stehen scheinen. Von Privatställen kommt der bekannte „Stall Westen" mit erprobten Größen wie Draufgänger, Mona Lisa, Packard und Seydlitz. Der große Dressurreiter Otto Lörke wird sich mit den hervorragenden Ostpreußen Landolo, Kronos, Absinth, Artus und dem Vollblüter Fleiß den Richtern stellen. Aus Privatställen ist noch Fraus Wolffs Feldmaus zu nennen, ferner Maharbal des Hamburger Amateurs Haerling, Indra von Carl H. Andreas, Stall Nordens Anemone und Major Linkenbachs Friede. So werden also die Besucher der Westfalenhalle Reiterkämpfe unserer besten Dressurreiter in demselben Stil wie in Berlin zu sehen bekommen.

Zeitschriftenschau

Am Kreuzweg von Souville steht ein Kriegerdenkmal, das der tapferen deutschen Armee an dieser Stelle, wo sie am weitesten in den Kranz der Forts um Verdun eingedrungen war, gesetzt worden ist. Dieses und andere Gräber von deutschen Gräbern in Feindesland bringt die „Wochenschau" zum Heldengedenktag. In der Reihe „Werke deutscher Kunst" zeigt sie in einigen vortrefflichen Aufnahmen das Maximiliangrab zu Innsbruck. Außerdem veröffentlicht sie zahlreiche Photos vom Bürgerkrieg in Oesterreich.

Rundfunk-Programm der Woche

Sonntag, den 25. Februar 1934.

07,15 Morgenruf.
07,30 Standkonzert an der Feldherrnhalle. (Reichssendung).
09,00 Katholische Morgenfeier.
09,30 Kammermusik.
09,40 Uebertr. vom Kriegerdenkmal auf dem Südfriedhof in Köln Evangelische Morgenfeier.
10,20 Hörbericht der feierlichen Vereidigung auf dem Königsplatz. (Reichssendung).
10,30 Feierliche Vereidigung aller politischen Amtswalter in Deutschland.
12,00 Uebertragung vom Ehrenmal in Berlin anläßlich der Totengedenkfeier a. Volkstrauertag.
13,00 Ein Wort an alle.
13,10 Mittagskonzert.
14,45 Heldenfriedhöfe im Westen.
15,15 Eltern und Kinder. Aus der Kindheit großer Deutscher.
15,40 Bauernfunk.
16,00 Wir. Ein Spiel vom Kampf und Aufbruch der deutschen Jugend.
16,45 Nachmittagskonzert. **Uebertr. aus dem Freischütz in Schwerte. Musikzug der SA-Standarte Schwerte (MZ.-Führer Norbert Köppikus).**
1. Ein Manneswort, Marsch, v. Pollak; 2. Ouvertüre „Wilhelm Tell" (Rossini); 3. Immer oder nimmer, Walzer, von Waldteufel; 4. Alle mit uns, Marschpotpurri, von Robrecht; 5. Ouvertüre „Leichte Kavallerie" v. Suppé; 6. Germania-Marsch v. Keil; 7. Zum Städtele hinaus, von Meißner.
18,00 Prachtstücke westdeutscher Tiergärten.
18,30 Szenen aus dem dritten Akt der Oper „Tannhäuser".
19,15 Auf goldener Leiter. (Hörfolge).
19,45 Sportvorbericht.
20,00 Das große Totenspiel. (Hörspiel).
21,00 Requim von Wolg. Amadeus Mozart.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Unterhaltungsmusik.
23,00 Europäisches Konzert aus Jugoslawien.
23,30 Nachtmusik.

Montag, den 26. Februar 1933.

06,00 Morgenruf.
06,05 Frühkonzert.
06,40 Leibesübungen.
07,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
07,10 Wiederholung des Morgenrufs.
07,15 Morgenkonzert.
08,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
08,25 Für die Frau.
08,35 Gymnastik für Frauen.
10,00 Zeit, Wetter, Nachrichten usw.
10,10 Wir und die Welt.
11,00 Schulfunk.
12,00 Unterhaltungskonzert.
12,45 Erste Mittagsmeldungen.
13,00 Mittagskonzert.
13,45 Zweite Mittagsmeldungen.
14,00 Mittagskonzert.
14,45 Schlachtviehmarktberichte.
15,10 Arbeitsbeschaffungsfront.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Sport- und Reiseabenteuer (8).
17,15 Vesperkonzert.
18,00 Jugendstunde.
18,25 Französischer Sprachunterricht.
18,45 Wirtschaftsmeldungen, Sport.
19,00 Stunde der Nation: Schwaben in aller Welt. (Von Stuttgart).
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Tausendundeine Nacht.
21,30 Westdeutsche Wochenschau.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Schach für Anfänger.
22,35 Unterhaltungsmusik.
23,00 Tanzmusik.

Dienstag, den 27. Februar 1934.

06,00 Morgenruf.
06,05 Frühkonzert.
06,40 Leibesübungen.
07,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
07,10 Wiederholung des Morgenrufs.
07,15 Morgenkonzert.
08,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
08,25 Für die Frau.
08,35 Gymnastik für Frauen.
10,00 Zeit, Wetter, Nachrichten usw.
10,10 Schulfunk.
11,30 Wir und die Welt.
12,00 Unterhaltungskonzert.
12,45 Erste Mittagsmeldungen.
13,00 Mittagskonzert.
13,45 Zweite Mittagsmeldungen.
14,00 Mittagskonzert.
15,00 Vorfrühling im Walde.
15,15 Der deutsche Mensch.
13,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,40 Bauernfunk.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Aus unserer Heimat.
17,15 Vesperkonzert.
18,00 Jugendstunde.
18,25 Aus unserer Heimat.
18,45 Wirtschaftsmeldungen, Sport.
19,00 Stunde der Nation: Tänze nordischer Komponisten. (Von Hamburg).
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Wallenstein. (Hörspiel).
21,10 Armeemädsche.
21,30 Dortmunder Internationales Reit- u. Fahrturnier.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
23,00 Europäisches Konzert.
24,00 Nchtmusik.

Mittwoch, den 28. Februar 1934.

06,00 Morgenruf.
06,05 Frühkonzert.
06,40 Leibesübungen.
07,00 Wiederholung des Morgenrufs.
07,15 Morgenkonzert.
08,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
08,25 Für die Frau.
08,35 Gymnastik für Frauen.
10,00 Zeit, Wetter, Nachrichten usw.
10,10 Wir und die Welt.
11,00 Schulfunk.
12,00 Unterhaltungskonzert.
12,45 Zweite Mittagsmeldungen.
13,00 Mittagskonzert.
13,45 Zweite Mittagsmeldungen.
14,00 Achtung! Sie hören Hausmusik.
15,15 Wirtschaftlicher Aufstieg des Siegerländer Eisenerzbaues.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Altes und neues Wirtschaftsdenken.
17,15 Tanzmusik zum 5-Uhr-Tee.
18,00 Die Welt im Buch.
18,10 Deutsch für Deutsche.
18,25 Die Leipziger Messe im neuen Gefüge des Welthandels.
18,45 Wirtschaftsmeldungen, Sport.
19,00 Stunde der Nation: Die Flucht in die Heimat. (Hörspiel. Von München.)
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Ludwig Weber-Konzert.
21,50 Dichter des ganzen Volkes.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Stippvisite.
22,35 Unterhaltungsmusik.
23,00 Berchtesgadener Bauernbühne.
23,20 Nachtmusik.

Donnerstag, den 1. März 1934.

06,00 Morgenruf.
06,05 Frühkonzert.
06,40 Leibesübungen.
07,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
07,10 Wiederhoung des Morgenrufs.
07,15 Morgenkonzert.
08,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
08,25 Frauen schaffen Arbeit.
08,35 Gymnastik für Frauen.
10,00 Zeit, Wetter, Nachrichten usw.
10,10 Schulfunk.
10,30 Wir und die Welt.
12,00 Unterhaltungskonzert.
12,45 Erste Mittagsmeldungen.
13,00 Mittagskonzert.
13,45 Zweite Mittagsmeldungen.
14,00 Fortsetzung des Mittagskonzerts.
15,15 Martin Boelitz, ein Dichter des Niederrheins.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Erinnerungen eines Lipper Schusters.
17,15 Vesperkonzert.
18,00 Jugendstunde.
18,25 Arbeitsbeschaffungsfront.
18,45 Wirtschaftsmeldungen, Sport.
19,00 Stunde der Nation: Stimmen der Zeit oder Die Bunte Stunde des Zeitfunks. (Von Köln).
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Bunt ist die Welt der Oper.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Was gibt es nächste Woche in Westdeutschland?
22,40 Unterhaltungsmusik.
23,00 Chopin.
23,30 Nachtmusik.

Freitag, den 2. März 1934.

06,00 Morgenkonzert.
06,05 Frühkonzert.
06,40 Leibesübungen.
07,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
07,10 Wiederholung des Morgenrufs.
07,15 Morgenkonzert.
08,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
08,25 Für die Frau.
08,35 Gymnastik für Frauen.
10,00 Zeit, Wetter, Nachrichten usw.
10,10 Wiederholung des Morgenrufs.
10,15 Morgenkonzert.
11,00 Französischer Schulfunk.
12,00 Unterhaltungskonzert.
12,45 Erste Mittagsmeldungen.
13,00 Mittagskonzert.
13,45 Zweite Mittagsmeldungen.
14,00 Mittagskonzert.
15,15 Aus der Geschichte der Bielefelder Leineweber-Industrie.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,40 Bauernfunk.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Weisheit der Väter.
17,15 Vesperkonzert.
18,00 Jugendstunde.
18,25 Englische Unterhaltung.
18,45 Wirtschaftsmeldungen, Sport.
19,00 Stunde d. Nation: Konzert a. Königsbergs neuer Funkorgel.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Schöne Stimmen auf Schallplatten.
20,30 Spießerbraten.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Theater im Westen.
22,35 Dortmunder Internationales Reit- u. Fahrturnier.
23,00 Träume — Schäume? (Hörfolge).
24,00 Nachtmusik.

Sonnabend, den 3. März 1934.

06,00 Morgenruf.
06,05 Frühkonzert.
06,40 Leibesübungen.
07,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
07,10 Wiederholung des Morgenrufs.
07,15 Morgenkonzert.
08,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
08,25 Für die Frau.
08,35 Gymnastik für Frauen.
10,00 Zeit, Wetter, Nachrichten usw.
10,10 Kindergarten.
10,30 Arbeitsschlacht im Westen.
11,00 Schulfunk-Feierstunde.
12,00 Unterhaltungskonzert.
12,45 Erste Mittagsmeldungen.
13,00 Mittagskonzert.
13,45 Zweite Mittagsmeldungen.
14,00 Wochenendkonzert.
15,00 Singstunde für die Jugend.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,45 Volk erzählt.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Kennen Sie das Tonwort?
17,15 Vesperkonzert.
18,00 Wir sagen den neuen Monat an.
18,30 Dichter als Künder.
18,45 Wirtschaftsmeldungen, Sport.
19,00 Stunde der Nation: Du bist gemeint... (Vom Deutschlandsender).
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,05 Saarländische Umschau.
20,15 Historisches Konzert der SS.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Dortmunder Internationales Reit- und Fahrturnier.

B. 518.

Yvonnes Geheimnis

Roman von Klothilde von Stegmann

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ja, das ist allerdings eine einfache Aufklärung. Ich kann eben meinen Beruf nicht ganz verleugnen. Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist Ihnen diese Dame gar nicht über den Weg, sondern über Ihr Zimmer gelaufen? Ich sagte vorhin schon, ich bin nicht sehr für das Neue. Sehen Sie, Herr Baron, wenn früher der Koffer einer jungen Damen versehentlich in das Zimmer des Nachbarn gelangte, dann ging diese junge Dame zur Klingel und sagte dem Mädchen: ‚Sehen Sie doch mal zu, ob ein Koffer, der so und so aussieht, vielleicht in ein anderes Zimmer geraten ist?' Aber sich gleich selbst auf die Suche zu machen, das nenn' ich modern! Wie ich mir Fräulein Irene so vorstelle, die hätte sicher den altmodischen Weg gewählt."

„Sicher, lieber Doktor! Nur Fräulein Yvonne kann das nicht! Die gute Berta würde das nämlich nicht verstehen, was sie tun soll. Fräulein Yvonne spricht kein Wort deutsch. Ich hätte sie übrigens doch nicht für einen solchen Philister gehalten — nehmen Sie es nicht übel!"

„Nee, ich nehme es wirklich nicht übel, Baron! Aber eines möchte ich doch gern wissen" — ein spähender Zug trat auf Doktor Millers Gesicht —: „Ist das die junge Dame mit dem eigenartigen hellen Ton in der Stimme, der etwas an das Zwitschern eines Vogels erinnert? Ein silberner Ton, möchte ich sagen, Herr Baron."

„Ohho, das klang gerade so, als ob Sie Yvonnes Scharm schon an der Stimme erkannt hätten. Denn es ist zweifellos ihre Stimme, von der Sie sprechen. Woher kennen Sie sie denn?"

„Soviel ich weiß, gar nicht! Als ich bei Mertens anrief, zwitscherte ein solches Stimmchen in den Apparat. Deutsch sprechen konnte die Inhaberin dieser Stimme auch nicht. Da liegt der Schluß doch sehr nahe. Ich weiß positiv, daß ich mit Fräulein Yvonne Dumont noch nie ein Wort gewechselt habe."

„Schade für Sie, lieber Doktor, und vielleicht gut für mich! Detektive auch höherer Art üben eine fatale Anziehungskraft auf romantische Frauen aus."

„Kurzsichtig sind Sie doch nicht, Herr Baron? Mein Gesicht ist nichts für romantische junge Damen! Sagten Sie übrigens nicht, daß Fräulein Dumont Schauspielerin ist? Tritt sie auch im Tonfilm auf?"

„Leider! Warum fragen Sie danach?"

„Ach so, also dort her. Dort muß ich Fräulein Dumonts Stimme schon einmal gehört haben! Jetzt habe ich die Erklärung", meinte Miller.

Heftig sagte Seeburg:

„Wenn ich könnte, würde ich Yvonne verbieten, überhaupt noch zu filmen! Jeder Lasse, der seine Mark Eintrittsgeld bezahlt hat, glaubt ein Recht an eine Filmschauspielerin zu haben. Wenn ich reich wäre, ich wüßte, was ich täte."

„Nun, Herr Baron, es würde mancher gern mit Ihnen tauschen — reich ist ein relativer Begriff, aber so ganz unbegütert sind Sie doch gerade nicht!"

„Ach was, meine paar Kröten! Was kann man damit einer Frau wie Yvonne bieten? Der müßte man Schätze zu Füßen legen. Und so etwas wohnt möbliert. Für mich ist es ja freilich ein Glück. Sonst hätte ich sie ja nie kennengelernt!"

„Auch Glück ist ein sehr relativer Begriff. Sie sehen eben gar nicht glücklich aus, Herr Baron. Sie sehen sogar direkt schlecht aus! Wenn ich Arzt wäre — ich habe bei meinem Studium auch etwas in die Medizin hineingeguckt —, würde ich Ihnen heute eine kleine Reise verordnen! Wäre das nicht eine ganz gute Idee?"

„Jetzt verreisen? Ich denke gar nicht daran. Habe mich übrigens selten so wohl gefühlt wie augenblicklich!"

„Schade!" sagte Doktor Miller. „Aber Sie müssen mir gestatten, Herr Baron, daß ich, wenn auch keine große Reise, so doch die Heimreise antrete!"

Die Herren riefen den Kellner, beglichen ihre Rechnung und verabschiedeten sich voneinander. Der Abschied fiel von seiten des Freiherrn von Seeburg etwas kühl aus. Wenigstens hatte Kriminaldirektor Doktor Miller diese Empfindung.

Und diese kühle Verabschiedung ging Miller nicht aus dem Sinn. Diese plötzliche Leidenschaft zu der kleinen Filmdiva mußte doch wirklich sehr tief bei dem guten Seeburg sitzen, wenn so eine kleine warnende Bemerkung ihn gegen den alten Kameraden so verstimmen konnte! Es tat Miller wirklich leid — um so einer kleinen Liebelei willen durfte doch nichts zwischen Männer kommen, die als Kameraden zusammen dem Tode ins Auge gesehen hatten.

Er rief ein-, zweimal bei Seeburg im Amt an. Aber er hatte Pech — Seeburg war nie zu erreichen. Einmal zu einer Besprechung, zum Chef befohlen, einmal auf einem Dienstwege.

Endlich entschloß sich Miller, Seeburg zu Hause anzutelephonieren. Hier hatte er mehr Glück. Seeburg war daheim, und seine Stimme klang in alter Herzlichkeit.

„Kein Gedanke, mein lieber Doktor, daß ich Ihnen böse bin; es ging mir bei unserem letzten Zusammensein so allerhand im Kopf herum. Aber es hatte wirklich nichts mit Ihrer Person zu tun. Wir bleiben doch die Alten! Besuchen wollen Sie mich? Ausgezeichnet! Morgen abend habe ich endlich einmal frei. Eine tolle Arbeiterei jetzt im Auswärtigen Amt. Wie wäre es mit bei mir um 8 Uhr? Sie bekommen ein Butterbrot und Ihr beliebtes Pilsner oder einen Mosel — wie? Am besten beides! Das ist ein Wort. Also abgemacht."

„Abgemacht!" wiederholte Miller und hing gleichfalls an. Pünktlich am nächsten Abend fand er sich in der Maaßenstraße im Hause von Frau von Merten ein. — Irene war es, die ihn öffnete.

„Herr Doktor Miller!" sagte sie, und nachdem sich Miller, der in dem schlanken jungen, herben Mädchen mit dem fein geschnittenen Gesicht unschwer Irene erkannte, vorgestellt hatte, sagte sie freundlich:

„Sie werden sich einen Augenblick gedulden müssen, Herr Doktor, Herr von Seeburg ist unerwartet noch einmal ins Amt gerufen worden; er hofft, in einer halbe n Stunde zurück zu sein — bitte!" Sie öffnete die Tür zu Seeburgs Zimmer. „Darf ich Ihnen solange das Abendblatt hereingeben oder Ihnen inzwischen bei dieser Gluthitze heute abend eine Erfrischung anbieten?"

„Sie sind sehr gütig, gnädiges Fräulein!" sagte Miller verbindlich. „Wenn ich Ihnen keine Umstände mache — für ein Glas Wasser wäre ich sehr dankbar."

Irene lächelte — ihr herbes Gesicht wurde auf einmal weich und lieblich. „Für so viel Dankbarkeit muß es schon wenigstens ein Glas Zitronenwasser sein, Herr Doktor! Nein, wirklich, ich habe nicht die geringste Mühe damit. Einen Augenblick!"

Sie ging schnell hinaus, und Miller sah ihrer gestrafften, jungen Gestalt nach.

Was hatte ihm denn der gute Seeburg da erzählt? Das sollte eine eiskalte Gletscherjungfrau sein? Das war doch ein famoses, warmherziges Mädel!

Fortsetzung folgt.

Unterhaltung-Wissen-Kunst

Die Fontanelle.

Von Eva Gräfin von Baudissin.

Daß auch ärztliche Methoden der Mode unterworfen sind, ist nicht zu leugnen. Vielleicht sind es auch die Krankheiten ein wenig! Man denke an die plötzlich auftauchende Blinddarmentzündung, von der eine Zeitlang wenigstens ein Mitglied jeder anständigen Familie befallen sein und sich einer Operation unterziehen mußte, dann kamen die Nieren an die Reihe — jetzt, wohl infolge der schlechten Ernährung während und nach dem Kriege, ist es die Magenerweiterung. Wir wollen die Existenz der Krankheit gewiß nicht anfechten, nur sie konstatieren. Im Altertum und noch bis zum Mittelalter war die Behandlung aller Krankheiten natürlich viel einfacher und einheitlicher. Ein Vorbeugungsmittel, bei chronischen Leiden auch eine Ableitung, war die Fontanelle, ein am Arm oder Bein mittels einer Erbse offengehaltenes kleines Geschwür, das durch die stete Eitererzeugung alles Schlechte aus dem Körper ziehen sollte. Wir würden diesen wunden Punkt ziemlich unappetitlich finden; doch entsinne ich mich noch aus meiner Kindheit, daß eine alte, vornehme und sonst sehr elegante Kammerherrin stets eine leichte Binde um den Oberarm trug, die ihre Fontanelle verbarg, was aber bei dünnen Kleidern sichtbar wurde. Sie behauptete, dieser Quelle böser Säfte auch ihren allerdings wundervollen Teint zu verdanken — vielleicht ähnlich den Aderlässen, die sich die französischen Aristokratinnen der galanten Zeit machen ließen, um weiße Hände zu bekommen. Auch diese sind jetzt durchaus unmodern; man schützt die Hände noch selten durch Handschuhe. Sportsleute, männliche wie weibliche, haben nur den Ehrgeiz, sich von der Sonne am ganzen Körper, auch an Armen und Händen, ein schönes Kupferbraun brennen zu lassen. So wäre die Fontanelle auch dafür überflüssig geworden. Aber ist es nicht ein glücklicher Gedanke, sich eine Mündung zuzulegen, zu der alles Böse, Krankhafte, Häßliche hinfließt und so aus Körper und Seele fortgeleitet würde? Wie wäre es mit einer unsichtbaren Fontanelle, die auf jeden schlechten Instinkt reagierte, ihn aufgriffe, nicht losließe, sondern ihn geschwind expedierte? Egoismus, Habgier, Gleichgültigkeit gegen die Leiden anderer, Kleinlichkeit, Pietätlosigkeit — all die modischen Charaktererscheinungen, die jetzt die ganze Menschheit infizieren, fänden durch eine kleine Fontanelle in unserem Gewissen ein jähes Ende. Und ich bin gewiß, die Menschheit bekäme wieder ein frischeres, blühenderes Aussehen und — reine Hände! Die sind wichtiger als weiße.

Zentralpolizeistation für Selbstmörder.

Eine der Nachtseiten des Londoner Lebens kann man an den Themsebrücken beobachten. Dort auf den Bänken, in den dunklen Ecken der nach abwärts führenden Treppen sieht man nachts schlafende oder wachende Gestalten kauern, die keinen anderen oder keinen besseren Unterschlupf kennen. Westminster Bridge ist für diese Ausgestoßenen der beliebteste Zufluchtsort. Es gibt aber solche — nur zu viele —, die nicht nach Schlafplätzen für eine Nacht, sondern nach immerwährender Ruhe von der Not des Lebens ausschauen. Für diese bildet die Waterloo-Brücke aus irgendwelchen Gründen die größte Anziehung, um den Sprung ins Dunkle zu tun. Und dort, am Pier verankert, schaukelt sich das Strompolizeiboot mit grünem und rotem Licht. Das ist die „Selbstmörderstation", wie man sie wohl nennen könnte, die mit allen anderen Stationen am Strom verbunden ist. Tag und Nacht liegt das Boot dort auf Wache im Schatten der Brückenpfeiler. Ein Zug an einem losen Knoten und es schießt nach der Stelle, wo ein armes Menschenkind in seiner hilflosen Verzweiflung sich in die Fluten geworfen hat. Von der überwiegenden Zahl der Elenden wird der Teil des Flusses gewählt, dem die stärkste Abwärtsströmung zu eigen ist. Hoffen sie vielleicht, ihre Absicht sicherer dort ausführen zu können, wo die Wasser alles nach der offenen See treiben?

Wie alle englischen Polizeibeamten, sind auch diese auf diesem traurigen Posten von musterhafter Freundlichkeit des Benehmens, und wenn man eine genügende Einführung besitzt, wird alles aufs bereitwilligste gezeigt. Da ist am Hinterteil des kleinen Motorbootes eine eigentümliche Vorrichtung eingefügt. Sie sieht aus wie eine Rolle, und es ist auch eine solche. Der führende Beamte erklärt, es sei hier das Mittel, die Körper der „Verunglückten" leichter an Bord zu bekommen. Es sei früher so schwer gewesen, die Körper in das kleine Fahrzeug zu ziehen. Jetzt sei nur nötig, das Sternende des Bootes an sie heranzubringen, und über die Walze werden sie an den Armen schnell und unschwer hereingezogen. Was aber dann? — Der Beamte tritt schweigend aus seinem Boot heraus und führt uns wenige Schritte am Pier entlang. Dann öffnet er eine Tür, und wir sind in einem Raum, der so spärlich wie möglich bei seiner Geräumigkeit ausgestattet ist. Ein Bett an der einen Seite, einige Stühle und in der Mitte des Raumes — ein großes Bad. Er dreht an einem Hahn und heißes Wasser zischt in die Wanne. Da hinein werden die geretteten oder, korrekter gesagt, „geborgenen" Lebensmüden zuerst gelegt. Das ist das nötigste. Dann ins Bett. Schlimme Dinge hat der Sergeant auf jenem Bett gesehen.

Hinter dem Fußende des Bettes liegen auf einem Gestell Männer- und Frauenkleider, sauber in Bündeln zur sofortigen Verwendung zusammengerollt. „Bereut der Selbstmörder nicht oft seinen Sprung? Heißt er die Rettung nicht meist von ganzer Seele willkommen?" Der Beamte schüttelte ernst den Kopf: „Nur sehr selten, Herr! Zumeist ist es ein verzweifeltes Wehren, weil sie sich schon erlöst glaubten. Sie versuchen, sich wieder ins Wasser zu werfen. Und wenn wir sie dann endlich auf dem Bett haben, ist ihre Verzweiflung oft noch schrecklicher. Aber freilich ist es auch mitunter anders", setzte er lächelnd hinzu.

„Da war eine schöne Mond- und Sternennacht. ‚Mann im Fluß!' ruft der Ausguck. Los das Boot! Vorwärts! Dort! Aber der arme Teufel lag gar nicht im Wasser. Es war Ebbe, und er war mitten in den Schlamm gefallen. Da steckte er tief drin und wir hatten große Mühe, ihn erst auszugraben. Wir trugen ihn zum Bad. Er sah wie ein Neger aus und zeigte keine Spur von Bewußtsein. So kratzten wir ihn erst ein wenig ab und entdeckten, daß er sehr gut gekleidet war. Er sah gar nicht wie ein Selbstmörder aus, aber es kam uns allmählich die Erkenntnis, daß er wunderbar betrunken war. Das weiß man doch zu behandeln. Er war in seinem Rausch in Bewunderung des glorreichen Himmels auf die Balustrade geklettert, um Mond und Sternen näher zu sein. Da lag er mit einem Male im Ebbeschlamm."

Ch. P.

Die verwöhnte Frau.

Von R. Kaulitz-Niedeck.

Gemeint ist hier nicht eine Frau, die durch günstige Lebensumstände verwöhnt ist, vielleicht durch Reichtum oder Geschenke des Mannes. Sondern diejenige Frau, die vom Manne mit liebender Sorge umgeben wird und hunderterlei Aufmerksamkeiten erfährt, die Ausdruck und Beweis seiner Wertschätzung, seiner Liebe und seines ritterlichen und hilfsbereiten Sinnes bedeuten. Es sind alle jene Aufmerksamkeiten, die sich in einer längeren und glücklichen Ehe einwachsen und von der Frau wie Selbstverständlichkeiten hingenommen werden, für die sie sich das „Danke"sagen langsam abgewöhnt hat.

In einer kinderlosen Ehe ist die durch ihren Mann verwöhnte Frau oft wie ein Kind, das seine Hilf- und Ratlosigkeit vor die Mutter bringt mit der Bitte: „Hilf mir, rate mir, du kannst es bestimmt."

Vielleicht ist es nur eine Flasche, die sie geöffnet haben möchte. Oder ein Schlüssel, der sich beim ersten Versuch nicht im Schloß bewegt. Mit einigem Willen und etwas Geduld würde die Frau beides erreichen, genau so, wie sie es von ihrem Manne fordert. Doch ist es soviel einfacher, dies den Mann tun zu lassen. Er tut es ja so gern! Oder sie ist in Gedanken mit einer Angelegenheit nicht fertig geworden und der Mann muß für sie denken und handeln, weil das entschieden bequemer ist; obendrein hält man auf diese Weise eine etwaige Verantwortung von sich fern. Durch diese aus dem eigenen Bereich hinausgedrängten kleinen Mühen und Sorgen bereitet sich die Frau für Augenblicke wohl ein angenehmes Dasein, aber sie bedenkt nicht, in welchem Maße sie sich an persönliche Unselbständigkeiten gewöhnt und ihre geistigen Fähigkeiten bindet.

Es kann geschehen, daß sie einmal vor die Wahl eines raschen Entschlusses, einer raschen Tat gestellt wird, ohne die Möglichkeit zu haben, erst den Mann um Rat oder Beistand bitten zu können. Wie hilflos ist sie dann, wie unzufrieden aber auch mit sich und ihren Mitmenschen.

Am traurigsten wird es für die verwöhnte Frau sein, wenn sie eines Tages allein im Leben steht, wenn ihr der Lebensgefährte durch den Tod genommen wurde. Sie wird unter dem Gefühl des Verlassenseins förmlich zusammenbrechen, so daß sie die Wege zu ihren nahen und weiteren Pflichten kaum allein finden kann. Da ist auch nicht immer ein Mensch — es sei in der Verwandtschaft oder Bekanntschaft —, zu dem sie wie bisher vertrauensvoll ihre persönlichen Angelegenheiten tragen kann, im sicheren Gefühl, erhört und verstanden zu werden. Zwar werden Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe nie gänzlich untergehen, und dem wirklich ratlosen und ratbedürftigen Menschen werden in irgendeiner Weise Rat oder Hilfe erteilt werden. Doch für kleinliche Nöte, die eigentliche Denknöte sind, hat ein Fernstehender kein Verständnis. Verlangt die verwöhnte Frau in solchen Fällen Hilfe oder Beistand, so muß sie nur lächerlich wirken und lästig fallen.

Der „gebildete" Ausdruck.

Von Otto Ernst.

Es war widriger Wind und das Segelschiff mußte daher im Zickzackkurs fahren. Eine der vielen Damen, die so gern dem Lenker eines Schiffes bei seiner Arbeit die Zeit durch Gespräche kürzen, fragte den Schiffer: „Warum fahren sie denn immer kreuz und quer und nicht geradeaus — das hält doch furchtbar auf?!"

„Konträrer Wind — müssen lavieren!" brummte der Seemann.

Die Dame, die zu ihrer Belehrung reiste, zog ihr Tagebuch und schrieb hinein:

„Lavement bei konträrem Wind."

Ma. **Schreiende Metalle.** Eine eigenartige Erscheinung kann man beobachten, wenn man Kadmium, ein ziemlich selten vorkommendes Metall, das im übrigen so weich ist, daß es sich mit dem Messer schneiden läßt, in Stangenform bringt und dann zu biegen versucht. Sobald nämlich die Bewegung des Biegens erfolgt, so „schreit" das Metall, das heißt, es gibt ganz merkwürdige, knirschende Töne von sich. — Aehnliche Töne hört man auch, wenn man Zinn biegt. Sie sind sogar so charakteristisch, daß man sie in der Fachpresse als „Zinngeschrei" bezeichnet.

Ma. **Drang zur Einsamkeit.** In einer englischen Zeitung suchte man einen, dessen Aufgabe es sein sollte, auf einer menschenleeren Insel zu leben und gewisse Beobachtungen anzustellen. Es meldeten sich innerhalb zwei Tagen über 2000 Bewerber, darunter 300 Journalisten, ebensoviel Künstler und Bildhauer, mehr als 100 Rechtsanwälte, Aerzte und andere Akademiker. Alles Leute, die unsere gesegnete Kultur satt haben.

Ma. **Geht der Mensch lieber rechts oder links?** Mehrere Untersuchungen, die die Lösung dieser Frage bezweckten, haben übereinstimmend zu dem Ergebnis geführt, daß die meisten Menschen von Natur aus lieber nach rechts als nach links gehen, was vermutlich mit der Ungleichheit der beiden Körperhälften zusammenhängt. Das gleiche Resultat erzielten nun auch diesbezügliche Beobachtungen, die der Physiologe Abderhalden ausführte, indem er beobachtete, welche von den zwei ganz gleich gebauten Seitentreppen eines Studiengebäudes von den Studenten mehr benutzt wurde. Die weitaus größere Mehrzahl der jungen Leute ging die rechts liegende Treppe hinauf, während beim Heruntergehen merkwürdigerweise die beiden Treppen fast gleich benutzt wurden. Jedenfalls geschieht die Wahl ganz unbewußt und wird vielleicht auch durch die größere Anstrengung beim Hinaufsteigen bedingt. Nur die Linkshänder bevorzugten fast ausnahmslos die links liegenden Treppen.

Ma. **Augen und Verdauung.** Dauernde Ueberanstrengung der Augen kann, wie die jüngsten Untersuchungen des amerikanischen Arztes Dr. E. L. Jones erwiesen haben, die verschiedensten Zustände körperlichen Unbehagens nach sich ziehen. Infolge der engen Beziehungen zwischen den Augenmuskelnerven und den Nerven von Herz und Verdauungskanal kommen bei Menschen, die ihre Augen zu sehr überanstrengen, sowohl Schlaflosigkeit, als auch leichte Herzstörungen und Magen- oder Darmbeschwerden vor. Dadurch, daß man sich zwingt, so scharf als möglich zu sehen, überanstrengt man seine Sehkraft und überreizt damit seine Augennerven und Augenmuskeln so sehr, daß sich diese Ueberreizung auch an anderen Körperteilen auswirkt. Das erzwungene Scharfsehen wird an Personen mit normaler Sehkraft in der Regel öfter beobachtet, als an schlecht sehenden Menschen.

Spiritismus.

Minna ist Dienstmädchen.

Bei einem spritzigen Spiritisten.

„Sind Sie zufrieden mit Ihrer Stellung?" fragt einer Minna.

„Und ob. Jedesmal wenn ich einen Teller zerbreche, sage ich meinem Herrn, daß ein Geist durch die Küche geflogen ist und den Teller heruntergeworfen hat. Dann freut er sich so über den Beweis seiner Theorien, daß er mir reichlich Geld für einen neuen gibt."

J. H. R.

Frechheit.

Der Richter fragt den Verurteilten: „Haben Sie noch etwas zu bemerken, das Ihre Strafe mildern könnte?"

„Ja, ich bitte um ein Sofa in meiner Zelle!"

W. R.

Der Burggeist.

Eine romantische Geschichte von Kopernikulus.

Hu! Wie der Sturm ums alte Burggemäuer pfiff! Da konnte selbst einem alten Raubritter wie Herrn Kunz vom Schlangenbach unheimlich ums Herz werden. Kein Käuzchen wagte sich aus seinem Mauerloch, und keine Fledermaus surrte durch die sternlose Nacht. Nur im Kamin heulte der Wind, und Ruff, die Dogge, winselte von Zeit zu Zeit im Traum.

Herr Kunz spürte es verdächtig in der großen Zehe und dachte brummig: der Herbst meldet sich. Nein, heute konnte er beim besten Willen nicht in die gemütliche alte Schenke „Zum modernden Hexenfuß" gehen; Ruff würde einfach streiken mitzukommen: Ach, dazumalen, im Mittelalter, streikten höchstens die Hunde dann und wann, und die Leuteln waren überhaupt nicht so übermoralisch wie heutzutage. Manch treulos Eheweiblein gab's. Aber so eine war Herrn Kunz' jugendliches Ehegespons mitnichten. Sonst hätte er sie nicht alleweil so allein gelassen, wenn er Abend für Abend in die Schenke „Zum modernden Hexenfuß" wanderte, um erst beim Morgengrauen, halb und halb von Ruff geschleift, in seine Burg heimzukehren und dann bis zum hellen Mittag zu schlafen, daß die Türme wackelten.

Ja, heute besann sich Herr Kunz vom Schlangenbach darauf, daß er doch eigentlich auch verheiratet war. Und da ihm die alte Chronik zu langweilig wurde, stieg er ins obere Stockwerk empor, um das eheliche Schlafgemach aufzusuchen, wo seine junge Frau bereits im Bette lag.

Herr Kunz setzte sich auf den Bettrand und nahm ihre Hand. Sie tat, als ob sie schlief. Er wischte seinen mächtigen Schnauzbart und beugte sich über sie, um sie wachzuküssen. Aber da erhielt er einen unsanften Stoß, daß er erschrocken zurückfuhr.

„Geh, laß mich schlafen!" schmollte das Weible und wälzte sich entschieden auf die andere Seite.

„Aber mein Lieb's — ach was!" rief der Ritter, vom Stolz gepackt. „Wirst mir schon kommen. Wollen erst einmal ein Kännchen vom Besten heraufholen."

Damit stieg er, mit einem Licht bewaffnet, wieder hinab, weckte Ruff mit einem energischen Tritt und ging mit ihm in den Keller, wo er eine mächtige Kanne mit Wein füllte und mit Aechzen und Stöhnen bis hinauf ins Schlafzimmer schleppte. Ruff blieb im Erdgeschoß.

„Nun", lachte Herr Kunz und machte sich's an dem alten runden Steintisch bequem, „kommst jetzt?"

Aber Frauchen gab keine Antwort.

„Dann trinken wir halt allein", redete er laut weiter und schenkte sich einen Humpen voll, den er wütend sogleich bis auf den Grund leerte. Er füllte ihn von neuem und warf von Zeit zu Zeit einen bösen Blick zum Bett hinüber. Aber dort regte sich nichts.

Gerade war er wieder dabei, den Krug zu füllen, als die Tür geräuschlos aufging, und eine schlanke Männergestalt hereinschlüpfte, die heftig zusammenschrak, als sie des Ritters gewahr wurde. Doch ehe dieser den Blick hob, schob sich der Eindringling gewandt hinter das Laken, das da an der Wand neben der Tür hing, um der Rittersfrau kostbarstes Möbel, nämlich den Wandspiegel, gegen das Beschmutzen der Fliegen zu schützen. Aber o weh, das Laken war schlecht befestigt und glitt herab, so daß es den ganzen Mann wie eine umgekehrte Spitztüte einhüllte.

Herr Kunz sah entsetzt auf die im flackernden Kerzenlicht unheimlich kopflose Gestalt. Er rieb sich die weingetrübten Augen und wartete, ob sich die Gestalt bewegen würde. Aber das geschah nicht. Vor innerer Erregung nahm er einen tiefen Schluck und nahm sich zusammen.

„Bist du der Burggeist?" fragte er ehrfuchtsvoll.

„Ja", grollte es aus den Falten des Lakens, und die weiße Gestalt trat geräuschlos näher.

„Mein Ahn Winrich vom Schlangenbach, der Geköpfte, bist du?"

„Ja", dröhnte es wieder.

„Warum erscheinst du mir, Geist?"

Der Geist schwieg eine Weile. Dann sprach er dumpf:

„Heute ist dir ein Wunsch gewährt, Kunz vom Schlangenbach. Alle hundert Jahre erscheine ich einem Enkel, um ihm einen Wunsch zu gewähren. Was wünschst du dir?"

„Ein liebevoll Weib", sprach der Ritter ingrimmig. „Sieh, dort liegt sie und liebt mich nicht, und ich vertrinke meinen Gram, bis mich das Podagra in die Grube bringt. Mach sie verliebt in mich, Burggeist. Und wenn du willst, kannst du dich vorher aus meiner Kanne stärken."

„Des bedarf es nicht", brummte jener. „Geh hinaus, bis ich dich rufe, Kunz vom Schlangenbach."

Schwerfällig taumelte der Ritter hinaus, und draußen setzte er sich müde stöhnend auf den Fußboden. Der Geist warf das Laken ab und verriegelte lautlos die Tür.

Hei! — hüpfte die Burgfrau da aus dem Bett, und ein Herzen und Küssen begann. Der Geist füllte die Becher und nahm das fidele Weible auf seinen Schoß; sie tranken und kicherten.

„Nicht so laut", raunte sie ängstlich. Und plötzlich fuhren beide erschrocken zusammen und starrten einander in die bei der unruhigen Beleuchtung wie verzerrten Gesichter.

„Er sägt!" schrie die Burgfrau entsetzt. „Er sägt die Tür durch. Rette mich, Rudibert!"

„Laß mich durchs Fenster!" zischte der Liebhaber. „Am Laken laß mich herunter!"

„Ha! Treuloser! Und mich soll er umbringen?" Schnell sprang sie zur Tür. „Kunz, ich öffne dir." Und sie tat es. Prallte kreischend zurück und rief herstend vor Lachen: „Er schnarcht ja nur. O Rudibert, sieh doch, er schnarcht ja nur."

Aber der Geist war schon durchs Fenster verschwunden.

Als Herr Kunz am nächsten Morgen — in seinem Bett erwachte, fühlte er eine weiche Wange sich zärtlich an sein Gesicht schmiegen. Und als er aufgestanden war, wanderte er zum nächsten Kaplan und ließ eine Messe für den „ruhelosen" Burggeist lesen.

„Er hat Wort gehalten", murmelte er auf dem Rückwege. „Er hat Wort gehalten."

Geschmack und Mode.

Erst der dezente Geschmack einer wirklich vornehmen Dame, der alles Krasse und Exzentrische zu vermeiden sucht, veredelt das bunte Bild der Mode.

*

Das streng Moderne ist nicht immer das Distinguierte.

*

Eine Dame von Welt muß besonders das Parfüm mit Geschmack anwenden. Eine heroische Schönheit mit Veilchenparfüm ist stilwidrig; denn auch die Rose duftet nicht nach Veilchen!

*

Wo ein Zuviel, ist zumeist ein Zuwenig: ein überladenes Kleid zeigt Mangel an Geschmack.

Wilhelmine Baltinester.

Die Frau und ihre Welt

Volksernährung aus eigener Scholle.

Der Laie kann sich nur schwer einen Begriff von der wirklichen Bedeutung machen, die die deutsche Landwirtschaft für unser Volk besitzt. Es sei nur erwähnt, daß beispielsweise im Jahre 1929 der Gesamtwert der deutschen landwirtschaftlichen Produktion schätzungsweise rund zwölf Milliarden Mark betrug.

Allein die deutsche Milchproduktion ist anderthalbmal so viel wert als unsere gesamte Steinkohlenproduktion. Das deutsche Volk gibt über 40 Prozent seines Einkommens für die Ernährung aus; es handelt sich also um Ziffern, die hoch in die Milliarden gehen. Noch im Jahre 1931 mußten wir für Lebensmittel (außer den in Deutschland nicht gedeihenden Südfrüchten, Tee, Kaffee usw.) 1,2 Milliarden Mark an das Ausland zahlen, allein die Gemüseeinfuhr betrug im Jahre immer noch 340 000 Tonnen (1928 waren es über 500 000 Tonnen).

Also nicht argentinisches Fleisch, kanadischer Weizen, holländisches Gemüse, polnische Eier, dänische Butter, kalifornische Aepfel, westindische Bananen, französischer Wein usw. sind die dem Deutschen angemessenen Lebensmittel, sondern all das, was der deutsche Bauer und Siedler selbst baut und hervorbringt. Vielen verhelfen wir zu Arbeit und Brot, wenn wir planmäßig nur deutsche Produkte verwenden.

Welchen Teil der Ernährung können wir nun aus der einheimischen Erzeugung decken und bei welchen Nahrungsmitteln sind wir noch auf das Ausland angewiesen? Bekanntlich ist in den letzten Jahren der Brotverbrauch ganz allgemein zurückgegangen, besonders hat aber der Bedarf an Roggen zugunsten des Weizens abgenommen. Diese Abnahme betrifft in erster Linie den Roggenkonsum, während der Weizenverbrauch nur unerheblich nachgelassen hat. Seit dem Jahre 1930 hat sich die deutsche Landwirtschaft auf diese veränderten Verhältnisse eingestellt und den Roggenanbau zugunsten des Weizens verringert; die Gesamtanbaufläche für Brotgetreide ist dabei größer geworden. Damit ist erreicht worden, daß Deutschland jetzt seinen Bedarf an Brotgetreide nahezu restlos aus der eigenen Scholle decken kann. Auch beim Fleisch sind wir vom Ausland nahezu unabhängig geworden; allerdings brauchen wir vom Ausland nach wie vor Kraftfuttermittel, doch hat sich auch hier die Einfuhr erheblich herabdrücken lassen. Die Einfuhr ausländischer Fette wird durch die in jüngster Zeit erlassenen Verordnungen ebenfalls stark zurückgedrängt werden können.

Die Kartoffelversorgung wird jetzt fast ausschließlich aus eigener Scholle durchgeführt, das gleiche gilt für Zucker. Der Eierbedarf wird gegenwärtig zu etwa 70 Prozent aus der eigenen Produktion gedeckt, auch hier läßt sich aber durch Steigerung der Legeleistungen die Einfuhr noch erheblich einschränken. Da wir in bezug auf unseren Obst- und Gemüsebedarf vorläufig vom Ausland noch keineswegs unabhängig sind, so bleibt hier noch viel zu tun übrig, um den Vorsprung des Auslandes (Frühgemüse) durch weitere Vergrößerung unserer Treibhausanlagen, durch bessere Sortierung und Behandlung der Erzeugnisse usw. möglichst rasch wettzumachen. Trotz dieser Einschränkungen kann man jetzt schon sagen, daß Deutschland die wichtigsten Lebensmittel in ausreichender Menge selbst erzeugen kann — soweit das noch nicht völlig möglich ist (Molkereierzeugnisse, Gemüse, Eier), läßt sich die Selbstversorgung größtenteils in relativ kurzer Zeit erreichen.

Schon jetzt beabsichtigt die N.S.-Volkswohlfahrt auf diesem Gebiet ganz besonders zu wirken. Sie will dabei nicht nur den Arbeitslosen, die mit geringstem Einkommen leben und wirtschaften müssen, mit Rat und Hilfe dienen, sondern sie will in planmäßiger Weise das Denken aller beeinflussen und auch in der Ernährung das Volk wieder zur Einfachheit führen. Dabei verfolgt man gleichzeitig das große Ziel, durch die Förderung des Verbrauchs einheimischer Produkte unseren Bauern und Siedlern zu helfen. Denken wir z. B. an die ungeheuren Mengen Reis, die wir vom Ausland beziehen, trotzdem wir in der deutschen Hirse einen vollwertigen Ersatz haben. Eine weitere Ergänzung kann der Buchweizen bilden. Hirse und Buchweizen wachsen auf den schlechtesten Böden und werden vielfach als erste Feldfrüchte auf urbar gemachtem Neuland angebaut. Durch ihre Verwendung unterstützen wir nicht nur die Landwirtschaft — wir schaffen dadurch auch einem Teil der Bevölkerung die Ansiedlungsmöglichkeit auf minderen Böden. Deutschland verfügt über etwa zweieinhalb Millionen Hektar Moor- und Oedland, das sich zu einem großen Teil in wertvolles Kultur-, Wiesen- und Weideland umwandeln läßt. Hier wartet noch Arbeit für Zehntausende, hier liegen gewaltige Möglichkeiten für die Siedlung vor. Wenn auch nur ein Teil dieser Möglichkeiten ausgeschöpft sein wird, dann wird schon in naher Zukunft die Versorgung des deutschen Volkes mit Nahrungsmitteln aus der eigenen Scholle in keinem Punkt mehr ein Problem sein, sondern eine Selbstverständlichkeit. Dieses Ziel verdient ohne Zweifel jegliche Unterstützung, und insbesondere die Hausfrauen müssen sich ganz besonders verpflichtet fühlen, an der Erreichung dieses Zieles mitzuwirken. Den Nutzen wird dabei nicht nur die Hausfrau selber haben, sondern auch das Volk in seiner Gesamtheit. A. E.

Zahlt die Hausgehilfin Ehestandsbeihilfe? Von Gertrud Reinsch

Viele Hausfrauen, die eine Haushaltshilfe beschäftigen, sind sich nicht im klaren darüber, welche Abzüge an die Sozialversicherungen und besonders hinsichtlich der Ehestandsbeihilfe, die ledige Personen zu zahlen haben, in Betracht kommen. Vor allem herrscht auch Unklarheit über die Höhe der einzusetzenden Naturallöhne (freie Station, Heizung, Licht).

In den meisten Fällen wird das Entgelt, das die Haushaltshilfe bekommt, den Betrag von 115 Reichsmark insgesamt nicht überschreiten. Das ist die steuerfreie Mindestgrenze bei der Einkommensteuer. Die Ehestandsbeihilfe kommt aber schon bei einem Bruttolohn von 75 Reichsmark monatlich ab in Frage. Unter Bruttolohn wird freie Kost, Unterhalt, Heizung, Licht und die Barvergütung verstanden, also letztere und alle Naturalleistungen. Die „freie Station" wird von der Steuer nur mit 25 Reichsmark bewertet, sofern es sich um weibliche Hausangestellte und niedrig bezahlte andere Arbeitskräfte, wie z. B. Mägde, handelt.

Neben freier Station kann die von der Ehestandsbeihilfe freie Hausgehilfin noch einen Barlohn von 49,99 Reichsmark bekommen. Erhält sie aber 50 Reichsmark, kommt schon eine Zahlung in Betracht. Zum Barlohn gehören auch die Arbeitnehmerteile der Beiträge zur Krankenkasse, Invalidenversicherung usw., wenn sie der Arbeitgeber bezahlt. Weist er aber nach, daß er diese Beträge freiwillig bezahlt und diese freiwillige Zahlung widerruflich übernommen wurde, erfolgt die Hinzurechnung nicht!

Es empfiehlt sich also in diesem Zusammenhange, bei der Einstellung einen Dienstvertrag mit der Haushaltshilfe abzuschließen und diese Faktoren genau klarzustellen, weil sonst der Nachweis nicht gut möglich sein wird.

Ein Barlohn von 50 Reichsmark und dazu freie Station bedingt also Zahlung der Ehestandsbeihilfe, die zwischen 75 und 150 Reichsmark zwei Prozent vom Bruttolohn beträgt. Ferner sind diese Zahlungen zur Ehestandsbeihilfe nur dann zu entrichten, wenn die beschäftigte Arbeitskraft ledig ist und unter 55 Jahre alt, sowie wenn sie nicht etwa als Gesellschafterin oder Hausdame eingestellt worden ist, denn für diese gilt der volle Satz an Naturallohn in Höhe von 60 Reichsmark! Selbstverständlich haben auch verwitwete und geschiedene Haushaltshilfen, sofern sie kein Kind haben, die Ehestandsbeihilfe zu entrichten, wenn die vorerwähnten Lohnsätze das bedingen. Das Kind muß auf der Steuerkarte vermerkt sein. Das gleiche gilt für unverheiratete Mädchen mit Kind, die selbst für dieses sorgen.

Wer zahlt nun die Ehestandsbeihilfe?

Dazu ist der Arbeitnehmer verpflichtet, und der Arbeitgeber behält sie bei der Lohnauszahlung gleich ein, um sie monatlich an das Finanzamt abzuführen. Dabei muß der Name und die Wohnung der Hausangestellten genau und wahrheitsgemäß angegeben werden, denn als Haushaltsbeihilfe gilt nur diejenige Arbeitskraft, die im Hause des Arbeitgebers tatsächlich wohnt und dort gemeldet ist, sofern sie zu nichts anderem als Hausarbeiten herangezogen wird. Eine Arbeitskraft, die also vormittags den Haushalt erledigt und nachmittags im Büro des Arbeitgebers schreiben oder Botengänge erledigen hilft, gilt nicht als Haushaltshilfe im Sinne des Gesetzes.

Den Kopf nicht verlieren.

Man kann unmöglich immer seine gute Laune bewahren. Wenn morgens das Frühstück bereitet werden muß, die Kinder angekleidet sein wollen, der Milchmann ungeduldig schellt, gleichzeitig Bescheid kommt, daß die Putzhilfe erkrankt ist und nicht kommen kann, der Mann nach Papieren sucht und sie nicht findet, dann ist es schon leicht möglich, daß man ungeduldig wird und ratlos sich an den Kopf greift, weil man nicht weiß, wo man zuerst anfangen soll.

Aber da hilft kein Jammern und kein Klagen; da muß man versuchen, der Lage Herr zu werden. Man muß sehen, Ordnung in das Chaos zu bringen. Wenn ihr euch daran gewöhnt, allem, und wenn es noch so unangenehm ist, bestimmt entgegenzutreten, dann werdet ihr mit der Zeit in jeder Lage Herr der Situation sein. Ihr lernt schnell denken, entziffern und unterscheiden. Laßt die größeren Kinder dabei helfen. Gebt ihnen allen Arbeit. Lehrt sie früh für sich selbst sorgen und wenn möglich auch noch für die kleinen Geschwister.

Man kann nicht immer alles so haben, wie man es gern hat, aber wir können wohl Herr über unsere gute Laune sein.

Behaltet immer einen klaren Kopf und das Gute des Lebens ist mit euch! Zw.

Der Zobelpelz.

In dem Vorzimmer des kaiserlichen Palastes in Petersburg standen an einem Winterabend die Lakaien, lauter wohlgebaute bildsaubere junge Burschen in eng anliegenden und schmucken Livreen, ihrer hohen Herrschaften wartend, mit Mänteln und Pelzen über den Armen.

Als die Cour beim Zaren beendet war, die Herrschaften erschienen und der Fürst Georgowsky in den ihm hingehaltenen Pelz fuhr, bemerkte er zu seiner größten Verblüffung, daß der Aufschlag des Aermels abgeschnitten war. Das mußte ein Dieb getan haben, und so wenig er auch scheinbar gestohlen, so hatte er sich doch auf seinen Vorteil verstanden, denn der Pelz war von schwarzem Zobel, dem allerteuersten Rauchwerk, und der gestohlene Aufschlag wenigstens tausend Rubel wert.

Den Schaden auszubessern, wurde der Pelz am nächsten Morgen sogleich zum Leibschneider des Fürsten geschickt; noch hatte aber dieser das fehlende Stück schwarzen Zobels in ganz Petersburg nicht auftreiben können, als ein junger großer, bildhübscher Lakai in der Livree des Fürsten Georgowsky erschien, den fehlenden abgeschnittenen Aermel brachte, mit sichtlicher Freude und Genugtuung triumphierend erzählte, daß die findige Polizei St. Petersburgs den gerissenen Dieb soeben entdeckt hätte, und dann hinzufügte, daß er gleich auf das Annähen des Aermels warten wolle, da der Fürst den Pelz noch diesen Vormittag anziehen müsse.

Der Schneider hielt den ebenmäßig gewachsenen strammen Burschen im eleganten rot-goldenen Dreß des Fürsten für hinreichend beglaubigt, verrichtete schnell mit bestem Geschick die Arbeit und übergab ihm den Pelz.

Wie erstaunte er daher, als gegen Mittag der Kammerdiener des Fürsten Georgowsky kam, um den Pelz zu holen und es sich nun angesichts des richtigen Leibburschen des Fürsten zeigte, daß der geriebene Erzgauner von einem Dieb den gestohlenen Aermelaufschlag dazu benützt hatte, um den ganzen Pelz zu bekommen, den er das erste Mal umständehalber offenbar nicht gleich ganz hatte mitgehen heißen können. Dieb und Pelz blieben für immer verschwunden. F. S.

Es gibt kaum eine Frau ...

... die nicht in der Liebe zu Mann und Kind vollen Ersatz für das Aufgeben eines außerhäuslichen Berufes finden dürfte!

... die es nicht versteht, einen Mann glücklich zu machen, wenn nur der Mann sich bemüht, die Frau zu beglücken!

... die nicht lächelnd da Opfer zu bringen vermag, wo sie liebt!

... die sich nicht in erster Linie für ihren Mann schmücken würde, wenn nur ihr Mann diese echt weiblichen Bemühungen etwas mehr beachten würde!

... die soviel Behagen um sich verbreitet, wie die, die wahrhaft glücklich in ihrem Heim ist!

... die sich nicht dadurch wundersam verschönt, daß sie von einem Manne geliebt wird!

... die, wenn sie den Mann wahrhaft liebt, ihm nicht im gegebenen Augenblick auch die Mutter zu ersetzen vermag!

... für die die echte Liebe zum Manne nicht in der wahren, das heißt kindergesegneten, Ehe gipfelt!

... von der so viel erwartet wird und über die so wenig gesprochen wird, wie die deutsche Hausfrau, Gattin und Mutter! Femina.

Die praktische Hausfrau.

f. Elfenbeinstickerei. (Einfache Handarbeit zur Kleiderverzierung.) Hierzu muß der Stoff stets weiß oder elfenbeinfarben sein, gleichviel, ob er Baumwolle und Leinen, Tuch, Samt oder Seide ist. Die Wirkung soll sein, als stelle die fertige Arbeit eine Elfenbein-Flachschnitzerei vor. Man wähle für das Muster demnach stilisierte Formen oder auch Figürliches. Lochstickerei ist ausgeschlossen. Nach der Musteraufzeichnung werden erst alle Umrißlinien in ein und derselben zarten Farbe ausgesucht, etwa in Altgold, Bronze, Reseda, Braun. Entweder mit starkem Stielstich, verkehrtem Kettenstich; oder nähe feine Schnürchen auf. Die Innenlinien der Figuren arbeitet man nun mit feinem Stielstich. Plattstich ist zu vermeiden. Sind alle Umrisse fertig, so wird der Grund ausgearbeitet, was im Rahmen geschehen muß. Der ganze Grund ist einheitlich mit einem lustigen Füllstich zu arbeiten; am besten sind die verschiedenen Spannstiche. Hierzu ist dünner Faden zu verwenden.

Für die Küche.

t. Heringe, gekocht. Frische, grüne Heringe werden geschuppt und gereinigt, sodann mit kochendem Wasser, das man mit Salz, Pfefferkörnern und dem Saft einer Zitrone gewürzt hat, bedeckt, rasch ins Kochen gebracht, worauf man die Kasserolle auf die Seite stellt, die Fische noch fünfzehn bis zwanzig Minuten lang nachziehen läßt und sodann mit Fischkartoffeln und Senfsoße serviert.

t. Zitronencreme. Zwei Zitronen werden ausgepreßt und mit vier Eigelb und einem Viertelpfund Zucker unter beständigem Rühren zum Kochen gebracht. Wenn die Masse abgekühlt ist, wird sie in eine Schale geschüttet; nach dem Erkalten mit dem Schnee der vier Eier vermischen und mit Makronen oder eingemachten Früchten verzieren.

t. Gefüllter Kohlkopf. Der Kohl wird halbweich gedämpft, nach dem Erkalten werden die Blätter auseinandergelegt. Zur Füllung nimmt man gehacktes Fleisch, Butter, ein Ei, geweichtes Weißbrot, Pfeffer und Salz, sowie das feingehackte und in Butter gedämpfte Innere des Kohlkopfes. Die Masse wird gut vermischt und in das Innere des Kohlkopfes gefüllt. Der Kopf wird mit Garn zusammengebunden, damit die Blätter nicht auseinanderfallen, und in Butter schön gelb gedämpft.

Sind Ohrfeigen, Püffe und Klapse geeignete Erziehungsmittel?

Von A. Gneist

Es gibt zahlreiche Eltern, die, wie man zu sagen pflegt, eine recht lose Hand haben. Es hat sich bei ihnen die Gewohnheit herausgebildet, die geringste Verfehlung ihres Kindes — selbst solche, die keine Unart sind, sondern nur dem kindlichen Naturell entspringen, die jedoch die Ungeduld der Eltern erregen — zu ahnden durch eine Ohrfeige, durch einen Klaps an den Hinterkopf, oder auf den Rücken oder wohin man sonst trifft.

Man weiß genau, solche kleinen Verstöße des Kindes würden sicherlich ebensogut durch eine Rüge, eine Mahnung oder auch nur durch einen strengen Blick geahndet werden können.

Aber man findet es eben bequemer, anstatt den aufkeimenden Aerger bei kleinen, unliebsamen Vorkommnissen in der Kinderstube einzudämmen und sich selbst zu meistern, einfach kurzen Prozeß zu machen und mit Ohrfeigen, Püffen und Klapsen an dem armen kleinen Sünder Justiz zu üben.

Aber wo ein leichter Tadel am Platze wäre, der seinen Zweck genau so gut erfüllt wie diese Handgreiflichkeiten, da sollten doch Eltern, bloß weil sie sich als die Stärkeren fühlen, von ihrer Gewalt dem Schwächeren gegenüber keinen Gebrauch machen; die fröhliche Sorglosigkeit der Kindheit wird sonst sicherlich sehr beeinträchtigt werden.

Wer Kinder hat, muß sich darüber klar sein, daß sie nicht gleich erzogen auf die Welt kommen, daß ein Kind zur Umwelt eine ganz andere Einstellung hat wie ein Erwachsener, und daß jeder Vater und jede Mutter die ernste Pflicht haben, diesem Umstande Rechnung zu tragen und unbedingt bei dem Amt der Erziehung sich der Selbstbeherrschung und weisen Mäßigung zu befleißigen.

Sonst müßte man sich beim Anblick der häufig üblichen harten Behandlung der jungen Wesen bestürzt fragen, ob das denn wahre Elternliebe ist, die solche Handgreiflichkeiten für ein erlaubtes Erziehungsmittel hält und sich deren bedient, wie und wo es die ausgegangene Geduld einem gerade eingibt!

Wer Gelegenheit hat, Eltern im Verkehr mit ihren Kleinen des öfteren zu beobachten, der wird sicher erschrecken, wie verbreitet die erwähnte üble Gewohnheit und der Mangel an Selbstbeherrschung unter der Elternschaft sind.

Da stehen z. B. zwei Frauen auf der Treppe, ergehen sich in löblichem Familienklatsch. Das sechsjährige Töchterchen stellt sich neugierig dazu, schon holt die Mutter aus und haut dem Kinde eine Ohrfeige herunter, daß es weinend forttaumelt. Man urteile selbst, ob dies die richtige Erziehungsmaßnahme ist.

Ein Vater geht mit seinem Söhnchen an einem Süßigkeitsladen vorüber. Begreiflicherweise ist der Kleine von dem verlockenden Schaufenster nicht gleich wegzubekommen. Sofort erhält er von dem Vater einen Stoß in den Rücken, so daß er vorwärts fliegt und bitterlich weint.

Ein Kind spielt in den Anlagen glückselig mit Sand, denkt dabei aber nicht daran, daß es sein reines Schürzchen beachten sollte. Die aufgebrachte Mutter reißt das Kind aus allen Himmeln, indem sie ihm Schläge verabreicht, wo immer sie hintrifft. Und so finden sich tausendfältige Beispiele, daß gehauen wird aus Mangel an Selbstbeherrschung, und nicht, weil der Verstoß des Kindes es verdiente. Häufig genug treffen Schläge den Kopf oder den Rücken, weil das Kind aus Ungeschick einen Gegenstand fallen ließ. Das Töchterchen hat beim Einkaufen eine Kleinigkeit mitzubringen vergessen — sofort eine Ohrfeige.

Abgesehen von der Grausamkeit solcher Erziehungsmaßnahmen, sind sie auch gesundheitlich von Nachteil. Denn die durch solche in der Uebereilung hingehauenen Ohrfeigen oder Püffe gegen den Rücken verursachten Erschütterungen im Gehirn sind der kindlichen Konstitution bestimmt nicht zuträglich. Es soll deswegen keineswegs behauptet werden, daß bei schweren, wirklich schlimmen Verfehlungen eine Züchtigung nicht gelegentlich am Platze wäre. Aber solche schweren Verfehlungen kommen doch nicht täglich und stündlich in Frage, während viele Väter und Mütter sich immer wieder für ermächtigt halten, ihrem Aerger die Zügel schießen zu lassen und das Prügelregime für erlaubt anzusehen, weil sie die Macht in der Hand haben.

Diese barbarische, unbedachterweise gewohnheitsmäßig gehandhabte Prügelmethode dient keineswegs dazu, die Ehrfurcht und Liebe zwischen Eltern und Kindern zu vertiefen, und sie sollte ersetzt werden durch weise Mäßigung durch Strenge, die stets gepaart ist mit Güte. Der Erfolg wird bei diesem Tausch sicher nicht ausbleiben, und viel Kinderleid wird in Freude verwandelt werden; mit einem Wort, es wäre ein Fortschritt auf dem Gebiet der Kindererziehung, der für beide Teile von Vorteil sein würde.

Bilder aus aller Welt

Mit „Kraft durch Freude" in den Urlaub



Viele Tausende von Arbeitern konnten jetzt mit den Sonderzügen der großen Organisation „Kraft durch Freude" aus dem Häusermeer der Großstädte hinaus in die schönsten Teile unseres Vaterlandes fahren, um dort dank der neuen Volksgemeinschaft und in inniger Bindung dieser Volksgemeinschaft ihre Urlaubstage zu verbringen.

Zum Todestag Horst Wessels



Das Grabmal Host Wessels auf dem Berliner Nicolai-Friedhof.

Am 23. Februar jährt sich zum vierten Male der Tag, an dem Horst Wessel, der Vorkämpfer und Dichter des Dritten Reiches an den Folgen einer kommunistischen Bluttat starb

Dieses SA-Denkmal wurde in der Reichskanzlei aufgestellt



Das SA-Denkmal, das zur Erinnerung an den 30. Januar 1934, dem ersten Jahrestag der Regierungsübernahme Adolf Hitlers, geschaffen wurde, ist auf Wunsch des Führers in der Reichskanzlei aufgestellt worden.



Die feierliche Aufbahrung Alberts I. im Königsschloß von Brüssel

Weltmeister im Eisschnellau



Der Norweger Bernt Evensen

errang in Helsingfors den Weltmeisterschaftstitel im Eisschnellauf, den er schon einmal im Jahre 1927 erobert hatte.

Der erste Spatenstich zur Thingstätte von Halle



Der Gauleiter Rudolf Jordan beim ersten Spatenstich

Auf den Brandbergen bei Halle wurde jetzt der Bau des ersten Thingplatzes begonnen, auf dem in Zukunft Freilicht-Aufführungen, weihevolle Volksfeiern und Kundgebungen stattfinden sollen. Es ist geplant, an zahlreichen Stellen Deutschlands solche Thingplätze zu schaffen, um aus dem Volk heraus einen neuen Stil von Feier und volksverbundenem Theater zu schaffen.

Schwere Haus-Explosion in Hannover



Das einstöckige Haus in Hannover,

das durch eine Gasexplosion völlig zerstört wurde. Obwohl das Haus rechtzeitig geräumt worden war, wurden neun Personen zum Teil schwer verletzt, darunter Feuerwehrleute und Gasarbeiter.

t



of.
el, der Vorkämpfer
n Bluttat starb



on in Hannover



in Hannover,
völlig zerstört wurde.
geräumt worden war,
Teil schwer verletzt.
und Gasarbeiter.



Blinde Passagiere

Wollen Sie es mit Micki aufnehmen? Micki ist ein kleiner Bengel von ungefähr sechs Jahren. Wenn er Glück gehabt hätte, wäre er so eine Art Jackie Coogan geworden; aber im Leben gibt es ja keine flimmernden Filmschicksale, kein Glück, das über Nacht kommt und alles vergoldet — so war denn Micki nur beschieden, als blinder Passagier einiges Erstaunen und Kopfschütteln zu erregen. Sehen Sie, der kleine Micki war schon mit sechs Jahren Zeitungsausträger in Neuyork. Morgens, wenn noch die ganze Stadt in Nebel gehüllt war — so richtigen kalten Hudsonnebel —, mußte er schon mit der Horde der anderen zum Zeitungsautomobil rennen und seinen Packen holen. Und dann ging es los, straßauf, straßab.

Eines Tages erzählte ihm ein Kollege, daß in Chikago eine Stelle frei sei, ein guter „job". Drei Tage lang überlegte unser Held, was zu tun sei — denn es stand von vornherein bei ihm fest, daß diese sagenhaft gute Stellung nur ihm und keinem anderen zufallen dürfte. Von wo aber soll Micki das Reisegeld nach der Stadt am Michigansee bekommen? Von niemand — das stand ebenfalls fest. So drückte er sich denn ein paar Tage in den Hallen des Grand Central herum. Er versuchte auf alle mögliche Weise in den Chikagoer Zug hineinzukommen, aber nicht einmal das gelang ihm. Mochte er sich plötzlich auf einen ahnungslosen Reisenden stürzen und ihm die Schuhe putzen, immer mitkriechend bis zur Sperre; an dieser Linie jedoch wurde er jedesmal mehr oder weniger sanft zurückgewiesen, und als er schließlich mit seinem Getriebe auffiel, da drohte man mit einer fürchterlichen Tracht Prügel. Kann Micki nicht abhalten! Keineswegs! Versucht er es als Kofferträger. Verhebt sich dabei und ist ein paar Tage gänzlich kampfunfähig. Kaum wieder soweit, daß er stehen kann, ist er schon wieder im Bahnhof und eines Abends hat einer der Reisenden seine Tasche stehengelassen; der Kleine sieht es, stürzt sich darauf und läuft damit zu dem Herrn, der winkend am Fenster des Waggons steht — und wird anstandslos durchgelassen. Nun ist er drin!

Niemand achtet mehr auf den kleinen Burschen, der da eben verschwunden ist. Der Zug entrollt durch die Neuyorker Tunnels. Ja — und was tut nun Micki? Zunächst empfängt er ein nettes Trinkgeld von dem Reisenden und setzt sich in irgendeine Ecke. Lassen wir ihm seinen Optimismus! Ungefähr zwanzig Minuten später ist der Kontrolleur in seinem Wagen angelangt. Micki verläßt fluchtartig seinen Platz und tut das, was jeder andere jetzt auch getan hätte: er versteckt sich in einem Waschraum. Dort bleibt er wieder eine Stunde lang. Dann hört er zu seinem Schrecken Stimmen; man beginnt an der Tür zu rütteln. Irgend jemand beschwert sich empört. Und in diesem kritischen Augenblick vollbringt unser „Blinder" eine akrobatische Kunstleistung; bedenken wir sein Alter! Er klettert, während der Zug im 90-Kilometer-Tempo fährt, aus dem kleinen, schmalen Fenster seines Verstecks heraus und setzt sich aufs Dach. Wie er das gemacht hat und auf welche mögliche und unmögliche Weise er mit dem Leben davongekommen ist, das bleibt sein Geheimnis.

Micki ist bis nach Buffalo auf diese ebenso billige wie komfortable Weise gereist, ohne entdeckt zu werden. Auf den Stationen machte er es genau so wie in den Tunnels: er streckte sich lang aus, und so sah ihn niemand. In Niagara endlich begeht er „die große Dummheit"! Sie wissen, daß der Zug in der Nähe der Fälle langsam fährt oder sogar hält, um den Reisenden Gelegenheit zu geben, den wundervollen Anblick in Ruhe zu genießen.

Plötzlich großes Hallo! Dort auf dem Dach des letzten Waggons sitzt jemand — ein kleiner Junge! Micki wird heruntergeholt und gefragt, was er da oben wolle, was er da mache und dergleichen geistreiche Dinge mehr. Er antwortete — wie Sie damals in allen Zeitungen lesen konnten, daß er sich „die Fälle ansehen" wollte.

Das war ein Fressen für die Reporter! Nun, geschadet hat ihm diese lustige Reise nicht. Da er nun sowieso fast in Chikago war, ließ man ihn ruhig mitfahren. Ja, man verpflegte ihn sogar, veranstaltete eine Sammlung im Zuge für ihn — und seine Stelle hat er dann auch bekommen. Das war mal ein blinder Passagier! Aber so einfach ist die Sache nicht immer. Ich würde Ihnen dringend raten, diese Reise nicht ohne weiteres nachzumachen; man kann auch vom Dach fallen.

*

Nun muß ich mit einem ganz tollen Ding aufwarten: mit Bujhalwicz. Sehen Sie, Sie sind schon geschlagen — Sie können nicht mal den Namen dreimal hintereinander aussprechen von diesem blinden Passagier. So verrückt wie er heißt, so abwegig ist auch seine Art zu reisen. Bujh... — ersparen wir uns die Zungenwurst —, B. also wandelt eines nebligen Morgens im Hamburger Hafen umher. Versuchte in den Freihafen hineinzukommen. Wollte gratis nach Amerika, Geld machen. Viel, ungeheuer viel Dollar. B. geht einige Tage im Hamburger Hafen spazieren, immer bis zu der bekannten eisernen Brücke bei den Speichern, wo eben die Gendarmen stehen und die Papiere prüfen.

B. geht in die nächste Hafenkneipe, macht Bekanntschaft mit irgendeinem Heizer. Am nächsten Tage, vormittags gegen elf Uhr, erscheint er wieder auf der Brücke und wandelt ruhig und in sich gekehrt durch die Linie der Polizisten. „He, hallo, Mann!? Wo sind Ihre Papiere?" — „Keine!" knurrt er zurück. — „Dann dürfen Sie den Freihafen nicht betreten!" — „Will aber meinen Freund Hein besuchen, Heizer auf ‚Christian Siebenten'." — „Der geht ja in zwei Stunden ab!" — „Darum eben." Der Polizist besieht noch einmal unseren Abenteurer kurz, dann läßt er ihn durch. Sie sehen ...

Auf dem dänischen Dampfer wartet B.s Bekannter bereits, denn jetzt soll er seine versprochenen 50 Mark erhalten. Bekommt er. Dafür verstaut er B. in der Koje. Im selben Raum schlafen noch drei andere Heizer. Es ist ihnen gleichgültig, ob da ein „Blinder" mit drin ist oder nicht. Aber er soll jedem von ihnen 50 Mark geben. B. vertröstet sie auf später, erst soll das Schiff in Fahrt sein. Kaum ist der Dampfer auf der Elbe, da verläßt er sein Versteck und klettert durch die nächste Fallür in das Schiff hinein. Denn die 150 Mark hat er natürlich nicht. Dummerweise führt seine Treppe, die immer dunkler und enger und schmutziger wird, in die Kohlenbunker. Aus pechschwarzer Nacht dringt qualmiger Dunst und schnürt ihm den Atem ab. B. tut dasselbe, was jeder andere tun würde: er klettert schleunigst die Eisenleiter hinauf zur freien Luft. Aber diesmal nimmt die dunkle Stiege kein Ende. Und was hat sich inzwischen ereignet? Die Tür ist verschlossen worden. B. ist in einer Falle gefangen, im Vergleich zu der beispielsweise einer Maus ihr Fangeisen als Eldorado erscheinen würde. B. hockt zunächst auf der obersten Sprosse, den Kopf gegen die Eisenplatte der Tür gepreßt. Er hofft, daß sein Heizer an ihn denken wird und ihn befreien kommt. So vergeht die Zeit; wieviel, weiß er natürlich nicht. Aber der Hunger kommt, und der entsetzliche Kohlenstaub dörrt ihm die Lungen aus und läßt karminrote Schleier vor seinen entzündeten Augen flimmern. Verzweifelt beginnt der Eingeschlossene gegen die Platte zu hämmern, immer wilder, immer lauter. Doch niemand scheint ihn zu hören.

Endlich treibt ihn der wahnsinnige Hunger und der mörderische Durst hinunter, suchen, sich retten, weiterleben. Er tastet über Kohlenhaufen — und wahrhaftig, er findet eine Jacke. In die Jacke ist eine Flasche gewickelt, die Bier enthält, und daneben liegt etwas Brot und Speck. Wahrscheinlich hat ein Arbeiter beim Einladen seine Jacke abgelegt und nachher nicht wiedergefunden. In diesem Gefängnis hat B. vier und einen halben Tag aushalten müssen, in diesem Gefängnis, in dem nicht einmal eine Maus piepte, eine Ratte schlurfte, in diesem Gefängnis, in dem es nichts gab als Eisenwand und Kohle und stickenden Dunst. Durst, Hunger und Atemnot ließen ihn endlich am dritten Tage ohnmächtig werden, so daß er die nächsten anderthalb Tage ohne Bewußtsein — ein Toter — zwischen den Kohlen lag. Dann wurde wieder die eiserne Platte gehoben, und man stieg herunter zu ihm mit Laternen und Hämmern. Denn zu seinem Glück zog das Schiff Wasser, und man suchte die undichte Stelle. Und so fand man ihn, zusammengekrümmt, wie einen erstarrten Käfer, leblos, reglos. Man brauchte Stunden, um ihn wieder zum Leben zu erwecken; und als er erwachte, machte ihm niemand einen Vorwurf. Niemand drohte mit Strafe, mit Anzeige, und niemand lachte über seine ersten Worte: „Sind wir schon drüben...?" Er meinte Amerika. Ach, der Dampfer lag ja fest, in Southampton. Seit drei Tagen. So hatte B. für seine letzten 50 Mark eine Reise unter einfach unvorstellbaren Qualen gemacht, die er für wenig mehr bequem als Passagier hätte reisen können. —

*

Da sind die Frauen wieder mal tüchtiger! Kennen Sie die Geschichte von Jeanne Milton aus Boston, die ja damals ausführlich in allen amerikanischen Zeitungen zu lesen war? Nun, als Jeanne eines schönen oder weniger schönen Morgens erwachte, findet sie das Bett ihres Mannes, eines kleinen Versicherungsbeamten, leer und dafür einen Abschiedsbrief auf dem Tische. Louis hat das fade Leben satt, das um acht Uhr morgens mit dem Gang ins Büro beginnt und um einhalb sechs mit dem mageren Souper endet. Er ist ausgekniffen. Sie können sich denken, daß die guten Nachbarn dafür sorgten, daß Frau Jeanne bald erfährt, daß ihr Louis nicht allein verreist ist. Viel schlimmer! Er ist in Damenbegleitung auf der „La France" nach Paris gereist. Das ist zuviel für die arme Jeanne. Nach! Um jeden Preis ihm nach! Geld hat sie nicht genug, um die Ueberfahrt nach Europa zu bezahlen; borgen von den Nachbarn will sie nicht, sie hat schon Spott genug. Was tut sie?

Sie läuft zum Pier und will auf den nächsten abgehenden Dampfer. Unmöglich! Auch eine Lady darf ihn nicht ohne Ticket betreten! Was tut Jeanne? Was hätten Sie getan? Nun, Jeanne geht mit ungeheurem Raffinement zu Werke. Sie wartet, bis der Dampfer fast abgeht, bis fast die Laufbrücken eingezogen werden, fast... In diesem Moment schickt sie einen kleinen Burschen hinüber (den sie bezahlt hat). Der Kleine rennt über den Steg und passiert die Deckoffiziere und die Stewards, und verschwindet den Gang hinunter, so wie ihn Jeanne geheißen. Die Stewards, die gerade jetzt bei der Abfahrt sehr beschäftigt sind, haben keine Zeit, hinter dem Kleinen herzulaufen. Er wird ja wohl zu jemanden gehören. Natürlich gehört er zu jemand! Jeanne stürzt über den Laufsteg. „Ihr Ticket, bitte?!" — „Ich will ja gar nicht mit Ihrem Dampfer fahren. Mein Sohn ist an Bord, ein kleiner Junge; haben Sie ihn nicht gesehen?" — „Natürlich, zum Teufel; eben ist ein kleiner Bursche hier durchgelaufen." Die „Mutter" Jeanne ist außer sich. Fieberhaftes Suchen beginnt. Der Junge ist nicht zu finden. Natürlich nicht, denn Jeanne hat ihn gut instruiert, und Sie wissen ja, wenn man so einem kleinen Neuyorker Zeitungsjungen ein paar Dollar zu verdienen gibt, dann ist er nicht dumm, er leistet Ihnen ganze Arbeit. Schließlich sucht das ganze Schiff nach dem kleinen Jungen — vergeblich! Dann kommt der Moment, mit dem Jeanne gerechnet hat. Es erheben sich Stimmen: „Fahrt ab, Zeit ist Geld! — Setzt die Frau irgendwo ab oder nehmt sie mit!" Jeanne „sträubt" sich mit Händen und Füßen, bis ihr der Kapitän selbst zureden kommt: „Sie können doch Ihr Kind nicht allein auf dem Schiff lassen!" Jeanne macht also die Reise mit, immer ihr Kind suchend, bis nach Cherbourg! Man hat der unglücklichen Mutter eine Kabine Zweiter Klasse eingeräumt, man hat sie ausgesucht beköstigt, aufs beste gepflegt und sie aufs tiefste bedauert. In Cherbourg erklärt „Mutter" Jeanne, daß sie es nun aufgeben müsse, ihr Kind wiederzufinden. Die ergriffenen Passagiere veranstalten die übliche Kollekte; alles sieht dem Landungsboot nach, das Jeanne an die französische Küste trägt, zu ihren Verwandten, wo sie „Trost und Frieden" suchen will. Sehen Sie, meine Herren, so machen das die Damen! Ah, Sie wollen gern wissen, wo der kleine Bengel geblieben ist? Na, in Amerika natürlich, wo denn sonst? Haben Sie denn nicht gesehen, wie er schnell den Gang entlang gelaufen ist, bis zum Steg der dritten Klasse? Und während am vordersten Steg Jeanne ein triumphierendes Wehgeschrei erhob, schlüpfte ein kleiner Kofferträger über die dritte Brücke in die Halle.

*

Noch netter ist es natürlich, wenn die Damen gleich haufenweise „erblinden". Wollten da eines Tages drei Neuyorker „Lebedamen" die Gegend wechseln und in Schanghai alleinstehenden Männern Gesellschaft leisten. Natürlich kalkulierten sie „Reisespesen" nicht mit ein. Warum auch? Neuyork—Ostasien ist ein ganz hübscher Fahrpreis, und sie wünschten nicht „geneppt" zu werden. Dafür waren sie ja da — zu neppen natürlich. Also zogen sie geschlossen in Maughams Tanzacademy, wo die Marine zu verkehren pflegt. Und sie schlossen Freundschaft, die eine mit dem zweiten Ingenieur, die andere mit dem Obersteward der Ersten Klasse und die dritte mit einem entzückenden kleinen Seeleutnant. Und natürlich waren die alle drei von ein und demselben Schiff, das am nächsten Morgen von Via Schanghai abdampfen sollte. Es wurde ein ganz reizender Abschiedsabend. Zunächst wurde harmloserweise getanzt und „tassenweise" Alkohol vertilgt. Dann verließ man gegen Mitternacht in bester Stimmung Maugham und zog ins Varieté. Unsere drei Braven von der Marine hatten Neigung, den einmal angebrochenen Abend mit ihren „Ladies" fortzusetzen. Aber wo? Sie wissen sicher, daß man in Amerika sich nicht zwanglos zurückziehen kann, wie auf unserem gesegneten Kontinent. Aber wozu ist denn ein Obersteward unter ihnen? Eine halbe Stunde später fährt vor der salutierenden Schiffswache ein großes Automobil vor, und drei wohlbekannte Herren führen sorgsam drei Damen in den Dampfer.

Am nächsten Morgen erscheint in der schönen erstklassigen Doppelkabine, in der man die drei Damen untergebracht, der Obersteward, teils um sich nach dem werten „Befinden" zu erkundigen, teils um höflichst darauf aufmerksam zu machen, daß es nun „bald Zeit wäre", nämlich den Dampfer zu verlassen. Entrüstung!! „Wir schlafen noch!" Eine Stunde später klopft der Steward wieder an, jetzt in Begleitung des jungen Offiziers. Man verlegt sich auf Bitten, dann macht man Versprechungen; endlich droht man. „Wir schmeißen euch 'raus, wenn ihr nicht gehen wollt!"

Da hätten Sie unsere drei Ladies sehen sollen, wie sie herzlich, aber bedauernd lachten: 'rausschmeißen — Skandal! „Ich laufe zum Kapitän!" versprach die erste. „Ich renne, so wie ich bin, über das Deck und erzähle, was los ist!" verhieß die zweite. „Und ich bleibe hier. Mich müßt ihr schon mit dem Bett aus dem Schiff tragen!" beteuerte die dritte. Das war so eine kleine schwarze Hexe. In diese liebliche Unterhaltung hinein gellten fröhlich die Sirenen; es blieb keine Zeit mehr. Bitten half nicht, Geld half nicht. Nichts half. So mußte der Steward fluchend „umdisponieren" und er hat auch dafür gesorgt, daß seine drei Schützlinge glücklich nach Schanghai gekommen sind. Was blieb ihm auch weiter übrig?!

*

Den Vogel schossen vielleicht die Brüder Brilles ab, die eine ganze kleine Menagerie auf einen Dampfer schmuggelten. Brüder Brilles — oder wie sie mit ihren französischen Namen hießen: Brilles frères — waren bekannte französische Artisten. Ihre Produktionen bestanden in allerlei Kunststücken, die sie unter Mitwirkung verschiedener Tiger und Giftschlangen vollbrachten. Nun war eines Tages ein Manager darauf verfallen, sie für ein Amerika-Tournee zu engagieren. Und irgendwie hatten sie es fertiggebracht, ihr Reisegeld zu verjubeln — kurz, es reichte wohl noch für eine standesgemäße Ueberfahrt Erster Klasse für die beiden Brüder, den teuren Tiertransport aber konnten sie nicht mehr bezahlen. Sie bestachen ihren Steward und ließen ihre Tiger — es handelte sich um zwei noch junge Tierchen — sowie ihre Schlangen in mehreren großen Schiffskoffern in ihre Kabinen stellen. Und es wäre wohl auch alles gut verlaufen, wenn nicht bei der berüchtigten Neufundlandecke das Schiff in einen üblen Sturm gekommen wäre. Das war das Signal für die wildgewordenen Tiere, sich aus ihren Koffern zu befreien und im Schiff umherzulaufen. Sie können sich vorstellen, was für Szenen sich bei der nächtlichen Tiger- und Schlangenjagd auf einem vollbesetzten Ozeandampfer abgespielt haben, der noch dazu in schwerstem Sturm war. Nach und nach wurden die Tiere eingefangen, und die beiden Artisten haben nebst einer hohen Geldstrafe auch noch die vollen Transportkosten bezahlen müssen.

So geht es auf den Dampfern zu und in den großen internationalen Expreßzügen. Ein Kapitän hat mal behauptet, daß die blinden Passagiere eines einzigen Monats ein ganzes großes Schiff füllen würden. Sie sehen also, nicht jeder hat das Glück wie der kleine Micki, nicht jeder fährt gratis über den großen Teich wie die schlaue Jeanne aus Boston. Wir anderen, die wir nicht so „gewandt" sind, sollen es lieber lassen, auch bei der Trambahn.

Helden-Gedenktag 1934

Sie starben für uns

Blutopfer sind Heiligtümer der Nation

Werner Gildemeister

Auf Halbmast wehen die Flaggen im ganzen Reiche. Millionen deutsche Herzen schlagen im Gleichtakt gemeinsamer Verehrung, Millionen deutsche Hirne gedenken in gläubiger Liebe der gefallenen Brüder da draußen. 1623 mörderische Tage lang währte der Weltkrieg, und furchtbar mähte in ihm die Sense des unerbittlichen Todes. An jedem dieser Tage starben durchschnittlich nicht weniger als 1114 deutsche Soldaten in treuer, selbstverständlicher Pflichterfüllung den Tod für das Vaterland, um die Heimat am Leben zu erhalten. Schwerttod nimmt immer die Besten, Edelsten, Selbstlosesten der Nation. Diese auch im Weltkriege wieder bestätigt gefundene Erkenntnis sollten wir uns jederzeit vor Augen halten, um die ganze Größe des Verlustes zu ermessen, die klaffenden Lücken, die das Sterben so vieler unserer wehrhaften Brüder auf den blutgetränkten Schlachtfeldern des gewaltigen Völkerringens in die Reihen einer zu Kriegsbeginn erst bewußt gewordenen Volksgemeinschaft riß. Immer die Besten sind es, die in Stunden der Gefahr ihre Leiber schützend wie ein Wall vor die Heimat werfen, mit ihrem Herzblut fremde Erde röten, damit die der Heimat unberührt bleibe von den Schrecknissen des Krieges. Immer die Besten!

Wir Deutschen des Dritten Reiches wissen heute wieder, daß auf der persönlichen Opferbereitschaft jedes einzelnen Volksgenossen nicht zuletzt die sittliche Stärke der ganzen Nation beruht und daß insbesondere die Blutopfer auf dem Felde der Ehre unantastbare Heiligtümer des ganzen Volkes darstellen. Heilig war zu allen Zeiten bei allen Kulturvölkern der Opfertod ihrer Edelinge, denn gab es Höheres und Selbstloseres für den einzelnen Träger reinen Blutes und hoher Gesinnung, als für ein freies Volk und dessen makellose Ehre das schöne Leben im Kampfe dahinzugeben? Richtig verstanden wird uns Ueberlebenden des Weltkrieges, die wir Schulter an Schulter mit den heute längst Verblichenen an die Front gingen, die Erinnerung an ihren Heldentod zu einer stummen Mahnung und Verpflichtung, den toten Kameraden nachzueifern im Leben wie im Sterben. Unsere Pflicht bleibt darüber hinaus, der heranwachsenden deutschen Jugend das Vermächtnis unserer Gefallenen so zu überliefern, daß diese Jugend Zeit ihres Lebens nie vergißt, wie das ruhmvolle und doch so schlichte Sterben ihrer Väter geschah und wie heldischer Sinn sich weit über alle Niederungen plattester Ich- und Gewinnsucht zur unerhörten Größe eines freiwilligen Opfers erhob. Handeln wir so, wird es die deutsche Jugend nie an der schuldigen Ehrerbietung gegenüber den Gefallenen des großen Krieges fehlen lassen, ist sie doch gemäß ihrer Natur und Veranlagung begeisterungsfähig für alles Edle und Schöne und immer bereit zur Hingabe an das Heldische schlechthin.



„Trauer"

ein Ehrenmal von Prof. Emil Cauer für die Toten des Weltkrieges.

Es mag sich mancher deutsche Volksgenosse anfangs insgeheim verwundert haben, den Volkstrauertag, wie er im Laufe der Jahre Millionen von uns Deutschen zu einem innerlich bereichernden Gemeinschaftserlebnis und zum sichtbaren Ausdruck eines andächtigen Gefallenen-Gedenkens geworden, von staatswegen in einen Helden-Gedenktag umgetauft und damit abgewandelt zu sehen. Doch war dies notwendig, um endlich vor aller Welt klar zu bekunden, daß es keinen Unterschied mehr gibt zwischen Staat und Volk, wenn es sich darum handelt, die toten deutschen Soldaten in würdiger Weise an einem Tage des Jahres zu ehren. Nur mit tiefer Beschämung entsinnen wir uns heute jener schmachvollen Jahre der Nachkriegszeit, in denen das vergiftende Wort von dem „Felde der Unehre" entstehen konnte und in denen Millionen und Abermillionen in Deutschland eine Frage aufwarfen, auf die ihnen die damaligen Lenker von Volk und Staat keine Antwort geben konnten oder wollten. Die Frage: Sind sie umsonst gefallen? Wie furchtbar, daß sie im Volke überhaupt auftauchen konnte, und dann keine Antwort derer fand, die dazu berufen waren, Rede und Antwort zu stehen. Hier will und soll der Staat wieder gutmachen, was er jahrelang versäumte, mochte ihn auch die Stimme des Volkes eindringlich genug an seine natürliche Dankespflicht gemahnt haben. Deshalb begrüßen wir den kürzlich gefaßten Entschluß der Reichsregierung, den Volkstrauertag in einen regelmäßigen staatlichen Feiertag, den Helden-Gedenktag, zu wandeln, von Herzen!

Vor zehn Jahren unternahm zum ersten Mal eine private Organisation, der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge", den Versuch, in der Reichshauptstadt in Form einer würdigen Feier der Gefallenen des Weltkrieges zu gedenken, nachdem er sich schon einige Jahre zuvor für die Festsetzung und Feier eines solchen Tages eifrig eingesetzt hatte. Wenn es dem Volksbund im Laufe eines Jahrzehnts nicht gelang, aus diesem Tage einen staatlichen Feiertag zu gestalten, so lag es nicht an ihm, sondern lediglich an den staatlichen Stellen, die entweder kein Verständnis für die Einführung eines solchen Feiertages besaßen oder gar Gegner einer solchen Ehrung waren. Wohl erkannte schließlich der Staat diese seine Unterlassungssünde und bemühte sich, dem Tage einen halbamtlichen Charakter zu verleihen. Die öffentlichen Gebäude flaggten in den Farben der Novemberrepublik. Die Reichsregierung beging ihn wenigstens gemeinsam mit dem Reichstag durch eine Weihestunde. Dennoch blieb der Trennungsstrich zwischen Volk und Staat. Das Deutschland der Gegenwart kennt ihn nicht mehr. Es feiert den Volkstrauertag als anerkannten Helden-Gedenktag endlich so, wie es einer großen, ihrer Kraft bewußten Nation geziemt!

Heilige Saat

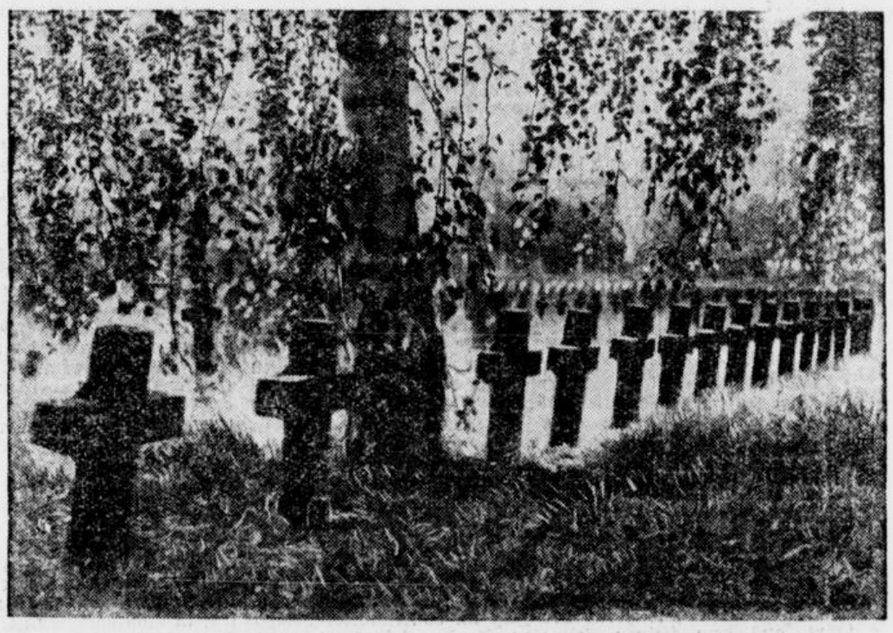
Ihr fielet, wie Korn im Sensenschnitt fällt
In schweren, goldenen Schwaden;
Mit Euch hat Gott seinen Acker bestellt,
Ihr toten Frontkameraden.

Wohl seid Ihr gefallen, doch seid Ihr nicht tot —
Der Leib nur sank in Verwesung.
Das Sterben war Anfang und Morgenrot
Und aller Leiden Genesung.

Und flammende Mahnung für dich und für mich,
Die wir den Sarg mit getragen,
Die Treue zu halten auf Hieb und auf Stich —
In guten und bösen Tagen.

Du bist nicht vergessen, Du graue Armee,
Du, unsere edelste Garde —
Wir wollen Dir folgen, wohin es auch geh';
Denn Du trägst Gottes Kokarde!

Gustav Christian Rassy.



**Wir liegen zusammen in Reih und Glied.
Wir standen zusammen im Leben.
Drum gleiches Kreuz und gleicher Schmuck
Ward uns aufs Grab gegeben.
Nun ruhen wir aus vom heißen Streit
Und harren getrost der Ewigkeit.**

In memoriam

Aus bald vergilbten Blättern

Skizze von Otto Fabian

Wenn trotzige Frühlingsstürme, neues Leben und neue Frucht verheißend, über die Wiesen und Felder brausen, erfüllt das deutsche Volk seine heilige Pflicht, seiner gefallenen Söhne zu gedenken. Was in schweißdurchtränkten Kriegstagebüchern, wohlbehütet, doch ebenso gemieden aus erklärlicher Scheu, in flüchtig hingeworfenen Sätzen eingefangen liegt, drängt wie die Saat ans Licht. Es ist uns, als stünden die Männer auf, die ihr Bestes für ihr Volk dahingaben, und alles Gewesene, fast schon Geschichte Gewordene belebt sich wieder zu glutvoller Wirklichkeit. Menschentum wächst auf blutrotem Grunde empor, so groß und echt, daß wir es heute kaum noch für wahr halten.

Wir marschierten nach der Einnahme von Maubeuge auf Laon zu. Die Schlacht an der Marne war geschlagen, die rückwärtige Bewegung der deutschen Heere knapp zum Stehen gekommen. Zwischen der ersten und zweiten Armee klaffte eine gefährliche Lücke, von einer dünnen Linie Landsturmtruppen nur notdürftig abgeriegelt.

Unsere Division hatte nach fast neunstündigem Eilmarsch am Spätnachmittage des 13. September 1914 Chamouille-Cerny erreicht. Oben auf den Höhen wogte der Kampf hin und her. Jägerradfahrkompagnien waren am Mittag in kritischer Stunde dem erschöpften Landsturm zu Hilfe gekommen. Sie behaupteten mit verbissener Zähigkeit die Linie, immer hoffend, daß die gemeldete Verstärkung noch vor Einbruch der Nacht eintreffen werde.

Wir standen in Kompagniefront in einer schützenden Talsenke. Noch saß der Hauptmann hoch zu Pferde. Seine linke Hand hielt die Zügel, während die rechte beschwichtigend den Hals des unruhig stampfenden Tieres tätschelte. So verstrichen in lautlosem Kraftsammeln ein paar Sekunden. Dann richtete sich seine Gestalt straff empor, stand fast in den Steigbügeln. Sein väterlicher Blick umfaßte die feldgraue Schar.

„Hört mich an, Kerls!"

Seine Stimme hatte wieder den landsknechtsgroben Klang, hinter dem wir jedesmal warme Menschlichkeit sich verbergen fühlten. Wir standen mit Gewehr bei Fuß und kosteten die kärglichen Augenblicke der Ruhe wie einen Trunk quellfrischen Wassers.

„Ihr wißt, was es gilt! Es ist bitterer Ernst, sage ist Euch, bitterer Ernst!"

Er hielt inne, wie nach treffsicheren Worten suchend. „Aber bevor wir in die Schlacht ziehen, habe ich Euch etwas zu sagen. Nur ein paar Worte, eine Frage: Ist jemand unter Euch, der zurückbleiben möchte?"

Ueber die Talsenke surrte ein Ausbläser. Der schweißglitzernde Fuchs scheute und haute wild nach hinten aus. Aber die eiserne Faust des Hauptmanns zwang ihn im Augenblick zur Ruhe.

„Ihr habt mich verstanden? Es könnte jemand unter Euch sein, der es nicht über sich bringt, den Opfergang anzutreten. Ich würde ihm deshalb nicht zürnen, denn wir sind nicht alle gleich geartet. Wer also glaubt, zum Kampfe ungeeignet zu sein, der trete vor! Offen und ehrlich, ohne Scheu, wie es sich unter Kameraden geziemt! Er mag hier unten bei den Fahrzeugen bleiben."

Sein Blick warb um Vertrauen. Seine Stimme hatte sich zu mahnender Eindringlichkeit gedämpft. Wir fühlten, daß er die lautere Wahrheit sprach, und wir sahen einander an, als machte die bange Frage unter uns die Runde: „Bin ich's?"

Da lockerte die Stimme des Hauptmanns unsere unerträgliche Spannung. „Ich würde es ihm nicht nachtragen, nein, ganz gewiß nicht! Niemals! Denn Mut und Opferbereitschaft sind etwas, wozu wir uns selber nicht immer bestimmen können."

Wir standen reglos. Ein Schrappnell zerbarst nicht weit von uns, mit prasselndem Eisenhagel das goldbraune Blätterkleid der Bäume zerfetzend. Wir rührten uns nicht. Vierhundert Augen blickten unverwandt auf die freie Front, der Platz blieb leer.

Der Hauptmann sah langsam die feldgraue Reihe entlang. Und wie unsere Blicke sich kreuzten, wußten wir, daß er von diesem der ungestümen Kraft seines mächtigen Körpers, von jenem der Zähigkeit seiner sehnigen Glieder sicher war. Langsam fielen seine Worte in die atemlose Stille, schwer, fast schütternd vor Bewegung: „So habe ich's mir gewünscht, meine Kerls. In reinen Händen tragen wir das Schwert. Ich — — danke Euch!"

Die Stille wuchs. Hinter goldschimmernden Baumkronen blutete die sinkende Sonne. Verschwommene gelbblaue Streifen hingen am sommerlichen Himmel wie schwelender Rauch aus heiligen Opferschalen. Kaum spürbar umwehte der Duft von welkem Heu unsere erhitzten Gesichter. Der Hauptmann senkte wie in stummer Ehrerbietung fast unmerklich das Haupt. Als er den Nacken wieder straffte, waren seine Züge wie von Blitzen durchloht. Ein ungestümer Wille sprang aus seinen Augen. Aber uns schien — — nein, es war untrügliche Wirklichkeit, über seine wetterbraune Wange rann eine schimmernde Träne.

„Dann noch einer zum Patronenwagen!" befahl er rauh, die aufkommende Ergriffenheit erdrosselnd. Seine scharfen Augen musterten noch einmal die Reihe.

„Behnke, Sie! Treten Sie vor!"

Jener kam dem Befehl nach, aber als er noch dastand, hochaufgeschossen, hager, fast unwirklich schmächtig, blickte er sich um. Dann sagte er: „Bitte Herrn Hauptmann für meinen Bruder wieder eintreten zu dürfen."

Der Hauptmann sah abwechselnd die Brüder an, der eine fast zu schwach für das rauhe Kriegshandwerk, der andere ein kerniger Bursche, nur ein wenig fahl im Gesicht und in der Haltung unverkennbare Ermattung verratend. Der Schmale merkte des Hauptmanns Befremden und sagte: „Verzeihung, Herr Hauptmann, mein Bruder fühlt sich seit gestern krank. Ich bitte darum, daß er an meiner Stelle hier unten bleibt."

„Mir recht!" entschied der Hauptmann heiser, schnaufte ein paarmal, gab dem Fuchs die Sporen, daß er sich aufbäumend im Kreise drehte, hielt wieder mit unbeweglichem, energiegesammelten Gesicht vor der Kompagnie. An der dampfenden, kraftgeladenen Männerreihe entlang lief der Befehl zum Eingreifen. Als ahne der Gegner das Nahen der Leiberkette, die langsam aber unnachgiebig die gefahrdrohende Lücke zu schließen begann, schlug sein Gewehrfeuer höllische Trommelwirbel. Da sprang der Hauptmann mit einer Behendigkeit, die wir seinem massigen Körper nicht zugetraut hätten, aus dem Sattel und warf die Zügel dem Burschen zu.

„Dann los, Kerls! Hacketau! Hacke — tau!!"

Seine Faust durchschnitt die Luft, als sei an der Schlagkraft dieser alten, aus harter Notwendigkeit geborenen Regimentslosung nicht zu rütteln. Sein Ruf war Jauchzen, Todesverachtung und Befreiung. Er riß uns fort, die Höhen hinan, dem Sensensirren des nimmermüden Mähers entgegen, und das Keuchen unserer Lungen war nichts weiter als ein wortloses Bekenntnis an die ringenden hilfeharrenden Brüder: Wir kommen!

. . . Die Linie ward unerschütterlich gehalten. Der Hauptmann aber fiel im Nahkampf und mit ihm viele, viel Kameraden. Vor ihrem reinen Geist der Treue und Opferbereitschaft neigen wir uns in dankbarer Ehrerbietung.

Friedhof Argonnerwald

Schlachtfelder und Kriegsgräber - Eine Wanderung über den Kriegsschauplatz Verdun-Argonnen — Am riesigen Gebeinhaus von Douaumont

Schlachtfeldfahrten — so oder so?

Auf untadeligen Straßen fahren große Autobusse zu mäßigen Preisen von Verdun, von Nancy, von Trier durch die wichtigsten Frontabschnitte im Kampf um Verdun. Man sieht von diesen Wagen auf freigelegte Unterstände, mit Knochen und Waffenresten präparierte Granattrichter und Laufgräben am Straßenrand.

Während 22 Minuten kann man das Fort Douaumont besichtigen, 16 Minuten bleiben für die Besichtigung des Gebeinhauses, 10 für den Bajonettgraben. Der Aufenthalt ist je nach Ausdehnung und Gewicht der einzelnen Punkte beschränkt. Vielleicht bleibt hier und da noch Zeit, einen deutschen Stahlhelm als Andenken zu kaufen, eine Postkarte nach Hause zu schreiben, auf der man schaurige Ansichten sehen kann von Granatlöchern und zerschossenen Forts, die den Bekannten und Freunden bezeugen, daß man „dagewesen ist".

Man kann aber auch die große Straße verlassen und quer über granatenzerpflügtes Land laufen, von Trichter zu Trichter wandern und von Fort zu Fort und dann abends in die kleinen Dörfer heruntersteigen, deren hellsingende Glocken allein die traurige Stille dieser kalkgrauen Wüste durchbrechen, ohne sie zu stören.

Etain, Fromezey, Dieppe, Damloup, Bras, Chattancourt, Esnes, wie sie alle heißen mögen, selbst Vauquois, stehen wieder; leicht gebaut sind die Häuser, aber sie sind größer und zweckmäßiger, auch in besserem Zustande als vor dem Kriege. Jeder Bauer hat außerdem seine landwirtschaftlichen Maschinen. Auch dem kleinsten fehlt nicht zum Ernten der Selbstbinder, der von deutschen Reparationsleistungen bezahlt wurde.

Bezonvaux, Douaumont, Louvemont sind nicht wieder aufgebaut. Auf den bekannten Höhen, dem Hardoumont, dem Pfefferrücken, der Souvillenase, in den Schluchten und Tälern, die zwischen Douaumont und Vaux, zwischen dem Toten Mann und der Höhe 304 liegen, gibt es nur noch Trichterfelder.

Das ist das Gesicht der Schlachtfelder:

In den Ebenen und den vom heißesten Kampfplatz weiter entfernten Tälern werden die Felder wieder bebaut, versumpfen die Trichter und verfallen die Gräben, treiben die Bauern wieder das Vieh auf die Weiden, die immer noch hügelig und wenig fruchtbar sind, dehnen sich wieder die Getreidefelder, wachsen Obstbäume an den Landstraßen.

In den Gräben und zerschossenen Unterständen findet man immer noch Granatsplitter, Stahlhelme, Montourenstücke, Drahtfetzen und Knochen. Da liegen deutsche Feldflaschen neben französischen, ein von Granatsplittern geöffneter französischer Stahlhelm bei Resten eines deutschen Seitengewehrs. Blindgänger — zumeist — in Granattrichtern und Stapel von Handgranaten dort, wo die dichten Brombeerranken einen Blick in die Reste der Gräben freilassen. —

Mohn und Kornblumen wachsen überall auf den Höhen. Brombeer rankt sich in Reste des Drahtverhaus. Der schwere Duft der Sommerblumen liegt über den öden und wüsten Feldern, die aussehen wie Schutthalden. Die schwarzen Baumstümpfe, die „Bleistifte" sind hier und dort stehen geblieben. Manche umrankt kleiner Efeu: Denkmäler, zu denen die Natur Zeugen eines fürchterlichen Mordens gemacht hat.

Verdun

Verdun lebt vom Krieg. Vor 1914 als wichtigste Festung der Ostgrenze vor dem kommenden Gewitter. Heute von der Erinnerung an jene große Offensive 1916. Verdun ist der Ausgangspunkt für den Schlachtfelder-Fremdenverkehr. An den Straßen, die von den Reisecomnibussen passiert werden, läßt man daher zerschossene Häuser stehen. Sonst sind die Spuren des Krieges beseitigt.

Zwei große Denkmäler hat die Stadt. Am Eingang das Erinnerungsmal für die gefallenen Söhne. Einfach in der Darstellung. Tief in seiner Wirkung. 5 Soldaten verschiedener Truppengattungen, „Arm in Arm eng aneinander gedrängt, um die Mauer zu bilden, die man nicht zu durchbrechen vermag".

Das große Siegesdenkmal. Viele Stufen ohne jeden Absatz führen an den hohen Sockel, der eine Ritterfigur trägt. Auf das Schwert gestützt, den Blick nach Osten. Der Unterbau birgt eine kleine Kapelle, in der auf 3 Marmoraltären goldene Bücher liegen. Sie enthalten die Namen sämtlicher französischer Kämpfer um Verdun. An jedem Tage wird eine Seite dieser Bücher umgewendet, ein Ordensband hindurchgelegt.

Der Sockel trägt außerdem noch Inschriften. Einen Tagesbefehl Pétains. Worte von Maginot und Poincaré. „Dies sind die Mauern, die die kühnsten Hoffnungen des imperialistischen (!) Deutschlands gebrochen haben", schrieb Poincaré.

Verdun trägt den Charakter einer Stadt, die sich historischer Wallfahrtsort einer Nation weiß und diese Tatsache in jeder Hinsicht — auch in finanzieller — würdigt. Verdun feiert den Sieg. Immer noch. 14 Jahre nach Kriegsende. Auf allen Postkarten, Erinnerungsmalen, Friedhöfen liest man die Losung des Soldaten um Verdun: „Ils ne passent pas" — —

Sie kommen nicht durch? Man ist den Weg nachgelaufen, den die deutsche Front im Frühjahr 1916 gegangen ist. Man kennt die überragende Bedeutung des Fort Douaumont im ganzen Landschaftsbilde und weiß, daß die Deutschen es fast ein halbes Jahr lang besetzt gehalten haben. An den Eingängen des Fort Souville liegen deutsche Feldflaschen. Auf der Souvillenase haben deutsche Soldaten gestanden. Nicht lange. Nur wenige Minuten. Aber sie schauten geradewegs auf Verdun. Dieser Berg gab endgültig den Weg frei.

„Ils ne passent pas". — — Man weiß jetzt, daß diese Parole nicht der Ausdruck des gewissen Sieges war, sondern eine Selbstsuggestion, hinter der sich die Furcht, daß die letzten Gräben einmal überrannt werden könnten, verbarg.

Aber so ist das Pathos des Siegers, das kleinlich und bitter ist, und doch — ungewollt — die Größe des Gegners deutlich werden läßt.

Man begegnet ihm immer und überall. Seine typischen Ausdrucksformen sind die

Kriegsdenkmäler

Sie sind fast sämtlich flankiert von deutschen Kanonen. Und wenn keine Kanone mehr aufzutreiben war, genügte ein Minenwerfer, ein Maschinengewehr. In Etain hat man das Denkmal vor die Kirche gebaut, die immer noch die Spuren des Krieges trägt. In Belleville zeigt das Kriegerdenkmal einen französischen Soldaten, der den deutschen Adler würgt (!). Die Kanonen zeigen nach Osten, nach Deutschland. Krupp, Henschel, tragen sie als Fabrikmarke.

Dort, wo früher das Dorf Fleury gestanden hat, bezeichnet die Figur eines sterbenden Löwen die Stelle, bis zu der die deutsche Front vorgerückt ist. Ein Denkmal, das auch dem Gegner die Achtung nicht versagt.

Vaux — Douaumont

Das sind die beiden wichtigsten Punkte für den Fremdenverkehr. Am Fort Vaux kann man deutsche Stahlhelme, Seitengewehre, Gewehrschlösser kaufen, — Kriegsandenken. Sogar Stacheldraht kann man mitnehmen. Wenn der Vorrat aufgebraucht ist, wird er neu beschafft.

Das Aeußere des Forts ist vollständig zerfressen und zernagt von Granaten, ein Beobachtungsstand mit mehreren Dezimeter dicken Stahlplatten ist fast weggefegt. An den Schießscharten findet man Erinnerungstäfelchen für gefallene Soldaten.

Das äußere Bild des Fort Douaumont ist ähnlich. Nur daß an einzelnen Stellen Erneuerungsarbeiten erkennbar sind. Ein neuer Beobachtungsstand ist gebaut; Soldaten haben einen Teil des Forts wieder bezogen.

Eine Tafel über dem Eingang vermerkt, daß afrikanische Regimenter das Fort im Herbst 1916 zurückerobert haben. Sie dürfen dafür den Namen Douaumont auf ihren Fahnen führen. An einer Stelle in den Kasematten sind 14 französische Soldaten von einem 42-er getötet worden. Vor der Gedenktafel legt der Führer die Hand an sein Käppi, grüßt flüchtig. Dort, wo über 600 durch eine Explosion eingeschlossene deutsche Soldaten in einem zugemauerten Stollen liegen, genügt eine hinweisende Handbewegung.

Schilder mit deutschen Aufschriften werden gezeigt. „Zum Lazarett" führt ein Wegweiser. „Wasserkeller" steht auf einem anderen. Ein Kahn ist noch zu sehen, mit dem die Deutschen durch die zeitweise überfluteten Gänge gefahren sein sollen.

Nicht weit vom Fort befindet sich der

Graben der Bajonette

In langer Reihe ragen Bajonette aus dem Boden. Eine ganze Kompagnie französischer Soldaten soll dort eingeschlossen sein. Deutsche Kreise bezweifeln das. Ein Amerikaner hat ein großes, hünengrabartiges Denkmal darüber errichten lassen; es ist einer der wesentlichsten Punkte für den Schlachtfeldbesucher. Wenn die Skeptiker Recht haben sollten, mögen die Amerikaner und Franzosen den unwägbaren Vorwurf, mit dem Weltkrieg ein Geschäft zu machen, verantworten. — Ein Franzose erzählte mir übrigens unaufgefordert, daß er zu dem Regiment der verschütteten Soldaten gehört habe; auch Deutsche bestätigten die Echtheit dieses Soldatengrabes.

Das Gebeinhaus

Es liegt auf dem Rücken, der das Fort Douaumont mit der „Froideterre" verbindet. Durch schmale Glasfenster kann man in die großen, knochengefüllten Gewölbe sehen. Nervenkitzel für sensationslüsterne Schlachtfeldbesucher. Eine Pietätlosigkeit, so wie der Verkaufsstand am Eingang der Totenkapelle. 45 Meter hoch ragt der Turm, in dem sich Kriegsandenken und Fahnen befinden. In seiner Spitze trägt er außer einer Glocke einen Scheinwerfer, der sein mildes Licht allnächtlich über den großen Friedhof, das Schlachtfeld, verstreut. Als er das Denkmal im Jahre 1932 seiner Bestimmung übergab, hat der Marschall Pétain die Tugenden des Soldaten von Verdun gerühmt. Meinte er die Kämpfer auf beiden Fronten? Wohl kaum. — „Dies ist der Friedhof Frankreichs", hat der Präsident Lebrun gesagt. Unter den 52 Marmorsarkophagen aber liegen die Gebeine der Toten, wie sie diesseits und jenseits des Niemandlandes gefunden wurden, da verliert der Stolz des Siegers jeden menschlichen Sinn, wird die pathetische Ueberheblichkeit zur lächerlichen Phrase.

Auf einem der Sarkophage liegt ein Kranz mit Schleife: „Unsern Befreiern. Die ehemaligen lothringischen Kämpfer." — Muß man denn mit dem Gedächtnis der Toten noch politische Geschäfte machen? — Wie ganz anders auf dem

deutschen Friedhof

in Romagne. Einige Franzosengräber finden sich mitten unter den deutschen. „Hier ruhen in Gott Freund und Feind im Tod vereint" lautet die Inschrift des großen Steinkreuzes, das den Gekreuzigten trägt.

Die schwarzen Holzkreuze der deutschen Friedhöfe wollen uns in ihrer Schlichtheit würdiger und der Größe des Opfers entsprechender scheinen. Man findet auf ihnen nicht die Nationalfarben, die auf keinem der weißen französischen Kreuze fehlen, auch nichts ähnliches wie ihr „Mort pour la France". Nur den Namen und die Nummer des Regiments findet man auf jedem Kreuz. Die meisten werden doppelseitig benutzt, weil die Toten Kopf gegen Kopf gebettet sind. Auf vielen liest man das „Allemand inconnu". Nicht alle Gräber unbekannter deutscher Soldaten tragen die deutsche Aufschrift: „Unbekannt".

Die deutschen Friedhöfe sehen nicht immer gut gepflegt aus, manchen fehlt der grüne Rasen ganz, bei anderen ist er schlecht geschnitten. Holzkreuze sind verfault und umgefallen und nicht wieder aufgerichtet. An vielen Friedhöfen wird immer noch gearbeitet.

Noch eine Besonderheit haben sie. Vor den einheitlichen schwarzen Holzkreuzen findet man oft besondere Gedenksteine, die von Verwandten und Kameraden gestiftet wurden und das einzelne Grab aus der Reihe der anderen herausheben. Ein bitterer Geschmack will auf die Zunge kommen, wenn man daran denkt, daß die deutsche Eigenbrödelei auch hier nicht Halt machen konnte. Dann freut man sich auch wieder über soviel Ehrfurcht der für die Gräber Verantwortlichen, die es nicht wagten, den Toten die Gedenkzeichen vorzuenthalten. — Vielleicht auch, weil man sich im fremden Lande über alles freut, was an die Heimat erinnert

Viele deutsche Namen findet man auch auf dem großen amerikanischen Friedhof in Romagne, auf dem 15 000 Soldaten ruhen. 15 000 weiße Kreuze — und Sterne für die Juden — aus harrarischem Marmor decken sauber ausgerichtet den Rasen. Eine Kapelle, große Tore, Wasserbecken, alles aus schneeweißem Marmor: Dollarfriedhof nennt man ihn im Volksmund.

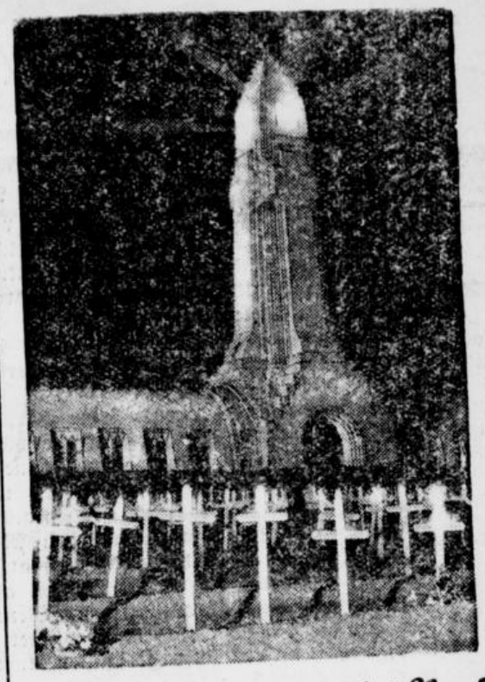
Achthunderttausend fielen

im Kampf um Verdun. 400 000 deckt die Erde auf beiden Seiten der Gräben. Die Größe ihres Opfers verbindet sie. — Kameradschaft des Todes. — —

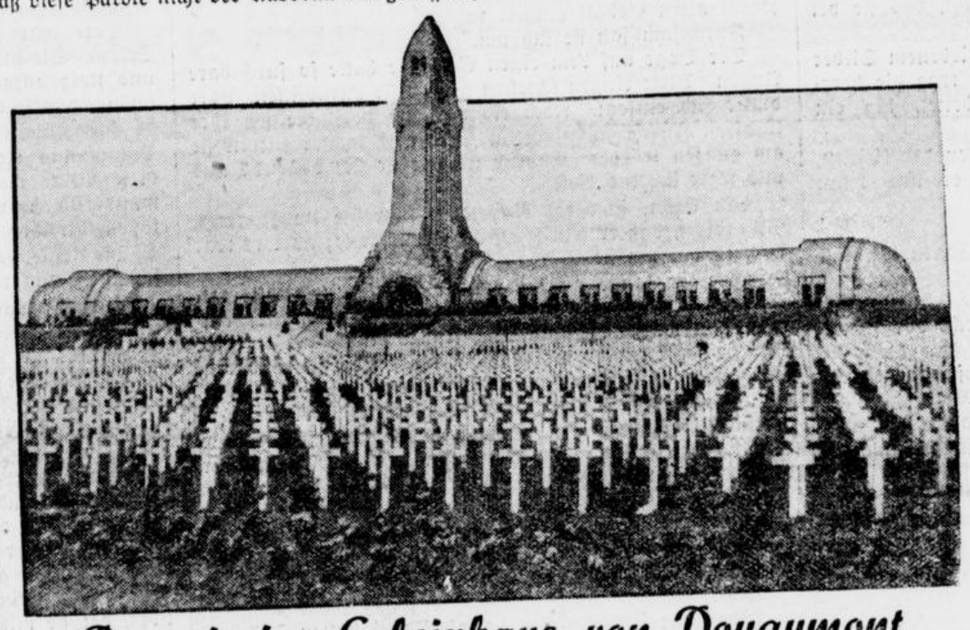
Die Fragen des „Warum" sind in Deutschland verstummt, seit die Entwicklung der deutschen Dinge etwas von der Bedeutung dieser Opfer als einer heiligen Saat enthüllte.

Jetzt sucht noch die Totenkameradschaft ihr Gleichnis in der Geschichte der Völker Europas.

Ernst Weisenfeld



Der Gebeinhausturm bei Nacht



Das riesige Gebeinhaus von Douaumont





EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

7] Nachdruck verboten.

Gewaltsam wandte Frank den Blick von dem schmalen, schönen Gesicht. Er füllte die spitzen Kelche mit Sekt.

„Auf eine glückliche, gemeinsame Zukunft, Kleine."

Ihre Hand zitterte leicht, als sie ihren Kelch an denjenigen des Gatten erklingen ließ.

Er animierte sie einige Male zum Trinken, goß ihr aber den Kelch später nur immer fingerhutvoll.

Zwanglos plauderte er.

Er kannte Rom, kannte seine Herrlichkeiten, kannte auch, was nicht schön war. Dorthin würde er mit Lore gar nicht erst gehen. Aber alles Schöne sollte sie sehen. Ihre großen Blauaugen würden sich weiten vor Entzücken. Morgen früh würde sie ruhen müssen von der anstrengenden Reise; aber die nächsten Morgen, da sollte sie mit. Wenn der Morgentau noch auf den römischen Gärten lag, wenn die Sonne sich mit aller Wärme auf diese Paradiesgärten konzentrierte. Wenn die Zitronen- und Orangenbäume ihre grünen Blätter leise im Winde bewegten, wenn der Duft der Blüten kaum noch erträglich war!

Lore aß nicht viel. Er legte ihr die besten Bissen vor, und sie kämpfte gegen das wohlige Gefühl, das sie bei seiner unaufdringlichen Fürsorge beschlich.

Ein wunderbarer Tafelaufsatz von getriebenem Silber schmückte die Mitte der kleinen Tafel. Er trug die herrlichsten Früchte. In saftiges Grün gebettet, lag ein Pfirsich darauf. Wie gemalt sah er aus.

Frank nahm ihn und legte ihn auf einen der kleinen, goldenen Tellerchen. Vorsichtig zerlegte er ihn, dann reichte er ihn seiner jungen Gattin.

„Willst du ihn versuchen, Mädel?"

Sie lächelte, wußte nicht, daß dieses Lächeln ihn toll machte. Er beugte sich zu ihr.

„Liebe kleine Lore!"

Da lehnte sie sich zurück. Die alte Furcht vor seiner Nähe kam wieder.

Sofort richtete er sich auf, griff nach seinem Kelch, trank. Ein stürmisches Wühlen war in ihm.

Wenn er Lore jetzt einfach in die Arme nahm, sie wachküßte für das Leben, die Liebe! Sie war ja so jung, so unerfahren. Ein flüchtiges Interesse hielt sie für Liebe; es war ja ganz unmöglich, daß sie den hübschen, hohlen, leichtsinnigen Rohrbeck wirklich liebte. Sie kannte ja auch ihn nicht richtig. Rohrbeck nicht! Sie hielt ein flüchtiges Wohlgefallen, das der hübsche Junge ja unbedingt auslösen konnte, für Liebe.

Es war aber keine Liebe!

Wenn er, Frank Dahlmann, das nicht ganz genau gewußt hätte, dann hätte er nicht um Lore geworben!

Er mußte ihr Zeit lassen, es ging nicht anders.

„Du wirst müde sein, Kind. Wir wollen doch lieber schlafen gehen. Daß man uns morgen früh nicht stört, bis ich selbst klingeln werde, weiß man bereits. Doch es mag jetzt noch abgetragen werden."

Er ging zur Tür, gab dem wartenden Ober die entsprechenden Anweisungen.

Kurze Zeit darauf war es lautlos still in den vornehmen, hohen, fast zu hohen Räumen.

Lore stand in ihrem Schlafzimmer. Nebenan hörte sie Frank. Die Verbindungstür war geschlossen. Sie hörte ihn schließen, hörte ihn hin und her gehen.

Da ging auch sie zu ihrem kleinen Koffer, packte das Nötigste aus, was sie für die Nacht brauchte. Die großen Koffer sollten erst morgen mit Hilfe der bedienenden Mädchen ausgepackt werden.

Es klopfte an die Verbindungstür.

Gleich darauf trat Frank herein.

Lore wich bis ans Fenster zurück.

Er sah diese fluchtartige Bewegung, und es blitzte wie Zorn in seinen großen, dunklen Augen auf. Dann hatte er sich wieder in der Gewalt. Ruhig sagte er:

„Mir kam der Gedanke, daß du dich vielleicht in diesem alten Palazzo fürchten könntest. Ich wollte dir nur sagen, daß ich dich sofort höre, wenn du rufst, denn ich habe einen sehr leisen Schlaf. Ueberdies kannst du die Verbindungstür ruhig schließen. Gute Nacht, Lore."

Er küßte ihr die Hand, trat sofort wieder von ihr zurück.

Lore senkte das Gesicht.

Hatte sie ihn denn verletzt? Sie glaubte, in seinen Augen einen Vorwurf zu lesen.

Leise sagte sie:

„Gute Nacht, Frank. Ich — bin — so müde — ich — kenne mich ja selbst nicht."

„Nein, kleine Lore, du kennst dich selbst nicht."

Sie blickte auf, gerade in seine großen Augen.

Seine Arme hoben sich, sanken im nächsten Augenblick wieder herab.

„Also, dann nochmals gute Nacht, und schlaf' süß."

Von der Tür her sagte er es, und dann schloß er diese Tür hinter sich.

Lore starrte hinüber.

Er war gegangen.

Er war auch jetzt noch gut und freundlich gewesen.

Wollte er es am Ende selbst nicht anders, das gemeinsame Leben?

Lore ging zur Tür, schloß zu.

Es war ihr, als höre sie von nebenan ein leises, spöttisches Lachen; aber sie konnte sich ja auch getäuscht haben.

Dann ging sie langsam durch das hohe Prunkzimmer.

Wieder blieb sie am Fenster stehen, das schon sorgsam zugezogen war. Sie schlug den Vorhang zurück. Dunkelblau, still, geheimnisvoll wölbte sich der Sternhimmel über dem ewigen Rom. Aber jeder Laut war abgedämpft hier oben in dem Prunkzimmer. Lore wandte sich herum, blickte im Zimmer umher.

Ihr Blick haftete an einem Gemälde.

Ein Festmahl des Jagdgottes.

Um ihn herum schöne Frauen, die voll Liebe zu ihm emporblickten.

Das markante Gesicht des Mannes dort auf dem Bilde besaß eine Aehnlichkeit mit Frank.

Frank?

Wie kam sie darauf, an Frank zu denken, vor dem sie sich fürchtete?

Lore kleidete sich langsam aus.

Es knisterte im Zimmer, wie es wohl zeitweilig in jedem alten Gebälk einmal knistert.

Furchtsam sah sie sich um.

Der Doge auf dem einen Gemälde hatte so furchtbare Augen. Diese Augen schienen gerade sie anzublicken. Lore duckte sich entsetzt. Nach einer Weile versuchte sie, ihre kindische Furcht zu belächeln. Doch noch immer zitterte sie am ganzen Körper. Endlich kleidete sie sich vollends aus und legte sich ins Bett.

Ein leiser, schwerer Rosenduft schwebte im Zimmer. So diskret, daß er kein Kopfweh verursachte; aber er war doch immer um sie.

Lore lag lange wach, trotz der Müdigkeit, die sie tatsächlich empfand. Als sie aber dann doch endlich eingeschlafen war, da träumte sie, irgend etwas verfolge sie. Und sie hetzte endlos lange Wege, um diesem Furchtbaren, Gräßlichen zu entkommen. Dabei hatte sie das Gefühl, daß es schon dicht hinter ihr sei. Da beugte sich ein ernstes, braunes Gesicht zu ihr. Eine tiefe Stimme sprach gute Worte. Sie schlang die Arme um den Mann, der ihr doch verhaßt war, weil er sie gekauft hatte.

„Frank, hilf mir!"

Da wachte sie auf.

Durch die dichten Vorhänge stahl sich die Sonne ins Zimmer. Lore sprang aus dem Bett, sah auf die Uhr.

Zehn!

Wie lange sie geschlafen hatte! Dabei hatten Träume sie gepeinigt.

Es klopfte.

Frank rief ihr guten Morgen zu und fragte an, wann er das Frühstück bestellen dürfe.

„Ich werde schnell fertig sein, Frank. Und — wollen wir fortgehen? Ich würde mich gleich mit meiner Kleidung danach richten."

„Bitte, wollen wir nicht erst auspacken? Das heißt, ich bin seit Stunden munter und habe so ziemlich alles ausgepackt. Das Mädel mag dir helfen."

„Gut, Frank! Es ist mir lieb. In einem halben Stündchen bin ich fertig."

Und sie war wirklich schnell fertig.

Schlank und reizend ging sie an seinem Arm in das große, schöne Zimmer, in dem sie bereits gestern ihr Mahl eingenommen hatten.

Nach dem Frühstück trat er ans Fenster. Von dort her sagte er freundlich:

„Möchtest du nicht einmal einen Augenblick herkommen? Ich denke, daß dich der Anblick erfreut."

Sie ging zu ihm hinüber. Schmal, liebreizend stand sie dicht neben ihm, reichte ihn nicht bis zur Schulter, und der Duft des Blondhaares stieg zu ihm empor.

Er wandte den Kopf.

Weit öffnete er das Fenster.

Einer der fast sagenhaft schönen Gärten Roms breitete sich dicht vor ihnen aus.

Er gehörte zu dem hohen, weißen Hause, das das Nachbargrundstück bildete. Hinter diesem Hause breitete er sich nun aus. Zog sich bis zu dem alten Palast, der jetzt ein vornehmes Hotel war und dessen alter Prunk von einstiger römischer Herrlichkeit erzählte.

Lore sah hinab.

Rosen!

Granatblüten, blaue Lorithas, cremefarbene Bingdeen, fliederfarbene Komerblüten und viele, viele andere

Und mitten durch diesen Garten schritt eine Frau! Hoch, mit nachtschwarzem Haar und großen, flammenden Augen. Die weißen Hände hielten ein Buch. Aber die Frau las nicht. Der rassige Kopf war stolz erhoben, der Blick der Augen ging an der Front des Hotels entlang.

Er blieb an ihrem Fenster haften. Es war, als lächelte die Frau leise, dann ging sie weiter. Und hinter ihr ging ein Diener, mit schneeweißem Haar und Bart und in einem schwarzen Anzug mit Kniehosen. Er trug eine Hängematte und ein Tablett.

Lore wandte sich ihrem Gatten zu. Um seinen Mund sah sie auch ein kleines Lächeln.

Kannte Frank denn diese schöne Römerin?

Hatte er vielleicht schon von seinem Zimmer aus in den Garten hinuntergesehen?

Lore ging vor ihm her, ein sonderbares, wehes Gefühl im Herzen. Frank Dahlmann aber zeigte noch immer dieses kleine, eigene Lächeln.

Die nächsten Tage waren voll Schönheit und nie Gesehenem, Unvergeßlichem für Lore.

Ganz wie er es sich gedacht, hingen ihre blauen Augen an all dieser Schönheit. Als sie eines Tages zum Korso gingen, wußte Lore nicht, daß sie selbst den Mittelpunkt bildete. Es war sehr heiß. Sie hatte den großen, weißen Strohhut abgenommen und stand nun in ihrem weißen Kostüm neben ihrem Manne. Tausende von Männeraugen musterten sie mehr oder weniger diskret. Die blonde Schönheit des jungen Weibes verdrehte dem feurigen Südländer den Kopf.

Frank Dahlmann sah diese Blicke. Zorn war in ihm. Warum stellte er Lore eigentlich zur Schau? Weshalb gab er fremden Männern Gelegenheit, sich an ihrer blonden, betörenden Schönheit zu berauschen?

An diesem Abend saß er mit ihr noch lange in der palmengeschmückten Halle des Hotels. Sie tranken einen dunklen, roten Wein, und die feurige Musik drang zu ihnen. Die Musik, zu der man drinnen im großen Saale tanzte.

Lore hatte abgelehnt, zu tanzen.

Sie wußte nicht, weshalb sie abgelehnt hatte. Aber es war ihr, als drohe irgendeine Gefahr, wenn sie dort hineinging.

Mehrere Kavaliere kamen heraus, in ihrer Mitte eine hochgewachsene Frau.

Lores Augen weiteten sich.

Die schöne Römerin.

Die Frau aus dem Nachbargarten!

Frank Dahlmann erhob sich, verbeugte sich tief, stellte dennoch nicht vor.

Lore war es, als müsse sie in die Erde sinken vor Scham. Sie hielt dennoch das feine, blonde Köpfchen steif und stolz aufgerichtet, und sie sah der Fremden in das schöne, dunkle Gesicht.

Die Kavaliere blickten etwas mißmutig auf Frank Dahlmanns riesige, elegante Figur, dann aber wurden diese Blicke merklich anders. Sie wurden sengend, bewundernd, sie ruhten mit aufdringlicher Neugier auf der süßen, blonden Frau.

Die kleine Gesellschaft verschwand im Speisesaale, wahrscheinlich, um dort einen Imbiß zu nehmen.

Unruhig wartete Lore, ob ihr Gatte jetzt vielleicht doch eine kleine Erklärung geben werde.

Nichts!

Sie wartete umsonst — Frank erwähnte die schöne, dunkelhaarige Frau nicht.

Später, in ihrem Zimmer, wo sie noch Tee tranken, sagte Lore:

„Wann werden wir nach Florenz reisen?"

Prüfend blickte er sie an, dann fragte er:

„Es gefällt dir hier nicht?"

„Doch! Aber — ich —"

Da kam ihr auch schon die ganze große Undankbarkeit zum Bewußtsein. Undankbarkeit diesem Manne gegenüber, der sie mit vornehmstem Luxus umgab, der immer und immer wieder der Gebende war.

„Gut, wir können schon übermorgen fahren, wenn dir das recht ist, Lore."

„Du bist sehr lieb zu mir. Ja, ich möchte fahren. Vielleicht möchte ich auch nach Hause; ich weiß es nicht. Ich bin so unruhig, so zerfahren."

„Hier in all der vielen Sonne und der Schönheit, die dich umgibt?"

Lores Blick ging zum Fenster.

„Ich möchte aus diesem Hotel fort."

Frank Dahlmann nahm ihre kleine, weiße Hand in die seine. Sie verschwand in seiner großen, schöngepflegten, braunen Rechten.

„Sind wir nicht ein bißchen trotzig? Ich meine, es ist absolut kein Grund für dich vorhanden, Rom so schnell den Rücken kehren zu wollen."

Sie blickte erschrocken zu ihm auf.

Seine Worte hatten freundlich geklungen, aber es war ihr, als schwinge dennoch Zorn darinnen.

„So werden wir noch bleiben. Ich — will dich — ja auch durchaus nicht um dein Vergnügen bringen."

„Was verstehst du unter Vergnügen? Mich fesselt eben diese alte Stadt immer wieder. Doch schließlich war ich schon einige Male hier und habe auf dich und deine Wünsche Rücksicht zu nehmen. Wir werden also übermorgen nach Florenz fahren."

Lore befreite ihre Hand aus der seinen. Plötzlich weinte sie haltlos.

Er war über diesen Ausbruch derart erschrocken, daß er alles vergaß, was er sich vorgenommen hatte. Seine kühle Reserve fiel ab von ihm. Er riß sie an sich, bedeckte den kleinen Mund mit rasenden Küssen.

„Lore, Kind, warum quälst du uns beide? Ich liebe dich."

Wie betäubt lag sie einen Augenblick lang an seiner Brust, dann schlugen Angst, Empörung, Abwehr in hellen Flammen über ihr zusammen.

Sie riß sich los von ihm, rief:

„Ich hasse dich. Du hast mich ja gekauft! Schändlich ist das. Und jetzt willst du deinen Lohn! Wer will dir das verdenken. Kein Mensch. Aber ich kann es nicht! Ich kann die Schuld meines Vaters an dich nicht bezahlen. Du hättest edler helfen können. Mit einem größeren Darlehen. Aber ein — Plebejer, wie du, kann das nicht verstehen. Du bist ein brutaler Gewaltmensch und knechtest die Menschen mit deinem Willen. Ich aber werde nie deine Sklavin sein — nie! Ich will fort, irgend wohin. Nur fort von dir!"

(Fortsetzung folgt.)